Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Samstag, den 3. September 1898 — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 209

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Ass'n.")

Inland.

Der Präsident in Montauk.

Erhält einen besseren Willkomm, als jüngst der Kriegsminister. — Geheimnißvolle Abfahrten spanischer Befehlshaber aus Cuba mit großen Geldsummen. — Weiteres über den Zustand der Truppen. — Allerlei.

Montauk Point, Long Island, 3. Sept. — Präsident McKinley ist in Begleitung des Kriegssekretärs Alger heute Vormittag per Extrazug von Long Island City hier eingetroffen. Der Präsident wurde im ganzen Lager mit stürmischen Hochrufen empfangen. An General Shafter's Hauptquartier, das unmittelbar innerhalb der Grenzen des Detentions-Lagers liegt, machte die Partie Halt, und der Präsident hatte eine längere Besprechung mit dem General.

Shafter war gestern gar nicht imstande, sein Zelt zu verlassen, und General Wheeler behält auch weiterhin die oberste Aufsicht über das Lager. Der General hat einen Anfall von Frostfieber, und obwohl keine längere Krankheit zu befürchten steht, bleibt er auf Rath seines Arztes auch weiterhin vorläufig im Zelte. Seine Erkrankung war auf ganz dieselbe Weise erfolgt, wie die von Hunderten Anderer, welche in anscheinend gutem Zustand aus den Transportbooten gelandet worden waren. Der plötzliche Umschlag in den Witterungsverhältnissen hat ohne Zweifel diese Erscheinung verschuldet.

Washington, D. C., 3. Sept. General Wheeler meldet dem Kriegsdepartement offiziell die Ankunft der Transportboote „City of Washington", „Berkshire", „Orizaba" und „Neuces," sowie auch die Abfahrt des 33. und des 34. Michigan-Freiwilligen-Regiments nach der Heimath.

Wheeler fügt hinzu, der ausgezeichnete Arzt Dr. Senn aus Chicago erkläre, daß die Fieberleidenden im Hospital des „Camp Wikoff" besser verpflegt würden, als in jedem anderen Hospital, das er gesehen habe, und die Genesenden jetzt geradezu luxuriös lebten.

Montauk Point, L. J., 3. Sept. General Samuel B. M. Young, eine der malerischsten Gestalten in der Bundesarmee und sehr verdient um die Fürsorge für die Soldaten, konnte an dem Empfang des Präsidenten McKinley nicht theilnehmen, da er Tags zuvor über ein Stück Draht gefallen war und den rechten Arm gebrochen hatte.

Aus Manila.

Manila, 3. Sept. Einer der Rathgeber des Insurgenten-Obergenerals Aguinaldo sagt, die hervorragenden Eingeborenen beabsichtigen, die Ver. Staaten um die Annektirung der Philippinen-Inseln in aller Form anzugehen.

Aguinaldo steht dieser Bewegung fern und träumt noch immer von einer Philippinen-Republik unter amerikanischer Schutzherrschaft.

Vermischtes.

Washington, D. C., 3. Sept. Kommodore Watson telegraphirt dem Flottendepartement aus Santjago, daß es dem Kreuzerboot „Marblehead" gelungen ist, das spanische Kanonenboot „Sandoval", welches im Hafen vor Guantanamo zum Sinken gebracht wurde, zu heben.

Berlin, 3. Sept. Halbamtlich wird mitgetheilt, daß das deutsche Flottengeschwader vor Manila wieder auf ein oder zwei Schiffe reduzirt werden wird, da dies für die Wahrnehmung der deutschen Interessen in den Philippinen-Inseln, bis zur völligen Wiederherstellung des Friedens, ausreichend sei.

Indianapolis, 3. Sept. Das Regiment Oberst Studebakers, das 157., traf gestern behufs vorzunehmender Ausmusterung hier ein. Die Leute sehen kläglich aus, obwohl sie nie aus dem Lager gekommen sind. Denn Port Tampa, wo sie sich zwei Monate hindurch befunden hatten, ist ein arges Fiebernest, und in Fernandina war es auch nicht viel besser. Die Leute können nicht einmal mehr ihre Gewehre tragen.

Havana, 3. Sept. Angeblich aus absolut zuverlässiger Quelle wird folgende interessante Mittheilung gemacht: Nachdem er Alles gethan hatte, um den Eindruck zu erwecken, daß er über New York auf dem Dampfer „Philadelphia" nach seiner Heimath abreise, ist General Pando etwa zehn Stunden später heimlich auf dem französischen Dampfer „Notra Dame de Salut" von hier nach Spanien abgefahren, — und zwar mit 12 Millionen Franken. Ob das privates oder öffentliches Geld ist, darüber läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen; man argwöhnt aber, daß das Geld zur Bezahlung der Soldaten und der Zivilbeamten bestimmt gewesen sei (die sich an die Ver. Staaten halten werden). Auch andere Offiziere sollen mit großen Geldsummen Abschied genommen haben.

Die Lage in Pana.

Pana, Jll., 2. Sept. Die Miliz-Batterie „B" ist nicht unmittelbar von Galesburg hierher gekommen, sondern erst nach der Staatshauptstadt Springfield beordert worden. Neue große Aufregung verursachte unter den Streikern die Kunde, daß noch mehr Neger aus dem Süden jeden Augenblick hier eintreffen könnten, um in den Kohlengruben zu arbeiten. Die Kunde von einer Konferenz zwischen den Vertretern beider Parteien war mindestens verfrüht. 54 Sheriffsgehilfen paradirten in sehr demonstrativer Weise mit Winchesterbüchsen und Bajonnetten durch die Stadt.

Pana, Jll., 3. Sept. Die Kohlengruben-Besitzer erwarten offenbar böse Dinge in nächster Zeit; denn sie haben eine bedeutende Streitmacht Sheriffsgehilfen an der Springside-Grube, und dieselben werfen neue Befestigungen auf. Das ganze Gruben-Eigenthum wird in ein starkes Fort verwandelt!

Sheriffsgehilfen, welche durch die Stadt kamen, wurden ausgezischt; mehrere haben ihre Stellung wieder aufgegeben.

Zimmerleute schlagen jetzt innerhalb der Einzäunung zu Springside Wohnungen für die Neger auf. Am Penwell-Grubenschacht sind diese Wohnungen so ziemlich fertig. Wenn noch mehr Farbige aus dem Süden gebracht werden, so werden dieselben nicht später als Dienstag hier eintreffen.

Mormonen-Präsident gestorben.

Salt Lake City, Utah, 3. Sept. Aus San Francisco kommt die Meldung, daß Wilfred Woodruff, der vielgenannte betagte Präsident der Mormonenkirche, gestorben ist. Er war schon seit einiger Zeit nierenleidend und war zu seiner Erholung nach der Küste des Stillen Ozeans gegangen. Ein halbes Jahrhundert that sich Woodruff als Führer der regulären Mormonen und Verfechter der Polygamie hervor.

Die fürchterliche Hitze.

New York, 3. Sept. Binnen 24 Stunden sind hier über 100 Hitzschlag-Fälle vorgekommen, und 8 der Betreffenden sind gestorben. Die Menschen fallen wie die Fliegen um! Erst spät heute Nacht soll Erlösung kommen, durch einen Sturm von Süd-Dakota her.

Elizabeth, N. J., 3. Sept. Sämmtliche Fabriken am Staten Island-Sund entlang sind wegen der schrecklichen Hitze geschlossen, und nahezu 7000 Mann waren zur Einstellung der Arbeit gezwungen! In das hiesige Hospital wurden sechs vom Hitzschlag Befallene gebracht.

Ausland.

Bange Befürchtungen,

Die sich an die Dreyfus-Henry-Sensation knüpfen. — Steckte der deutsche Kaiser dahinter?

Paris, 3. Sept. Die gestern Abend verbreitete Nachricht, daß eine Revision des Verfahrens gegen Hauptmann Dreyfus eingeleitet sei, war verfrüht. Es wird jetzt erklärt, daß eine solche Revision von dem Kabinetsrath unter Vorsitz des Präsidenten gutgeheißen werden müsse. Ein solcher Ministerrath hat bis jetzt noch nicht stattgefunden. Kriegsminister Cavaignac konferirte des Längeren mit dem Justizminister Sarrien und dem Premierminister Brisson, und man glaubt, daß in dieser Konferenz über die Revision berathen wurde; jedoch kann darüber nichts Bestimmtes in Erfahrung gebracht werden.

Nach einer Unterredung mit dem Kriegsminister äußerte sich der Kammer-Abgeordnete Lasciès, es werde keine Revision des Dreyfus-Prozesses stattfinden, so lange Cavaignac Kriegsminister sei. Bei einer derartigen Revision könnten die Verhandlungen nicht mehr hinter geschlossenen Thüren geführt werden, und es würde unmöglich sein, gewisse Dokumente des Kriegsministeriums der Oeffentlichkeit vorzuenthalten.

Wie das Blatt „La Patrie" sagt, haben sich mehrere Offiziere des Generalstabes entschlossen, nächstdem abzudanken, und dann Alles zu enthüllen, was sie in Verbindung mit dieser Angelegenheit wissen! Ein Offizier sprach sich offen dahin aus, die in Aussicht genommenen Enthüllungen machten einen Krieg unvermeidlich! Denn es würden dabei die Machinationen anderer Regierungen zur Sprache kommen.

Viele glauben bereits bestimmt, daß der ganze Skandal Frankreich baldigst in einen Krieg mit Deutschland verwickeln würde! (Ueberdies ist auch die Meinung weitverbreitet, daß man vor dem Ausbruch eines Krieges zwischen Großbritannien und Rußland stehe, wobei Frankreich nicht unbetheiligt bleiben könnte.) Indeß sagen manche hohe Offiziere, ein äußerer Krieg würde immer noch besser sein, als ein Bürgerkrieg, wie er aus der Fortdauer der Dreyfus-Agitation leicht entstehen könnte. Uebrigens ist der größte Theil der französischen Regierung zur Zeit abwesend. Auch Präsident Faure hat trotz der Vorwürfe der Presse, seine Reise nach Havre unternommen.

Paris, 3. Sept. Zola hat an Madame Dreyfus geschrieben und ihr zu der Wendung der Dinge gratulirt. Er fügt hinzu, die Zeit werde bald sein bekanntes offenes Anklageschreiben, für das er prozessirt wurde, als völlig gerechtfertigt erweisen.

Es heißt jetzt hier, kein Anderer, als der deutsche Kaiser, habe die Bloßstellung von Oberst Henry's Fälscherei verursacht! Auf eindringliches Bitten von Oberst Schwarzkoppen, dem bekannten früheren Militär-Attaché der deutschen Botschaft in Paris, habe der Kaiser den Reichskanzler Hohenlohe instruirt, die französische Regierung in Kenntniß zu setzen, daß Dreyfus nichts mit der deutschen Botschaft in Paris zu thun gehabt habe, und die diesbezüglichen Sticheleien der französischen Anti-Dreyfus-Presse ein Ende nehmen müßten.

Dies soll endlich den französischen Kriegsminister stutzig gemacht und ihn bewogen haben, nochmals alle Dokumente betreffs des Dreyfus-Falles zu prüfen, mit dem Resultat, daß die Henry'sche Fälschung entdeckt wurden.

Jetzt verlautet auch, Oberst Henry habe gar nicht Selbstmord begangen, sondern —! Thatsache ist, daß die Polizei das Rasirmesser nicht zu sehen bekam, mit welchem Henry sich entleibt haben soll, und als der Polizeikommissär darnach fragte, wurde ihm blos erwidert, dasselbe sei an den Kriegsminister gesandt worden! Das Blatt „L'Elair" deutet direkt an, daß Mord vorliege!

Berlin, 3. Sept. Des Zaren Weltfriedensbotschaft ist durch die sich jagenden sensationellen Meldungen aus Paris in der Dreyfus-Angelegenheit vollständig in den Hintergrund gedrängt worden. Jede neue Meldung aus der französischen Hauptstandt wird durch Extrablätter, die geradezu verschlungen werden, im Fluge durch die ganze Stadt verbreitet. Die Tagespresse enthält spaltenlange Kommentare, und die Kritik, die an den verrotteten Zuständen in Frankreich geübt wird, ist eine sehr scharfe.

Da wird von einem „neuen Sedan" Frankreichs gesprochen, von einem débâcle der Armee, das man zu einem débâcle Emile Zola's hätte machen wollen. Die Franzosen werden als die reinen Bajazzi bezeichnet, und mit Anspielung auf das Manifest des Zaren wird ironisch gesagt, Frankreich habe jetzt mit der Abrüstung bereits begonnen. Dieser „Mortimer" Henry, so geht es in diesem Tone weiter, sei der antisemitisch-klerikalen-militärischen Sippschaft sehr gelegen gestorben. Statt zur seidenen Schnur, die man ihm reichte, habe er zum Rasirmesser gegriffen, das im Allgemeinen nicht als eine ritterliche Waffe angesehen werde und mehr eine „kleine Guillotine" sei. Die Frage, wer die Anregung zu dem Selbstmorde gab, wird eingehend erörtert und die Vermuthung ausgesprochen, daß weitere Selbstmorde folgen werden.

Sogar die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung" verlangt jetzt eine Revision des Dreyfus-Prozesses.

Herbstparade in Berlin.

Berlin, 3. Sept. Von herrlichem, kühlem Herbstwetter begünstigt, hat auf dem Tempelhofer Felde unter den Augen des Kaisers die jährliche große Herbstparade des Gardekorps stattgefunden. Dieselbe nahm den üblichen glänzenden Verlauf. Die einzige Aenderung bestand darin, daß nicht der erkrankte Prinz Friedrich Leopold von Preußen dem Kaiser seine, aus dem Leib-Garde-Husaren-Regiment und dem 2. Garde-Ulanen-Regiment bestehende 4. Garde-Kavalleriebrigade vorführte, sondern der Kommandeur des Regiments Gardes-du-Korps, Oberst v. Mitzlaff, der mit der Führung der Brigade intermistisch betraut ist.

Frau v. Suttner dankt dem Zaren.

Berlin, 3. Sept. Bertha von Suttner, die bekannte Schriftstellerin und Friedensfreundin, die in letzterer Beziehung namentlich durch die von ihr herausgegebene Monatsschrift „Die Waffen nieder" in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, hat dem Zaren für seine Friedensbotschaft, die sie als eine herrliche Großthat bezeichnet, ihren herzlichen Dank ausgesprochen.

Sedan ohne Bismarck.

Berlin, 3. Sept. Viele Blätter wiesen gestern zum Sedan-Tag darauf hin, daß dieses die erste Sedan-Feier sei, welche die Deutschen ohne Bismarck begingen.

Schriftsteller gestorben.

München, 3. Sept. In Regensburg starb der, weithin bekannte Literar-Historiker und sehr fruchtbare katholische Volksschriftsteller Heinrich Keiter, Redakteur des „Deutschen Hausschatz" und Herausgeber des „Katholischen Literaturkalenders", im Alter von erst 45 Jahren.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Etruria und Nomadic von Liverpool; Trojan Prince von Genua u. s. w.

Liverpool: Umbria von New York.

New York: Ohio von Hull.

Genua: Kaiser Wilhelm II. von New York.

Liverpool: Bovic von New York.

Abgegangen.

New York: Fulda nach Genua u. s. w.; Norge nach Kopenhagen u. s. w.; Wineland nach Kopenhagen; Pennland nach Southampton; Werkendam nach Rotterdam.

New York: Bulgaria nach Hamburg; La Touraine nach Havre; Ethiopia nach Glasgow; Lucania nach Liverpool.

Moville: Anchoria, von Glasgow nach New York.

Der Feldzug im Sudan.

(Bulletin:) London, 3. Sept. Eine Spezialdepesche des „Evening Telegraph" meldet:

Sämmtliche Forts von Omdurman sind zerstört. Großer Erfolg. Keine Verluste unsererseits.

London, 3. Sept. Das britische Kriegsamt hat die Nachricht erhalten, daß die britisch-egyptische Streitmacht nur langsam gegen die Derwische vorrückt. Die Thatsache, daß längere Zeit keine Nachrichten eintrafen, was bereits große Unruhe unter den Beamten hervorgerufen hatte, wird dem Umstande zugeschrieben, daß die telegraphische Verbindung in Folge eines Sturmes unterbrochen worden war.

Eine Depesche vom 30. August meldet von Nasey Island: Während der letzten Tage konnte der Feind verschiedentlich gesehen werden und das erste Gefecht hat heute stattgefunden. Eine Abtheilung Kavallerie entdeckte einen vorgeschobenen Posten in der Nähe von Kerreri, ungefähr acht Meilen nördlich von Omdurman, welcher sich zum Kampfe bereit machte. Die „Montmorency Troop" entledigte jedoch einige der Pferde des Feindes ihrer Reiter, und drei Kanonenboote fuhren den Fluß hinauf und beschossen den Ort. Die Verluste des Feindes konnten nicht in Erfahrung gebracht werden, da die Derwische sich in einer Thalsenkung befanden, man konnte jedoch deutlich die fliehenden Truppen erkennen.

Wilhelmine als Regiments-Oberst.

Berlin, 3. Sept. Anläßlich ihrer Thronbesteigung hat Kaiser Wilhelm der jungen Königin Wilhelmine formell das Hannöverische Husaren-Regiment Nr. 15 verliehen, welches in Wandsbeck liegt. Das Regiment wird zur Krönungs-Zeremonie, die am Dienstag in der Nieuwe Kerk in Amsterdam stattfinden wird, eine Deputation entsenden.

Noch immer in Ungnade?

Berlin, 3. Sept. Der „Kreuzzeitung" wird aus Hannover gemeldet, daß der frühere Reichskanzler Caprivi an den diesjährigen Kaisermanövern nicht theilnimmt, obwohl er Chef des Infanterieregimentes Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfriesisches) No. 78 ist.

Selbstmord eines Liebespaares.

Kölp, 3. Sept. Ein noch im jugendlichen Alter stehendes Liebespaar in Essen, Anna Tucht und Johann Lönecke, hat gemeinsam Selbstmord begangen, weil sich ihrer Heirath anscheinend unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellten.

Hinrichtung.

Hannover, 3. Sept. In Stade wurde der Mörder Granz durch den Nachrichter enthauptet.

Brand in einem Passions-Ort.

Wien, 3. Sept. In dem, durch seine Passionsspiele bekannten Dorfe Höritz in der Bezirkshauptmannschaft Krumau in Böhmen hat eine Feuersbrunst eine große Anzahl Häuser in Asche gelegt. Das Passionsspielhaus, das anfänglich dem verheerenden Elemente ebenfalls zum Opfer fallen zu sollen schien, wurde gerettet. Das Dorf zählte ungefähr 1100 deutsche Einwohner. (Die von 1816 bis 1840 bestandenen und später in mehrjährigen Zwischenräumen wiederholten Passionsspiele sind auf Veranlassung und mit Unterstützung des deutschen Böhmerwald-Bundes neu organisirsit und 1893 in der Bearbeitung von Professor J. J. Amann in Krumau, seit 1894 jährlich in der Bearbeitung des Propstes Landsteiner, der den alten heimischen Text ergänzte und die Erklärungen zu den Bildern und die Texte zu den Chorgesängen schrieb, in einem eigenen Theater, dem erwähnten Passionshaus, von mehr als 300 Personen aufgeführt worden.)

Bismarck im österreichischen Reichsrath.

Wien, 3. Sept. Für die erste Sitzung des österreichischen Reichsraths, der demnächst einberufen werden wird, um sich über die Erneuerung des österreichungarischen Ausgleiches schlüssig zu machen, wird eine Kundgebung aus Anlaß des Todes des Fürsten Bismarck geplant.

Aus Eifersucht!

Wien, 3. Sept. Der Brünner Regimentshornist Johann Haiduck erschoß hier seine Gattin und dann sich selbst. Eifersucht wird als der Beweggrund bezeichnet.

Schlimmes Schadenfeuer.

Paris, 3. Sept. Zu Malaunay bei Rouen brannten mehrere Fabriken nieder, welche sich mit der Herstellung chinesischer Artikel beschäftigten. 600 Personen wurden dadurch arbeitslos.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

*Beim Fensterwaschen in ihrer Wohnung, Nr. 502 12. Str., beugte sich heute Frau Bridget McNamara zu weit hinaus, verlor das Gleichgewicht und stürzte auf den Bürgersteig hinab. Die Unglückliche war sofort eine Leiche.

* Unter der Anklage, Postsachen, welche auf Briefkästen niedergelegt waren, gestohlen zu haben, ist heute ein gewisser Frank Varley vom Bundeskommissär Pickard an die Bundes-Großgeschworenen verwiesen worden. Im Besitze des Angeklagten wurden eine Anzahl Briefmarken, welche anscheinend von Packeten abgerissen waren, aufgefunden.

Jäher Tod.

Die Leiche Wilhelm Ahrbecks im Lincoln Park aufgefunden.

In den Gebüschen nahe dem Lincoln-Park, etwas nördlich von Diversey Str., wurde heute Vormittag die Leiche des Clerks Wilhelm Ahrbeck, dessen Angehörige Nr. 1219 Dunning Straße wohnen, aufgefunden. Verletzungen irgendwelcher Art wurden an dem Körper nicht entdeckt; die Hände des Todten hielten krampfhaft einen Büschel Gras umklammert und man nimmt an, daß Ahrbeck entweder einem Sonnenstich oder plötzlichen Krämpfen zum Opfer gefallen ist, zumal er schon seit einiger Zeit kränkelte.

Der Verstorbene stand in Diensten der Firma Wilson Brothers, an Jackson Boulevard und Fifth Ave., woselbst gegen Mittag die telephonische Nachricht einlief, daß die Leiche von dem Schwiegervater Ahrbeck's in Poth's Morgue, Nr. 860 N. Halsted Straße, auf's Bestimmteste identifizirt worden sei.

Ahrbeck war auch in der deutschen Vereinswelt, namentlich in Sängerkreisen wohlbekannt. Er gehörte jahrelang als eifriges Mitglied dem „Nord Chicago Liederkranz" an und war auch eine Zeitlang dessen Präsident.

Unter Mordanklage.

Die Coroners-Jury, welche gestern Abend eine Untersuchung über den Tod des Fleischergesellen Nickolas Meehan abhielt, hat den Polizisten Casimir Andrushia von der 22. Str.-Revierwache auf die Anklage des Mordes hin an's Kriminalgericht verwiesen. Meehan wurde am 29. August von dem Blaurock vor dem Hause Nr. 2949 Union Ave. erschossen, und zwar behauptete der Letztere, daß er aus Nothwehr gefeuert habe. Er habe Meehan auf Veranlassung des Wirthes John Duterst, von Nr. 2901 Union Ave., der vorgab, von dem Manne beraubt worden zu sein, verhaften wollen, als dieser ihn mit dem Kolben eines Revolvers niedergeschlagen hätte. Am Boden liegend, habe er aus Furcht, von Meehan erschossen zu werden, zur Waffe gegriffen. Bei dem Inquest machte Andrushia hierüber widersprechende Aussagen und wurde hauptsächlich deshalb zum Prozeß festgehalten. Auch bekundete der No. 2951 Union Ave. wohnhafte John Keleher, der Verstorbene habe sich bei ihm eine Blechkanne geliehen, um in der genannten Wirthschaft Bier zu holen. Bald darauf hätte er vor seinem Hause den Knall eines Schusses, und, sobald er die Straße erreicht, einen zweiten Knall vernommen. Meehan habe verwundet am Boden gelegen, während der Polizist und ein anderer Mann versuchten, ihn aufzuheben. Laut Zeugenaussagen hatte Meehan keinen Raub in der Wirthschaft verübt, sondern sich nur geweigert, für genossene Getränke zu bezahlen.

Lokalpolitisches Allerlei.

Korporationsanwalt Thornton ist heute von seiner Ferienreise zurückgekehrt und hat sofort seine Berufspflichten wieder angetreten.

Die städtischen Bureaux mit Ausnahme derjenigen der Polizei und Feuerwehr, sowie des Gesundheitsamtes, werden am kommenden Montag, dem Arbeitertage, geschlossen bleiben. Auch das Postamt wird, theilweise wenigstens, feiern, da die Briefträger nur einmal, und zwar Vormittags, die eingelaufenen Postsachen abliefern werden. Die Schalter für eingeschriebene Briefe und den en-gros-Verkauf von Freimarken, sowie das Nachfrage-Bureau bleiben am Montag geschlossen. Im Geschäftsviertel werden die Briefkästen fünfmal, in allen anderen Theilen der Stadt dagegen nur zweimal geleert werden. Die auswärtige Tagespost schließt um 10 Uhr Vormittags.

In der Halle an der Ecke von Hinman und Wood Straße findet heute Abend eine Protestversammlung deutsch-amerik. Bürger gegen ein etwaig noch geplantes anglo-amerikanisches Bündniß statt. Tüchtige Redner werden anwesend sein.

Ein gutes Gedächtniß.

Polizei-Kapitän Michael P. Evans, der Vorsteher des Identifizirungs-Bureaus, hat ohne Zweifel ein recht gutes Gedächtniß. Als ihm nämlich heute Vormittag ein Arrestant, Namens Murphy, vorgeführt wurde, um für das Verbrecher-Album photographirt zu werden, bemerkte der Kapitän gelassen: „Das Bild des Mannes ziert ja bereits die Verbrecher-Gallerie."

„Sie irren sich, ich bin noch nie in meinem Leben verhaftet gewesen," kam es keck aus Murphys Mund.

„Du lügst, Bursche. Vor zwölf Jahren hatten wir Dich bereits beim Wickel. Du überfielst damals einen einsamen Wanderer am Seeufer und wurdest durch einen Revolverschuß am Ellbogen verletzt, als Du dich der Polizei zur Wehre setztest."

Und kleinlaut gestand jetzt der Gefangene ein, daß er erkannt worden. Murphy steht diesmal unter der Anklage, einen Wirth an Milwaukee Ave. nach Raubritter-Art überfallen zu haben.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Es möchte schaden.

Col. Turner verbittet sich lärmende Empfangs-Feierlichkeiten.

Solche könnten für die Rekonvaleszenten des 1. Regimentes verhängnißvoll werden.

Neue Meldungen von Todesfällen.

Der Gesundheits-Zustand der Truppen im Fort Sheridan verschlimmert sich.

Col. Turner vom Ersten Freiwilligen Infanterie-Regiment telegraphirt aus Camp Wikoff, daß er mit seinen Mannschaften wahrscheinlich am Dienstag die Heimfahrt nach Chicago antreten wird. In derselben Depesche bittet der Colonel aber auch, daß man hier von allen lärmenden Empfangs-Feierlichkeiten Abstand nehmen möge. Es befänden sich unter seinen Leuten viele Rekonvaleszenten, für deren Gesundheits-Zustand sich jede größere Aufregung als verhängnißvoll erweisen könnte. Aus diesem Grunde sei es geradezu geboten, entsprechende Rücksichten zu nehmen und Alles zu vermeiden, was möglicher Weise traurige Folgen haben könnte. — Ob sich die „Veteranen" des Ersten Regimentes durch diese Vorstellungen von den geplanten geräuschvollen Kundgebungen ihrer Freude werden abhalten lassen, steht freilich dahin.

Ueber das schon gestern gemeldete Ableben des Soldaten Wm. A. Shake vom Ersten Regiment wird nachträglich noch Folgendes berichtet: Shake befand sich während der letzten Tage beständig im Fieber-Delirium. Vorgestern Abend machte er einen Versuch, sich mittels eines Flaschenscherbens, den er sich irgendwie verschafft hatte, die Kehle zu durchschneiden. Es gelang ihm indeß nur, sich leicht zu verwunden, dann wurde der Scherben ihm von den Wärtern entrissen. Shakes Tod trat gestern Vormittag ein, aber nicht in Folge der Verwundung, welche er sich beigebracht, sondern in Folge des Fiebers. Shake war Drucker von Beruf und gab in den letzten Jahren eine wöchentliche Zeitung, die „Irving Park—May Fair News" heraus.

Der vorgestern im Camp Wikoff verstorbene Matthew Müller war 38 Jahre alt und Bauschreiner von Fach. Er hinterläßt hier eine Wittwe.

Ueber den Soldaten A. E. Peterson vom Ersten Regiment, welcher laut einer heute eingetroffenen Nachricht zu Santjago am gelben Fieber gestorben ist, konnte Näheres noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

Aus Camp Wikoff werden heute wieder zwei Todesfälle gemeldet, die sich im Ersten Regiment ereignet haben. Die Gestorbenen sind Wm. B. Ryan, von der Kompagnie A, und H. E. Eaton, von der Kompagnie F.

Aus Jacksonville, Fla., wird der Tod des Soldaten Hermann Strobel von der Kompagnie L des zweiten Regimentes gemeldet.

Auf dem St. Marien-Friedhof findet morgen Nachmittag die Bestattung des jungen Chicagoer Reitersmannes Louis Desch statt. Der Verstorbene, welcher erst 20 Jahre alt gewesen ist, war ursprünglich bei den hiesigen Logan-Husaren eingetreten. Als er sah, daß diese Organisation nicht einberufen werden würde, ließ er sich bei dem Ersten Kavallerie-Regiment der regulären Armee anwerben. Mit diesem ist ist er dann in Cuba gewesen. Er kehrte krank zurück und starb im Camp Wikoff am Typhus. Der Verstorbene war ein Sohn des verstorbenen Polizisten Desch vom Schlachthaus-Revier. Seine verwittwete Mutter wohnt Nr. 5327 Union Ave. Die Leiche ist von einem älteren Bruder des Todten hierhergeholt worden. Die Bestattung findet unter den Auspizien der St. Ludwig Jäger Court Nr. 247 C. O. F. statt, und auch die Courts 97 und 359 werden sich daran betheiligen. Als Ehren-Bahrtuchträger zu fungiren haben Dr. A. Borten, Polizei-Sergeant Begley, Thomas Byrne, J. Mony, A. J. Wittman und die Polizisten T. Ryan, Matthew Healy und Michael Gahan zugesagt.

Im Fort Sheridan haben gestern drei weitere Mitglieder des Young'schen Kavallerie-Regimentes als typhuskrank in das Fort-Lazareth geschafft werden müssen, nämlich: Edward Hintz von Schwadron M, Harry Ellison und George Morgan, beide von der Schwadron L.

Aus „Camp Meade" bei Harrisburg wird berichtet, daß das Siebente Illinoiser Regiment Anfangs nächster Woche nach Hause geschickt werden wird.

General-Adjutant Reece von der Staats-Miliz hat auf Anordnung des Gouverneur Tanner jetzt das auf Porto Rico befindliche Dritte Illinoiser Regiment formell aus dem Verbande der Illinoiser Nationalgarde gestrichen. General Hamilton in Elgin ist ermächtigt worden, an Stelle dieses Regimentes eine neue Miliz-Organisation in's Leben zu rufen.

Admiral Bunce telegraphirt aus der Marine-Station in Brooklyn, daß nächsten Donnerstag 430 Mitglieder der Illinoiser Seemiliz von New York aus die Heimreise antreten werden. Die anderen 270 Mann von unserer Seemiliz werden ebenfalls bald nach Hause geschickt werden.

* Superintendent McGrath hat in Anbetracht der fürchterlichen Hitze heute je eine Einsammel- und eine Ablieferungs-Tour der Briefträger ausfallen lassen.

Eigenartiger Unfall.

Ein Bahnarbeiter getödtet und drei schwer verletzt.

Das Opfer eines eigenartigen Vorfalles wurden heute Vormittag vier Arbeiter, welche auf den Geleisen der Chicago & Northwestern Bahn, nahe der Vorstadt Barrington mit dem Abladen von Kies beschäftigt waren. Die Leute befanden sich auf einem Arbeiterzug, auf dem auch eine mächtige zum Abladen benutzte Dampfschaufel angebracht war. Um die Abladung an einer anderen Stelle vorzunehmen, bestiegen die Arbeiter gegen 7:30 Uhr wieder die Wagen und der Zug setzte sich in Bewegung. Das loose, zur Dampfschaufel gehörige Drahtseil schleppte auf den Geleisen nach, verfing sich unglücklicher Weise in einer Weiche, und da der Zug nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte, wurde die auf dem vorderen Wagen befindliche Dampfschaufel rückwärts gerissen, die vier Arbeiter mit schrecklicher Gewalt niedermähend. Einer derselben, Namens Fred. Geiske gerieth unter die Räder der Maschine und erlitt dabei so schwere Quetschungen, daß er bald darauf verschied, während seine Kameraden Gus. Blum, Frank Bohm und Fred. Kunzmann schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt wurden. Die Verunglückten wohnen sämmtlich in der Vorstadt Barrington.

Willkommene Botschaft.

Eine kühle Welle soll im Anzug sein.

Wenn Wetter-Prophet Cox Recht behält — und Jedermann wünscht von Herzen, daß dies der Fall sein möge — so werden wir endlich von der Fegefeuer-Gluth, in der Mensch wie Vieh nun schon seit fast einer Woche „geschmort" haben, befreit werden. Heute Abend, oder während der Nacht, soll es nämlich starke Gewitterregen geben, wodurch die Temperatur etwas abgekühlt und das Dasein wieder erträglicher würde. Im fernen Westen hat die kühle Welle bereits eingesetzt und ist jetzt angeblich auf dem Wege nach hier. Ein steifer Südwest-Wind fächelte uns heute schon etwas Labung zu, so daß sich die Hitze nicht ganz so drückend fühlbar machte, wie an den Tagen vorher. Peinlich schwül war es aber immerhin noch, doch blieb wenigstens der Trost, daß es jetzt bald „annersch" werden soll.

Einen vollständigen Umschwung in der Witterung wagt der Bundes-Laubfrosch auf dem Auditoriumthurm aber noch nicht anzukündigen — daraus wird wohl auch vorläufig noch nichts werden.

Der Munger'sche Nachlaß.

Sein Werth auf $2,500,000 veranschlagt.

Die Testaments-Vollstrecker des verstorbenen Millionärs und Kunstfreundes Albert A. Munger haben heute einen vorläufigen Ausweis über das von demselben hinterlassene Vermögen eingereicht. Dasselbe beläuft sich danach auf $2,500,000, wovon $2,000,000 in Grundstücken und Gebäuden bestehen. Es gehören dazu unter Anderem: der Metropolitan Block, Ecke Randolph und La Salle Straße; das Continental Hotel-Grundstück, Ecke Madison Straße und Wabash Ave.; der Waarenspeicher Nr. 20 Monroe Straße. Außerdem hat Herr Munger eine große Anzahl von Grundstücken und Gebäuden in den Wohnbezirken hinterlassen.—Sein Testament enthält die Verfügung, daß von diesen Liegenschaften so viel verkauft werden soll, als zur Auszahlung der von ihm für wohlthätige Anstalten und entfernte Verwandte ausgesetzten Legate erforderlich sein mag. Der Rest des Vermögens fällt zu gleichen Theilen an die Brüder George A. und Alexander McKay.

Selbstmordversuch.

In einer Zelle der Stockyards-Polizeistation, woselbst er gestern auf die Anklage des Unfugs hin hatte Quartier nehmen müssen, versuchte heute Morgen der Nr. 728 Matteson Str. wohnhafte Charles White, sich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Der Schließer fand den Lebensmüden an der Gitterthür hängend und schnitt ihn noch rechtzeitig ab. White, der bei der Firma Armour & Co. angestellt ist, wurde vom Polizeirichter straffrei entlassen.

Vom Hitzschlag betroffen.

Der Maschinist Henry E. Staeger brach heute Vormittag, von der Hitze überwältigt, an Woodlawn Ave. und 57. Str. bewußtlos auf dem Bürgersteige zusammen und mußte mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 6005 Ellis Ave., geschafft werden.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Gewitter heute Abend und morgen früh; später schön und etwas kühler; starke südwestliche Winde.

Illinois und Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; ausgenommen Gewitter in den nördlichen Theilen heute Abend oder morgen früh; morgen kühler; lebhafte südwestliche Winde.

Missouri: Gewitter im nordöstlichen Theile heute Abend; morgen schön und kühler; südwestliche Winde.

Wisconsin: Gewitter heute Nachmittag oder heute Abend; morgen im Allgemeinen schön, bei sinkender Temperatur; starke südwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 90 Grad; Nachts 12 Uhr 81 Grad; Morgens 6 Uhr 75 Grad und Mittags 12 Uhr 87 Grad.

Meine letzte Badereise.

Humoreske von Freiherr v. Schlicht.

Und welches Bad wollen Sie in diesem Jahr aufsuchen? fragte mich mein Freud, der, seine Zigarre rauchend, es sich in meinem bequemsten Lehnstuhl bequem machte.

Ich muß bei dieser Frage ein sehr dummes Gesicht gemacht haben, denn verwundert sah ih mein amicissimus an:

„Was haben Sie nur? Ich wollte mit meiner Frage nicht indiskret sein; ich hatte mir ausgedacht, daß es herrlich wäre, wenn wir, sei es durch Zufall oder Absicht, denselben Badeort aufsuchten."

„Ich danke Ihnen für die Freundlichkeit, die aus Ihren Worten spricht," gab ich zur Antwort. „Wäre ich Kaufmann, so würde ich sagen: Ich bedauere auf das Lebhafteste, von Ihrer Offerte keine Gebrauch machen zu können, — als Nicht-Kaufmann aber sage ich: Ich habe einmal in meinem Leben eine Badereise gemacht — einmal und nicht wieder." „Nanu?" „Jawohl, nanu!" gab ich zurück, „und ich will Ihnen auch erklären, warum ich nicht mehr in die Sommerfrische gehe."

Es sind einige Jahre her, ich wohnte damals noch in Berlin, und meine Thätigkeit nahm mich so in Anspruch, daß ich Jahre lang an keine Erholung denken konnte. Eine Fahrt auf dem Omnibusverdeck oder in dem überfüllten Kupee der Stadtbahn waren die einzigen Gelegenheiten, die sich mir boten, einmal andere Luft als die in meinem Bureau zu athmen. Es ist eine alte Geschichte: kein Mensch neckt ungestraft ein frei herumlaufendes Krokodil, und zu viel Arbeit ist ebenso schädlich wie zu wenig Alkohol. Eines schönen Morgens erwachte ich und war kaput, kaputer, als ein werthvolles Porzellan-Service sein kann, das von sämmtlichen Dienstmädchen der Welt gleichzeitig fallen gelassen wird. Meine Frau schickte in ihrer Angst zum Arzt. Der kam, stellte seine Diagnose auf vollständige Ueberanstrengung und völlige Gereiztheit der Nerven, verordnete mir absolute Ruhe und befahl mir, in ein Bad zu reisen.

„In welches Bad?" fragte ich.

„Wohin Sie wollen", gab er zur Antwort. Acht Tage lang konnten meine Frau und ich uns nicht darüber einig werden, in welches Bad ich wollte, — endlich hatten wir eins gefunden, und begleitet von den Segenswünschen meiner Familie und auf das Ernsthafteste ermahnt, jeden Tag zu schreiben, wie es mir ginge, fuhr ich von dannen.

Nach kurzer Eisenbahnfahrt hatte ich das Ostseebad, dessen Name ich aus leicht erklärlichen Gründen nicht nenne, erreicht. Selbst Columbus kann, als er Amerikas Küste betrat, mit keinen größeren Ehren empfangen worden sein als ich bei meiner Ankunft; ich war der erste Badegast. Sämmtliche Hotels und Privatwohnungen wurden mir, natürlich gegen horrende Bezahlung, in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt, nie ward ein Gast mit so viel Aufmerksamkeit behandelt. Ich war die beliebteste Persönlichkeit am Ort, und an meinen Rockschößen hingen nicht die kleinen Kinder, wohl aber die Kellner. Jeder wollte von mir ein Trinkgeld haben.

Wer die Wahl, hat die Qual. — Nach einigen Zögern miethete ich mir in dem großen, unmittelbar am Strand gelegenen Hotel zwei sehr schöne Zimmer mit der Aussicht auf das Meer, und der Wirth schwur mir bei seinen Bartkoteletten, daß meine Wahl von seltener geistiger Begabung zeuge. Der Mann warf mit Schmeicheleien um sich wie das Gespenst von Rixdorf mit den Schinkenknochen — je fetter, desto besser.

Ich packte meine Koffer aus und machte es mir in meinen beiden Zimmer bequem — vier Wochen wollte ich in ihnen zubringen, da richtet man sich seine Wohnung ja gern so ein, daß man die eigene Häuslichkeit nicht allzu sehr entbehrt.

Dann ging ich hinunter, um in dem schönen Garten mein Abendessen einzunehmen. Es war ein herrlicher Abend — goldig schien die untergehende Sonne auf das Meer, und leise plätschernd schlugen die Wellen an den breiten, schönen Strand. Hier war es gut sein; hier war Ruhe und Friede, hier würde ich mich schon erholen. Ich ließ meine Blicke auf dem Meer ruhen und betrachtete die Fischerboote, die, ihre Netze hinter sich herziehend, immer weiter in der Ferne verschwanden. Es war ein idyllisches Bild, dessen Beleuchtung durch eine plötzlich auftretende und ebenso schnell wieder verschwindende Dunkelkeit auf einmal getrübt wurde.

„Nanu?" fragte ich verwundert den neben mir stehenden Wirth, „was war denn das? Das sah ja beinahe aus, als wenn ein Schwarm von Vögeln durch die Luft geflogen wäre?"

„Nur eine dunkle Wolke, Herr Baron, nur eine dunkle Wolke, Herr Baron, weiter nichts! Aber vielleicht raucht der Herr Baron jetzt eine Zigarette oder eine Zigarre; wenn ich mir erlauben dürfte, eine zu offeriren?" Und ehe ich wußte, wir mir geschah, hatte ich eine Zigarre zwischen den Lippen.

Da fühlte ich plötzlich ein leichtes Kitzeln und Jucken auf der Hand und im Gesicht.

„Sagen Sie mal, Herr Wirth, Sie haben hier doch keine Fliegen oder gar Mücken?"

„Aber, Herr Baron, wie können Sie nur so etwas glauben! Nein, so etwas kennen wir hier Gott sei Dank nicht. Es ist eine große Seltenheit, wenn sich hier einmal eine Fliege her verirrt, und Mücken kennen wir überhaupt nicht, die können hier überhaupt gar nicht leben. Ich habe mir einmal sagen lassen, sie vertragen das Klima hier nicht, die Seeluft wäre ihnen zu scharf; aber wenn der Herr Baron die Gnade haben wollten, einmal ordentlich an der Zigarre zu ziehen, — ich glaube, sie wird sonst ausgehen."

Ich zündete mir den Tabak von Neuem an und erhob mich dann, um noch einen Spaziergang am Strand zu machen. Gegen elf Uhr kehrte ich in das Hotel zurück und ging dann zu Bett, nachdem ich dem Kellner befohlen hatte, mir präzise um fünf Uhr den Kaffee auf mein Zimmer zu bringen.

Ich gehöre zu jenen Menschen, die nie träumen, aber ich weiß nicht, wie es kam, die ganze Nacht hindurch träumte ich von Mücken, im Traum fühlte ich ein beständiges Kribbeln und Krabbeln, und ich glaubte sogar einmal, einen ganzen Mückenschwarm durch das offene Fenster in mein Schlafzimmer hineinfliegen zu sehen. Man träumt ja meistens Unsinn.

Mit dem Glockenschlag fünf stand ich auf, und eine Minute später erschien der Kellner mit dem Kaffee.

„Pardon!" sagte der lebende Frack, als er mich ansah, „ich habe mich in der Stubennummer geirrt." Und gleich darauf war er wieder verschwunden.

„Mein Kaffee wird schon noch kommen!" tröstete ich mich und machte mich dann an die Toilette. Kamm und Bürste aber entfielen meinen Händen, als ich vor den Spiegel trat, um mich zu frisiren. Wer war das, dessen Bild mich da ansah? War ich es selbst? Ich kannte mich selbst nicht wieder, mein Gesicht war so angeschwollen, daß ich mich gewundert hätte, wenn eine Gemüsefrau in dem Glauben, einen reifen Kürbis vor sich zu haben, mir den Kopf abgeschnitten hätte. Nun war es mir auch klar, warum der Kellner mit seinem „Pardon!" den Rückweg angetreten hatte, — auch er hatte mich nicht wiedererkannt.

So hatte ich also doch nicht geträumt, so hatten also doch heute Nacht unzählige Mücken auf meinem Körper ein gar frohes Fest gefeiert. Ich betrachtete mich näher; meine Finger und Hände waren unförmig angeschwollen, unter dem rechten Fuß fühlte ich plötzlich eine Geschwulst von der Größe eines Straußeneis; nun war es mir mit einem Male klar, warum ich hinkte.

Fünf Minuten später stand der Wirth, den ich mir hatte rufen lassen, mir gegenüber.

„Hier blicke her und bleibe Deiner Sinne Meister!" redete ich ihn an. „Nun wagen Sie noch einmal, zu behaupten, daß die Mücken hier das Klima nicht vertragen können, daß ihnen die Seeluft zu stark ist! Ich bin hierher gekommen, um mich zu erholen, nicht aber, um mich bei lebendigem Leibe von Ihren Mücken auffressen zu lassen. Mein Entschluß ist gefaßt: Heute noch reise ich wieder ab — für die vereinbarten vier Wochen die Miethe zu bezahlen, beabsichtige ich nicht im Entferntesten. Danken Sie Ihrem Schöpfer, wenn ich Sie nicht wegen „räuberischen Ueberfalls seitens Ihrer Hausbewohner" vor das Schwurgericht bringe! Und nun Adieu!"

Eine Stunde später saß ich auf der Bahnstation, und wieder eine Stunde später fuhr ich nach Berlin zurück. Wie würden die Meinen sich freuen, mich so schnell wiederzusehen; ich hatte ihnen nicht telegraphirt, ich wollte sie überraschen; ich würde gerade ankommen, wenn sie bei Tisch säßen.

Leise stieg ich die Treppen zu meiner Wohnung empor, öffnete vorsichtig mit dem Drücker die Etagenthür, schlich über den Korridor und horchte an der Eßzimmerthür. Richtig, sie saßen schon bei Tisch, deutlich erkannte ich die Stimme meiner Frau, die mit dem Mädchen sprach, und hörte die neugierige Frage meines Jungen: „Mutter, was gibt es heute für Suppe?"

Ich klopfte leise an und trat, ohne eine Antwort abzuwarten, in das Zimmer.

„Ha!" Mit einem Schrei des Entsetzens ließ das Mädchen das Tablet mit der vollen Suppenterrine und den Tellern fallen, mein Junge kreischte laut auf, meine Frau fiel in Ohnmacht, aber nur für eine Sekunde, dann „erkraute" sie sich wieder und rief in den gellendsten Tönen: „Hilfe — Hiiiiilllfe!"

„Aber, Erna, so beruhige Dich doch, ich bin es ja, ich, Dein Mann!"

Ebenso gut hätte ich ihr aber sagen können, daß ich der Kaiser von China sei; sie glaubte mir nicht, sie floh vor mir, den Jungen an sich reißend, durch alle Stuben in ihr Schlafzimmer und schloß sich dort ein.

Nach einer halben Stunde kam sie endlich wieder zum Vorschein, nachdem ich ihr in einer durch die verschlossene Thür geführten Gespräch bewiesen hatte, daß ich wirklich ihr rechtmäßiger Gatte sei.

Dann schickten wir zum Arzt. „I", sagte der, „Sie haben sich in der kurzen Zeit sehr zu Ihrem Vortheil verändert, so ungefähr muß Onkel Bräsig ausgesehen haben, als der Immenschwarm über ihn herfiel. Wie kann man sich aber auch nur so mit dem Gesicht in die Brennnesseln setzen!"

„Machen Sie keine faulen Witze", bat ich, „sondern sagen Sie mir lieber was ich thun soll, um wieder normal zu werden!"

Er verordnete mir Salben und kühlende Wasser, und Tage lang war ich in feuchte Tücher eingewickelt. Nach acht Tagen konnte ich wieder mit beiden Augen sehen, nach vierzehn Tagen kannte ich mich selbst wieder, und nach drei Wochen sprach meine Frau zu mir: „Ich habe immer noch gezweifelt, jetzt aber sehe ich es, Du bist es wirklich!"

Nach vier Wochen, als mein „Erholungsurlaub" abgelaufen war, war ich wieder ganz genesen. Am Abend, bevor ich aber wieder zum ersten Mal in's Bureau ging, habe ich mir einen Schwur geleistet, den ich halten werde bis an mein Lebensende: „Nie wieder reise ich in ein Bad, es müßte denn schon sein, daß ich eines Tages die Anzeige erhielte: „Heute Mittag zwölf Uhr starb die letzte auf dieser Welt befindliche Mücke." Aber ich glaube, da kann ich noch lange warten."

„Bismarckia nobilis."

Die beschreibenden Naturwissenschaften haben weder Orden zu verleihen, noch Titel zu vergeben, aber sie vermögen die Namen bedeutender Forscher oder hervorragender Persönlichkeiten für alle Zeit hoch zu ehren, indem sie diese Namen an neuentdeckte Pflanzen- oder Thierarten knüpfen: entweder an einzelne neue Formen oder als höchste Auszeichnungen an eine neue Gattung, einen ganzen Artenkreis. So ist z. B. der Name Wellington in den Mammuthkiefern Nordamerikas verewigt, die Königin von England in der Victoria regia, Goethe in einer Malvengattung Goethea u. s. w. Dabei sind es durchaus nicht nicht immer stolze, in's Auge fallende Pflanzen, denen der Name hervorragender Geister gewidmet ist; der Name des Altmeisters der Botanik Karl v. Linné z. B. ist geknüpft an ein kleines im Moose kriechendes Blümchen, Linnaea borealis, und nach der mächtigen Katharina II. von Rußland nannte der Leipziger Moosforscher Hedwig eine wenige Zoll hohe Moosgattung Catharinea. Als einige Höflinge darin eine Zurücksetzung fanden, daß der Name einer so mächtigen Herrscherin mit einem kleinen Moose verknüpft wurde, wies die Kaiserin selbst sie scharf zurecht und nahm Hedwigs Widmung dankend an.

Auch Bismarcks Name ist einer Pflanzengattung verliehen, und zwar einer mächtigen Palme, die Hildebrandt 1878 auf Madagaskar entdeckte. Johann Marie Hildebrandt, ein Sohn des Düsseldorfer Historienmalers, von Hause aus Gärtner, zog 1873 mit unglaublich geringen Mitteln zum ersten Mal als Sammler in die afrikanische Tropenwelt. 1878 ging Hildebrandt nach Madagaskar. In den Höhenzügen von West-Madagaskar, die kein Europäer vor ihm betreten hatte, erblickte Hildebrandt eine riesige Palme, die sein erfahrenes Auge sofort als neue Art erkannte. Oberhalb Beravi am Flusse Beturea oder Rano-be zwischen Ansahasi und Ansuanaki sah er die riesige Form zum ersten Male. „Hier mischsich", schreibt er in der Zeitschrift für Erdkunde (1880), „unter die Satapalmen (Hyphaene coriacea) eine prachtvolle andere Fächerpalme mit kräftigem Säulenstamme. Bis 3 Meter spannen ihre derben Blattflächen, die Blattstiele sind weiß gestreift, riesige Trauben pflaumengroßer, dunkelbrauner Früchte hängen herab. Ganze Haine dieses urkräftigen Gewächses passirten wir. Der starke Wind blieb in das mächtige Laub, sodaß es klappernd und klatschend zusammenschlug." Nach Hildebrandts mündlichen Mittheilungen überragte diese Palmenart um 20 — 30 Meter Höhe den Niederwald und mit so imponirenden Kronen, daß dem Sammler sofort der Gedanke kam: „Ist dieser Palmenriese, dessen schlanke Stämme über 50 Meter aufschossen, eine neue Art, so muß er den Namen des Reichskanzlers tragen. Das ist eine Pflanze, die dessen würdig ist." Kein Eingeborener wagte die hohen Stämme zu erklettern und Früchte herabzuholen, aber am Boden lagen hier und da die eigroßen dunkelbraunen Früchte, von denen Hildebrandt gegen hundert Stück sammelte. An diesen Früchten stellte Gartendirektor Wendland in Hannover, der beste Palmenkenner Europas, fest, daß es sich nicht um eine neue Palmenart, sondern um eine neue Palmengattung handele. Gern ertheilte der Fürst-Reichskanzler im Oktober 1880 seine Einwilligung zur Taufe Bismarckia nobilis.

Seitdem sind fast zwei Jahrzehnte verflossen, aber noch heute ist „des Reichskanzlers Palme" der unbestrittene Fürst der an mächtigen, sonnenschönen Gestalten so reichen Palmenwelt. Eine würdigere Trägerin des Namens Bismarck als diese Palme von Madagaskar kann nicht gedacht werden. Nach Hildebrandts mündlichen Mittheilungen schießt der etwa einen Fuß starke Riesenstamm kerzengrade empor, und die einzelnen Bläter der mächtigen Krone halten 6—9 Quadratmeter Fläche. Diese blaugrünen Fächer von Zimmergröße sind fast bis auf den Grund in handbreite Abschnitte zerspalten, deren Ränder sich in ein Lockengewirr starker weißer Fäden auflösen. Die starken, langen Blattstiele zeigen eine elegant hervortretende weiße Längsstreifung. Als Hildebrandt im Jahre darauf nach Madagaskar zurückkehrte, in erster Linie um Bismarckien für die Gartenkultur zu holen, erkrankte er an jenen perniciösen Fiebern, die so vielen Forschern in den Tropen ein frühes Ende bereitet haben. Auf telegraphischen Befehl des Reichskanzlers wurde sein schwer erkrankter „Palmenmann" im Innern Madagaskars aufgesucht und gefunden; aber sterbend kam er in Antanarivo an, wo deutsche Pflege ihm seine letzten Stunden erleichterte. Von den Früchten der Bismarckia nobilis, die Hildebrandt 1879 sammelte, keimten etwa 70 im Berliner Botanischen Garten und wurden von dort aus in den Handel gebracht. Der Botanische Garten in Breslau besitzt ein Exemplar der schönen Palme, das völlig gesund ist, aber den Gärtner durch sein langsames Wachsthum zur Verzweiflung bringen kann. Von Belgien aus werden neuerdings Exemplare von Bismarckia nobilis ausgeboten, die umgekehrt ziemlich schnellwüchsig zu sein scheinen; wie sich dieser Zwiespalt lösen wird, muß die Zukunft entscheiden.

Wenn man in Paris telephoniren will.

Wer in Paris darauf angewiesen ist, das Telephon täglich in ausgibiger Weise zu benutzen, dem wird im Jenseits ein Theil seiner Strafe erlassen werden; er hat hienieden genug gebüßt. Das Vergnügen, eine selbständige Leitung zu haben, ist an sich kostspielig genug, erfordert 400 Franken im Jahre; was aber dieses Vergnügen finanziell noch schmerzvoller macht, ist die Schwierigkeit, den nöthigen Anschluß zu erreichen. Wer sich von diesen Schwierigkeiten ein Bild zu machen wünscht, lese den launigen Brief, den im Pariser „Figaro" der bekannte Anonymus „Le Passant" an den Unterstaatssekretär der Post- und Telegraphen - Abtheilung gerichtet hat.

„Le Passant" hat sich seit einigen Monaten ein Telephon - Abonnement zugelegt. „Eine seltsame Idee" — so knurrt er — „nicht wahr? Indessen der Mensch ist eben nie mit seinem Geschick zufrieden. Ich lebte ruhig, hatte mein Heim, wurde von Niemand gestört; nun aber bin ich nur noch eine Nummer, die jeder Ihrer Angestellten anrufen kann, wenn er will, der aber Niemand antwortet, wenn man selbst ruft." Le Passant schildert darauf, wie er sich mit der Stadt Dreux in Verbindung setzen wollte; es nahm ihn einen ganzen Morgen in Anspruch, und zwar ohne jedweden Erfolg. Er klingelte also; eine Silberstimme fragt ihn, was er wünsche. Er sagt sein Begehr; die Silberstimme verspricht ihm baldige Antwort. Eine Viertelstunde vergeht; Le Passant wird ungeduldig; er klingelt wieder, und diesmal antwortet ihm eine tiefe Stimme, die seiner Ansicht nach einer jener stattlichen Damen, deren Oberlippe ein leichter Flaum bedeckt, angehören muß. „Ich bin die Aufseherin" — sagt die tiefe Stimme — „Sie wünschen also mit Dreux in Verbindung zu treten?" — „Jawohl." — „Nun, dann müssen Sie zur nächsten Fernsprecherstelle gehen."" — „Aber, Madame, ich habe ein Telephon bei mir zu Hause." — „So, so, nun, dann geben Sie mir Ihre Nummer." Le Passant bildete sich schon ein, die Dame wollte ihm ein Stelldichein bewilligen; er gibt also seine Nummer. Wieder vergeht eine Viertelstunde; Le Passant glaubt, die Dame befinde sich auf dem Wege zu ihm. Aber weit gefehlt. Die Klingel ertönt wieder; eine ganz neue Stimme fragt: „Also Sie wünschen Anschluß mit Dreux." — „Jawohl, ich habe es schon gesagt." — „Aber nicht mir." — „Und wer sind Sie denn?" — „Ich bin der Oberaufseher. Sobald Sie mit einer anderen Stadt Verbindung suchen, haben Sie erst bei der nächsten Fernsprecherstelle eine Kaution von 50 Cm. zu hinterlegen."—Was war zu thun? Le Passant sendet die Kaution, und zwar der Sicherheit halber 5 Fr. statt 50 Cm. Wiederum vergehen zwanzig Minuten; da kommt die Antwort: „Ihre fünf Franken werden nicht angenommen." — „Weshalb, ist es ein falsches Geldstück?" — „Nein, aber man muß ein Minimum von wenigstens zwanzig Franken hinterlegen!" — Le Passant ward wüthend; hätte er den Oberaufseher vor sich gehabt, er würde ihn mit der Faust in's Gesicht geschlagen haben. Um das Maß seiner Entrüstung voll zu machen, wird plötzlich bei ihm heftig geklingelt; eine neue Stimme ruft: „Hallo, die Firma Lefèvre?"— „Ich bin nicht die Firma Lefèvre; ich wünsche Anschluß an Dreux." — Die Stimme entgegnet grob: „Was, Sie sind nicht die Firma Lefèvre", und fügt dazu das bekannte Wort des Generals Cambronne bei Waterloo. Ich begriff — so setzt Passant ironisch hinzu —, daß man mich doch nicht mit Waterloo in Verbindung gesetzt. Le Passant läßt dann sein Schlußwort an den Unterstaatssekretär folgen: Hier haben Sie mein Abenteuer, Herr Unterstaatssekretär. Ich beklage mich nicht; alle Thorheiten rächen sich im Leben. Ich wollte mich auf das Telephon abonniren und verdiene mein Schicksal. Aber denken Sie an all die Pariser, die noch auf das Telephon sich verlassen. Man ist an der See, auf den Bergen und will den Seinigen telephoniren. Glauben Sie, es sei angenehm für eine kleine Dame, die sich mit ihrem Freunde besprechen will, nachdem sie eine Stunde gewartet, die Antwort zu erhalten: „Hallo, sind Sie das Haus Lefèvre?" Aber wenn LePassant auch dem Unterstaatssekretär eine Strafpredigt hält, so bemitleidet er ihn doch; denn er hat von allen Ministern die schwerste Aufgabe: „Sie sollen das gesammte Publikum befriedigen, Sie verfügen aber nur über Damen, über die Telephonistinnen."

Zwischendecks-Einwanderer.

Deutschländische Zeitungen veröffentlichen den nachstehenden Brief, als dessen Verfasser ein „Reverend" Paul Sommerlatte, Vorsteher der „Harbor Mission of the Reformed Church" in New York bezeichnet wird.

„Seit acht Jahren als evangelischer Missionar im Hafen von NewYork angestellt, habe ich mein besonderes Augenmerk auf die hier ankommenden deutschen Zwischendecks-Reisenden gerichtet und ihnen beigestanden nach besten Kräften. Im vergangenen Jahre mußten wir leider zusehen, wie die kräftigsten, gesundesten Deutschen nach wochenlanger Einsperrung in New York zwangsweise wieder nach Deutschland zurückgeschickt wurden. Alle Zwischendeckspassagiere unterliegen einer peinlichen Ueberwachung. Wer noch kein bestimmtes Versprechen hat, hier Arbeit zu bekommen, wer Gefängniß- oder Zuchthausstrafe verbüßte, wer verkrüppelt, krank oder schon hoch an Jahren ist, verheirathete Frauen, wenn der Mann nicht in Amerika ist, Mädchen mit unehelichem Kinde, alle diese Reisenden müssen wieder zurück nach Deutschland. Kaufleute, Studenten, Advokaten, Schullehrer, Beamte, Offiziere müssen ebenfalls zurück, weil sie kein Handwerk gelernt haben. (?) Mädchen, welche als Dienstmädchen gehen wollen, dürfen landen, dagegen Lehrerinnen, Gouvernanten u. s. w. höchst selten.

Alle Personen, welche Verwandte oder Bekannte in Amerika haben, dürfen landen, wenn letztere sich mündlich oder schriftlich verpflichten, den Einwanderer aufzunehmen. Wenn die Verwandten sich weigern, so ist dies Grund genug, den Einwanderer zurückzuschicken. Wenn irgend ein Einwanderer eine der 25 Fragen über seine Person nicht zur völligen Zufriedenheit des Beamten beantwortet, oder nur im Geringsten durchblicken läßt, daß er Aussicht auf Arbeit habe, so kommt sein Fall vor eine besondere Behörde. Sobald eines der Behördemitglieder den Vorschlag macht, den Einwanderer zurückzuschicken, und ein zweites Glied unterstützt den Vorschlag, so ist das Schicksal des Reisenden entschieden.

Früher waren die Einwanderer-Kommissäre von deutscher Abstammung und darum liberal, seit Jahresfrist ist Alles irisch geworden und außerdem sind die Hauptstellen mit den hervorragenden Führern der Arbeiter-Unions besetzt, daher die unnachsichtliche Strenge. Am 24. Mai 1898 landeten zwei Strumpfwirker aus Sachsen und wurden für 38 Tage eingesperrt, aus Besorgniß, daß sie schon eine bestimmte Aussicht auf Arbeit haben möchten. (Soll heißen, daß sie Kontraktarbeiter seien. — Anmerk. d. Red.) Neuerdings muß der Einwanderer auch bekennen, welcher Religionsgemeinschaft (??) er angehört. Ein Katholik hat noch eher eine Möglichkeit, durchzukommen, da die meisten Beamtenstellen von Katholiken besetzt sind.

Wer es nur irgend möglich machen kann, sollte in Kajüte reisen, denn dort hat er einmal ein ordentliches Bett, gute Mahlzeiten, anständige Behandlung und kann auch bei Ankunft des Dampfers sofort ungehindert an Land gehen. Lieber am Lande knapp leben und das Geld zusammensparen, nur um Kajüte fahren zu können. Lieber noch ein paar Monate warten, um das Fehlende zu verdienen, nur um der unwürdigen Behandlung zu entgehen.

Wer nicht im letzten Jahre als Zwischendecks-Passagiere in New York gelandet ist, hat kein Urtheil in der Sache, denn seitdem das Einwanderungs-Depot Ellis Island durch Feuer zerstört worden ist, hat sich die Sache gewaltig verändert. Wer in der Kajüte kommt, ist frei und unbelästigt, ob er nun viel oder wenig Geld hat, wer im Zwischendeck kommt, wird wie ein Sträfling behandelt und von allen Seiten drangsalirt, ob er es verdient hat oder nicht. Wer im Zwischendeck kommt, ladet schon den Verdacht auf sich, daß nicht viel mit ihm los ist, und wer gar noch ein gutes Aeußere und Bildung zeigt, der ladet Hohn und Spott noch doppelt auf sich."

Trotz mancher Uebertreibungen und Unrichtigkeiten ist diese Schilderung in der Hauptsache wahr. Die amtliche Behandlung der ankommenden Einwanderer hat sich geändert und ist in vieler Hinsicht eine geradezu schmähliche geworden. Namentlich seitdem der Nativist Powderly zum Einwanderung - Superintendenten ernannt worden ist, werden die Kontrollgesetze mit unnöthiger Härte durchgeführt. Verschlimmert wird die Sache dadurch, daß seit dem Brande auf Ellis Island auch die ausreichenden Gebäulichkeiten zur gehörigen Unterbringung der Einwanderer und fast alle wünschenswerthen Bequemlichkeiten fehlen, so daß der Aufenthalt der „Verdächtigen", die behufs genauerer Untersuchung oder bis zum Eintreffen der erlösenden Bürgschaft zurückgehalten werden, in der That einem peinlichen Gefängnisse gleicht.

Die Zahl derer, die endgiltig zurückgewiesen werden, ist trotzdem nicht so groß, als man nach besagter Schilderung annehmen sollte. Sie hat im letzten Jahre, bei einer Gesammtzahl von 229,000 Einwanderern, nicht über 1500 betragen.

— Willst du wissen, wer du bist, so erkundige dich bei einem Auskunftsbureau.

Sterblichkeitsverhältnisse.

Im Anschluß an die Angaben der Gothaer Lebensversicherungsbank wurde eine sehr interessante Abhandlung über die Sterblichkeitsverhälinisse der Aerzte, Lehrer und Geistlichen in Deutschland im Jahresbericht des Braunschweiger Vereins für Naturwissenschaft veröffentlicht. Das Ergebniß bezüglich der Aerzte ist, daß deren Sterblichkeitsverhältnisse 11,5 Prozent über dem Durchschnitt liegen. Die Krankheiten der Athmungsorgane zeigen dabei ein Mehr von 15 Prozent über dem Durchschnitt, die Infektionskrankheiten (vor allem der Typhus) sogar ein Mehr von 27 Prozent. Die Verhältnisse im Lehrerstande sind dagegen sehr günstig, bei Gymnasiallehrern und städtischen Volksschullehrern gleich, dagegen etwas ungünstiger für Landlehrer. Auch ist die Sterblichkeit im Süden Deutschlands größer als im Norden. Haupt-Todesursachen sind u. a. krebsartige Neubildungen und Lungenemphysen. Was die Geistlichen anbelangt, so sind hier die Sterblichkeitsverhältnisse ebenfalls günstig, besonders bei den protestantischen, die fast 14 Prozent unter dem Durchschnitt bleiben. Stadt und Land machen keinen Unterschied, wohl aber Norden und Süden, indem die Sterblichkeit in Süddeutschland um 27 Prozent größer ist als im Norden. Es sind vor allem Krankheiten der Athmungsorgane, ferner Infektionskrankheiten, Schwindsucht und krebsartige Neubildungen, welche die meisten Opfer fordern. Der in Süddeutschland beliebte übergroße Biergenuß ist unzweifelhaft ein Hauptgrund der ungünstigen Sterblichkeitsverhältnisse. Bei der katholischen Geistlichkeit Süddeutschlands ist die Sterblichkeit noch größer, und neben Lungenschwindsucht treten als Hauptursachen Krankheiten der Verdauungsorgane auf. Die letzteren führt der Verfasser auf die Vorliebe der katholischen Geistlichen für materielle Genüsse zurück.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Wahrscheinlich die älteste Frau im mittleren Illinois, Nancy Clayton, starb in Lincoln im 103. Lebensjahre.

— Zu Erie, Pa., ertranken in der dortigen Bai des Eriesees 4 junge Damen aus guter Gesellschaft infolge des Kenterns ihres Segelbootes.

— In Indianapolis fand gestern Abend eine sehr stark besuchte Bismarck-Gedächtnißfeier statt. Herr Welhelm Rapp von Chicago war der Hauptredner.

— Die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt erreicht gestern den höchsten je dagewesenen Stand, nämlich $219,320,372; der gesammte Baarvorrath betrug $296,548,912.

— Wie aus Dedham, Mass., gemeldet wird, ist der frühere Staatssekretär und Gesandte Thomas F. Bayard bedenklich erkrankt.

— Die internationale Konferenz in Quebec, Canada, welche die Schwierigkeiten zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien schlichten soll, hat sich bis zum 20. September vertagt.

— Die Sozialdemokraten von Wisconsin hielten gestern Abend ihre erste Staatskonvention in Milwaukee ab und stellten einen vollständigen Wahlzettel auf, mit Howard Tuttle als Gouverneurskandidaten.

— Aus Bloomington, Ind., wird gemeldet: Bei Stinesville explodirte ein Vorrath Dynamit, welcher zu Felsensprengungen behufs Anlegung einer Landstraße dienen sollte; 5 Personen wurden sofort getödtet, und viele andere verletzt.

— Während der gestern abgelaufenen sieben Tage wurden in den Ver. Staaten 171 Bankerotte gemeldet, in Canada 22, zusammen also 293, gegen 316 (in den Ver. Staaten 291 und in Canada 25) in derselben Woche des Vorjahres, 305 in voriger, 171 in vorvoriger Woche. Der Bericht der Dun'schen Handels-Agentur über die allgem. Geschäftslage lautet für die letzte Woche und für den ganzen Monat August wieder höchst günstig. — Die Bank-Ausgleiche in den wichtigsten Städten der Ver. Staaten und Canadas haben in verflossener Woche, im Vergleich zu demselben Zeitraum des Vorjahres, um 1.1 Prozent abgenommen; in den Ver. Staaten allein jedoch fand eine Zunahme um 12.4 Prozent statt, in der Stadt Chicago indeß eine Abnahme um 3.1 Prozent.

Ausland.

— Professor Nasse von Berlin, Erster Assistent des Prof. Bergmann, ist durch einen Sturz von einem Felsabhang unweit Pontresina, in der südlichen Schweiz, umgekommen.

— Es verlautet, daß die japanische Regierung behufs Ankaufes von vier Bahnlinien eine auswärtige Anleihe von 80 Millionen Dollars aufnehmen will.

— Frau Jenny Bial, Wittwe des bekannten Kapellmeisters von New York, ist vom Montferat-Gletscher abgestürzt und todt aufgefunden worden. Die Behörden von Pontresina nehmen jedoch an, daß ein Verbrechen vorliege.

— Die Londoner „Pall Mall Gazette" will wissen, daß ein englisch-deutsches Uebereinkommen, das unter gewissen Voraussetzungen ein Schutz- und Trutzbündniß umfaßt, jüngst durch Balfour und den deutschen Botschafter in London unterzeichnet worden sei.

— Der Sedan-Tag wurde gestern in Berlin sehr ruhig und ohne besondere Kundgebungen gefeiert. Kaiser Wilhelm legte in Potsdam einen Kranz auf das Grab seines Vaters, des Kaisers Friedrich, nieder und reiste dann nach den Manövern in Hannover ab, wo er auch eine Rede über Lokalfragen hielt.

— Ein schlimmer Bahnunfall ereignete sich an der Station Wellingborough bei Manchester, England. Zwei Knaben schoben einen mit Gepäck gefüllten Handwagen über das Geleise, gerade als ein Expreßzug mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen pro Stunde heranbrauste. Infolge des Zusammenstoßes entgleiste der Zug, und die Trümmer geriethen in Brand. Der Lokomotivführer, der Heizer und zwei Passagiere wurden getödtet, und viele andere schwer verletzt.

— Die bisherige Königin-Regentin von Holland (Mutter der jungen Königin) empfing gestern einen Ausschuß welcher gekommen war, „um ihr einen Beweis der Liebe ihres Volkes am Schluß ihrer Regentschaft zu überbringen." Der Bürgermeister von Amsterdam überreichte ihr sodann 300,000 Gulden für wohlthätige Zwecke. Die Königin-Mutter will einen Theil dieser Gabe für ein Hospital für Lungenkranke verwenden, und den Rest für wohlthätige Zwecke in Holländisch-Westindien.

— Die Meldung, die vom russischen Zaren vorgeschlagene Welt-Friedenskonferenz werde in Kopenhagen abgehalten werden, beruht lediglich auf Vermuthungen; denn die Wahl des Konferenzortes ist noch nicht getroffen worden. Gute Politiker in Berlin sind der Ansicht, Deutschland könne sich gratuliren, denn das praktische Resultat der Botschaft des Zaren würde sein, daß in den französisch-russischen Beziehungen eine merkliche Abkühlung eintreten werde. Allgemein wird übrigens in Deutschland die kulturhistorische Bedeutung dieses Schrittes des Zaren anerkannt. Wahrhaft zufrieden damit sind aber nur die Anhänger Egidy's. Es heißt, die besagte Konferenz solle eine Woche spätestens nach dem endgültigen Abschluß des Friedens zwischen den Ver. Staaten und Spanien stattfinden.

* Die alten Deutschen aßen viel Schwarzbrod, wie es die Wm. Schmidt Baking Co. heute noch immer an ihre Kunden liefert.

Lokalpolitisches.

Die Demokraten und die Friedensfeier.

Gouverneur Altgeld spielt die Rolle des Störenfrieds.

Wie bereits gestern an vorliegender Stelle erwähnt wurde, war die Sitzung des demokratischen Staats-Zentralausschusses völlig im Banne Ex-Gouverneur Altgeld's. Derselbe schien wieder fest im Sattel zu sitzen, und wenn auch das Komitmitglied J. B. Ricks, von Shelbyville, die bekannte Resolution gegen die Friedensfeier einreichte, so war Altgeld doch der intellektuelle Verfasser derselben, wenn er sie nicht gar selbst entworfen hat, wie dies heute schon vielfach gemunkelt wird. Ob der streitbare Silberbold seiner Partei aber mit der Agitation gegen das Friedensfest ein so nutzbringendes „Issue" an Hand gegeben hat, wie dies seine Anhänger vermeinen, scheint doch sehr fraglich zu sein. Im eigenen Parteilager werden bereits Stimmen laut, die gerechten Zweifel hieran hegen und welche die Vermuthung aussprechen, daß Altgeld im Grunde genommen nur der Harrison-Fraktion einmal wieder eins habe auswischen wollen. Bekanntlich gehört der Mayor zum Fest-Ausschuß. Die hiesigen Demokraten aber hatten bereits die ganze Friedensfeier indossirt und es war ihnen sogar mehr als die Hälfte der Festredner zugestanden worden, sodaß Alles seinen harmonischen Verlauf zu nehmen schien. Da kommt nun plötzlich Altgeld mit seinem ländlichen Troß und streut Zwietracht aus, indem er seine Parteigenossen aufhetzt und den Republikanern selbstsüchtige Motive unterschiebt. Im ersten Moment jubelte man ihm zu, bis eine kühlere Ueberlegung Oberhand gewann und man den „Bock" sieht, den man geschossen hat. Richter John Barton Payne erklärte gestern unumwunden dem Vorsitzer Orr, vom Staats-Zentralausschuß, daß man allzu hastig und voreilig gehandelt und sich hierdurch nur selbst geschadet habe. Das Fest-Komite habe absolut keine Partei-Politik betreiben wollen, als es beschlossen, die Friedensfeier im Oktober veranstalten zu wollen; es sei dies vielmehr einzig und allein geschehen, um dem Präsidenten Gelegenheit zu geben, an dem Feste theilnehmen zu können, wodurch dasselbe einen nationalen Anstrich erhalten würde. Diese neue Auffassung schien dem Vorsitzer Orr denn auch gleich einzuleuchten und derselbe ließ durchblicken, daß der Exekutiv-Ausschuß die leidige Angelegenheit schon noch in Ordnung bringen werde. Es heißt, man wolle jetzt dem Festausschuß schriftlich die Versicherung geben, daß die demokratische Partei als solche absolut nichts gegen die projektirte Friedensfeier habe, doch wird man vorerst wohl die Rückkehr Mayor Harrison's und „Bobby" Burke's abwarten, um zu hören, was diese eigentlich zu der Streitfrage zu sagen haben. Als „Störenfried" hat Altgeld auf jeden Fall einmal wieder seine Rolle gut gespielt.

* * *

Die Republikaner, welche die Stärke und treffliche Organisirung ihres Gegners keineswegs unterschätzen, wollen die diesjährige Kampagne zeitig beginnen und so energisch, wie nur möglich, führen. Schon sind eine ganze Anzahl prominenter Redner gewonnen worden, die für das Ticket auf den „Stump" gehen werden, unter ihnen die Bundes-Senatoren Mason und Cullom, die Ex-Gouverneure Oglesby und Fifer, fernerhin Staatsanwalt Deneen, Luther Laflin Mills, die Nationalabgeordneten Lorimer und Hopkins, Senator Berry, die ehemaligen Bürgermeister Hempstead Washburne und Geo. B. Swift, Richter L. Y. Sherman, T. E. Michrist, Ephraim Bannig und viele Andere. Von auswärtigen Parteigenossen werden an der Illinoiser Kampagne theilnehmen: Sprecher Thomas B. Reed, von Maine; Senator Spooner, von Wisconsin; Schatzamts-Sekretär Lyman J. Gage; Gouverneur Black von New York, und Gouverneur Hastings von Pennsylvania, fernerhin Senator Thurston von Nebraska; Kongreßmann Grosvenor, von Ohio, Gouverneur Nelson von Minnesota, Col. Robert G. Ingersoll u.s.w., u.s.w.

* * *

Die Behörde für Straßen-Verbesserungen hat gestern folgende Kontrakte vergeben: Vorst Avenue, Evanston, bis Southport Ave., neues Holzpflaster: R. F. Conway & Co.; Washtenaw Ave., von Van Buren bis Harrison Str., neues Holzpflaster: N. Young; Clark Straße, von Division Str. bis North Ave., Asphaltpflaster: Barber Asphalt Co.; South 41. Ave., von Harrison bis Van Buren Straße; neues Holzpflaster: R. F. Conway & Co.; 69. Straße, von Calumet bis South Park Avenue, Asphaltpflaster: Barber Asphalt Co.; 29. Straße, von Lake Ave. bis State Straße, Asphaltpflaster: R. F. Conway & Co.; Wentworth Ave., von 47. Str. bis 55. Str., McAdam-Pflaster: J. Lyman & Co.

* * *

Heute, Samstag Abend, 8 Uhr hält der „Deutsch-Amerikanische Demokratische Silberklub der 15. Ward" in A. Wendels Halle, Nr. 1504 Milwaukee Ave. nach längerer Pause wieder seine erste Generalversammlung ab. Man wünscht dringend, daß jedes Mitglied erscheint, da wichtige Fragen vorliegen und insbesondere über die Stellungnahme des Clubs gegenüber dem Countyticket für die nächste Wahl verhandelt werden wird.

* * *

Alderman John J. Coughlin, von der 1. Ward, ist in New York auf offener Straße von der Hitze übermannt worden, und zeitweilig glaubten die Aerzte, daß es mit ihm zu Ende gehen werde. Er soll jetzt aber auf dem Wege der Besserung sein und man hofft, ihn bald wieder völlig hergestellt zu sehen. „Bathhouse John" begab sich kürzlich mit seiner Gattin nach dem Osten, um in dortigen Seebädern Erholung zu suchen.

Hat kein Vertrauen.

Patrick O'Keefe, ein bei der Illinois Central-Bahn angestellter Spezialpolizist, scheint wenig Zutrauen zu den Richtern Martin und Foster zu haben, welche im Harrison Str.-Polizeigericht ihres Amtes walten. Er suchte nämlich gestern beim Chef des Detektiveamtes um die Vergünstigung nach, drei Arrestanten, welche einen gewissen Josef Taylor aus Jonia, Ky., um $425 beraubt haben sollen, dem Polizeirichter Quinn von Hyde Park vorführen zu dürfen. Dabei machte der Bahnpolizist die folgenden Bemerkungen: „Dies ist ein sehr wichtiger Fall. Ich wünsche, daß die Drei unter guter Bürgschaft, die sie nicht im Stiche lassen können, an's Kriminalgericht verwiesen werden. Meiner Ansicht nach ist Herr Quinn ein strenger, durchaus unparteiischer Richter, und deshalb möchte ich die Anklage vor ihm verhandelt wissen." O'Keefes Gesuch wurde von Capt. Colleran bewilligt. Die angebliche Beraubung wurde in einem Hause an Wabash Ave. und 16. Str. verübt; mithin hätte der Prozeß eigentlich im Harrison Str.-Polizeigericht zur Verhandlung kommen sollen. Die des Raubes beschuldigten drei Männer heißen Charles Ziegler, Sam Jerne und Chas. Lewis.

Spondleys Sommer-Garten.

Der obige Garten ist während des Sommers einer der beliebtesten Vergnügungsplätze der Nordseite. An der Ecke von Clark und Diversey Str., einen Block vom Ferris Wheel-Park gelegen, zieht der hübsch illuminirte Garten allabendlich ein zahlreiches Publikum an, welches sich an den Weisen des wirklich tüchtigen Theater-Orchesters und an den gediegenen Bühnen-Vorträgen trefflich amüsirt. Viele Deutsche zählen zu den regulären Besuchern dieser Vorstellungen, und um unseren Landsleuten nun eine besondere Freude zu bereiten, hat Herr Spondley außer den tüchtigen englischen Bühnenkünstlern von nächstem Montag ab den allenthalben ebenso bekannten als auch beliebten Gesangskomiker Jean Wormser sowie die junge talentvolle Soubrette Frl. Alma Beuke engagirt, welche an jedem Abend der nächsten Woche und in der Sonntags-Matinee auftreten werden. Der Eintritt ist frei.

Unbegründetes Gerücht.

In Folge einer Zusammenkunft, welche hier dieser Tage zwischen Vertretern der großen Expreßgesellschaften stattgefunden hat, entstand das Gerücht, diese Korporationen hätten sich nunmehr doch entschlossen, die als Kriegsmaßregel ausgeschriebene Versandtsteuer selber zu zahlen, anstatt sie durch Erhöhung der Raten dem Publikum aufzubürden. In Wirklichkeit entbehrt dieses Gerücht jedoch der Begründung. Es handelt sich bei dieser Steuer um einen Betrag von $3,000,000 per Jahr, und da wollen die Expreßgesellschaften mit der Bezahlung doch lieber warten, bis sie durch die höchste gerichtliche Instanz gezwungen werden, sie zu leisten.

Wie aus den Berichten des hiesigen Zollamtes hervorgeht, sind die Einnahmen desselben infolge der Kriegssteuern in den beiden letzten Monaten um etwa je $800,000 gestiegen.

Unter falscher Flagge.

Ein Mann, der sich Dr. H. E. Schmitz nannte und vorgab, ein Angestellter des städtischen Gesundheitsamtes zu sein, soll auf der Westseite einen einträglichen Schwindel betrieben haben, indem er unter Anderem mehreren Hebammen gegen Zahlung von $5 bis $10 städtische Gewerbescheine ausstellte. Seine Schwindeleien kamen gestern an den Tag, als der an 12. Straße und California Ave. wohnhafte Charles Pfeiffer einen ihm von dem Pseudo-Beamten aufgehängten, mit der angeblichen Unterschrift des Gesundheitskommissärs Dr. Reynolds versehenen Schuldschein in Höhe von $200 im Gesundheitsamt zur Zahlung präsentirte. Der Gauner soll sich nach Cleveland gewandt haben.

* Dr. A. W. Birkholz ist von einer dreimonatlichen Erholungsreise nach Chicago zurückgekehrt und hat, an der Ecke von Indiana Ave. und 32. Str., die Ausübung seiner Praxis wieder aufgenommen.



Fortgesetzte Qual.

Auch für heute noch kein kühleres Wetter zu erwarten.

Liste der gestern angemeldeten Fälle von Hitzschlag.

Soweit die Aufzeichnungen des hiesigen Wetteramtes zurückreichen, hat Chicago bisher im Sommer 1892 die größte und andauerndste Hitze auszustehen gehabt. An sechs auf einander fogenden Tagen stieg damals das Quecksilber auf 90 Grad und darüber hinaus. Dieser Record scheint heuer übertroffen werden zu sollen. Der heutige Tag ist der sechste in einer Reihe von gleich heißen Tagen und so wird die Woche vom 29. August bis zum 3. September 1898 in der Geschichte der Stadt bis auf Weiteres wohl an die Spitze der Gluthperioden gerückt werden müssen, welche Chicago durchzumachen gehabt. Gesundheits-Kommissär Reynolds sieht mit Bangen dem Ergebniß entgegen, das beim Zusammenrechnen der in dieser Woche angemeldeten Todesfälle herauskommen wird. Die durchschnittliche Sterblichkeitsrate für die Stadt wird durch diesen Posten nicht unwesentlich erhöht werden. — Gestern gelangte eine große Anzahl von Hitzschlägen zur Kenntniß der Polizei. Nachstehend folgen die Namen und Adressen der betroffenen Personen, so weit sich dieselben haben ermitteln lassen:

Constantin Healy, Grobschmied; wurde in bewußtlosem Zustande im Union Park aufgefunden und nach dem County-Hospital geschafft. Wohnung unbekannt. — James Slayton, 334 Indiana Str. — George Graig, 684 Paulina Str. — Roderick Burly, 616 N. Paulina Str. — Theodor Schimke, 3017 Broad Str. — Henry Henderson, Hausmeister des Home Insurance Building. — Patrick Malone; Wohnung unbekannt; nach dem St. Lukas-Hospital geschafft. — J. E. Schorer, 1423 Central Str., Evanston; auf dem Union-Bahnhof ohnmächtig geworden. — Howard J. Keller, 1922 Maple Ave., Evanston. — Frau Delia Newcomb, 23 22. Str. — Charles Leonhardt, 661 Humboldt Ave. — Conrad Maloney, Wohnung unbekannt; County-Hospital. — August Bosti, 3232 Mospratt Str. — James A. Stave, 429 Garfield Ave. — Henry Müller, 683 Ashland Ave.; Alexianer-Hospital. — Lizzie Buttery, 34 Centre Str. — Frank Marks, 202 W. 14. Place. — James Watson, vom Ambulanz-Korps aus Fort Sheridan; wurde an der Clark Straße ohnmächtig und liegt jetzt, in bedenklichem Zustande, im County-Hospital. — Arabella Richards, 652 N. Lincoln Str. — John Carlson, 2839 Fifth Avenue. — August Himmschieler, Bäckerei-Arbeiter, 93 Kimbell Ave. — Gus Hoppie, Fuhrmann, 1282 Lawndale Ave. — Frau Jennie Colbert, 3112 Prairie Ave. — Frank Siegre, 53 Fry Str. — John Nelson, 130 W. Huron Str. — Charles Hoffmann, 13125 Erie Ave. — John Cronin, 4420 Tracy Ave.

* * *

Dem Berichte, welchen Wetterwart Cox über die Chicagoer Witterungs-Verhältnisse im Monat August zusammengestellt hat, sind folgende Angaben entnommen: — Die Durchschnitts-August-Temperatur stellte sich in Chicago während der letzten 28 Jahre auf 71 Grad. Im vorigen Monat betrug sie 72 Grad, also nur einen mehr, als der Durchschnitt es vorgeschrieben hätte. Die kühlsten August-Monate während der 28 Jahre waren die in den Jahren 1875, 1883, 1884, 1885 und 1890, mit einer Durchschnitts-Temperatur von nur 68 Grad, den wärmsten August brachte, mit 75 Grad Durchschnitts-Temperatur, das Jahr 1881. — Vom 1. Januar an gerechnet ist übrigens das Jahr 1898 der Durchschnitts-Temperatur für Chicago bis jetzt um 4.70 Grad voraus. Der heißeste Tag des vergangenen Monats war der 23., mit einer Maximal-Temperatur von 93 Grad, und der kühlste ist der 19. gewesen, an dem das Quecksilber zeitweilig auf 59 Grad fiel.

Der Regenfall betrug im letzten Monat nur 3.03 Zoll. Geregnet hat es im Ganzen an 9 Tagen des Monats. Der trockenste August während der letzten 28 Jahre war der vom Jahre 1893, mit nur 0.18 Zoll Regen, der weitaus feuchteste ist der vom Jahre 1885 gewesen, während dessen wir hier 11.28 Zoll „feuchten Niederschlag" gehabt haben.

Kirchen-Piknik.

Die deutsche evangelische Gemeinde von Evanston veranstaltet am nächsten Montag, den Arbeitertag, im Waldesgrün, am Endpunkt der elektrischen Bahn, ihr erstes Piknik, für welches das aus den Herren H. Lagemann, F. Schuett, R. Jaeche und H. Rickert bestehende Fest-Komite die besten Vorkehrungen getroffen hat. An köstlichen Erfrischungen wird es nicht mangeln, und auch für gute Musik ist bestens gesorgt worden. Hoffentlich stellen sich die Besucher zahlreichst ein.

* Am Dienstag, den 6. September, wird der Zeichenlehrer August W. Lang seine Zeichenschule für Anfänger und weiter vorgeschrittene Schüler wieder eröffnen. Die Schule befindet sich an der Nordwest-Ecke von Southport und Belmont Ave.

Für die Friedensfeier.

Der gestern gut geheißene Kosten-Voranschlag.

Die eingeladenen Redner.

Unter dem Vorsitz des Herrn B. J. Rosenthal vom Finanz-Ausschuß fand gestern Abend im Wellington Hotel eine Sitzung des allgemeinen Komites für die geplante Friedensfeier statt. Herr Rosenthal unterbreitete folgenden Kostenvoranschlag, welcher nach kurzer Debatte gutgeheißen wurde:

Dekorationen	$30,000
Festzug	10,000
Einladungen und Redner	20,000
Empfang und Unterhaltung	15,000
Musik	7,500
Agitations-Arbeit	10,000
Bureau- und sonstige Unkosten	7,500
Zusammen	$100,000

Wie Herr Rosenthal versicherte, wird es keine Schwierigkeiten verursachen, diese Summe in kurzer Zeit aufzubringen. Die Liste der Sammler ist von Herrn Rosenthal des Weiteren durch folgende Ernennungen vervollständigt worden: A. T. Greene, Wäschereien; L. L. Barth, Holzhandlungen; Robert Stiles, Speisewirthschaften; Fred Bode, Putzwaaren-Handlungen; Henry Hart, Herren-Ausstattungs-Geschäfte. Die bisher gezeichneten Beträge haben bereits die Summe von $50,000 erreicht.

Das Komite für Einladungen und Redner hat im Union League-Klub gestern die folgende, ihm unterbreitete Liste von einzuladenden Rednern gutgeheißen: Henry Watterson; Ex-Präsident Grover Cleveland; Ex-Staatssekretär Richard Olney; General-Major Fitzhugh Lee; Bundes-Senator Wolcott; General-Major Joseph Wheeler; Erzbischof Ireland; Ex-Präsident Harrison; Colonel Theodor Roosevelt; Flotten-Minister Long; General-Postmeister Wilson; Joseph Choate aus New York; Sprecher Thomas B. Reed vom Repräsentantenhaus des Kongresses.

Es wurde beschlossen, im Anschluß an die Feier einen großen Ball zu veranstalten, dessen Reinertrag der Army and Navy League überwiesen werden soll. Der Ball sowie das vorher zu arrangirende Bankett werden im Auditorium stattfinden. Die Vorbereitungen dazu sind einem Ausschusse überwiesen worden, der sich aus nachgenannten Herren zusammensetzt: John W. Ela, Dr. Howard S. Taylor, G. B. Swift, R. T. Lincoln, R. S. Großcup, M. E. Stone, John Barton Payne, Owen F. Aldis, Robert A. Waller, Willis Rice, Charles Henrotin, Marvin Hughitt, R. M. Easley und C. F. Quincy.

Auf zum G. A. R. Feldlager!

Die Abreise der „Vierundzwanziger" zum G. A. R. Feldlager in Cincinnati erfolgt nicht, wie anfänglich in Aussicht genommen, am nächsten Montage, sondern bereits heute Abend um 8 Uhr 15 Minuten, mittels der Pennsylvania Bahn vom Union-Bahnhof aus. Die Vierundzwanziger und Zweiundachtziger, sowie die Kameraden von deutschen Regimentern, welche sich ihnen anschließen wollen, versammeln sich heute Abend um 7 Uhr bei Adolf Georg, Nr. 164 Randolph Str., wo die Fahrkarten in Empfang genommen werden können. Für den Fest-Kommers, welchen das 9. Ohio Regiment und der Hecker-Posten Nr. 638 zu Ehren der auswärtigen befreundeten Veteranen am Donnerstag, den 8. September, in der Zentral-Turnhalle in Cincinnati zu veranstalten beabsichtigen, ist ein sehr reiches und interessantes Programm aufgestellt worden. Nach Bewillkommung der Gäste wird der „Cincinnati Liederkranz" mehrere Lieder vortragen, während die aktiven Mitglieder der dortigen Turngemeinde mehrere zündende lebende Bilder vorführen werden. — Natürlich wird es auch nicht an kernigen Reden der alten Krieger, gewürzt mit Erinnerungen aus ihrem Kriegsleben, fehlen.

Warfen das Leben fort.

In seiner Wohnung, No. 93 Clifton Ave., hat sich gestern Nachmittag der 50jährige Maurer John Berndt durch Einathmen von Leuchtgas das Leben genommen. Berndt wurde bewußtlos, auf einem Stuhle sitzend, in der Küche aufgefunden und verstarb nach wenigen Minuten, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war. Der Raum war dicht mit Gas angefüllt, welches dem offenen Brenner entströmte. Schwermuth soll die Veranlassung zu der verzweifelten That gewesen sein.

Die Leiche des Schankkellners John Murray, dessen Familie in Lockport wohnt, ist gestern im Illinois und Michigan Kanal aufgefunden worden. Aus einem bei dem Ertrunkenen vorgefundenen Schreiben, welches an seine Familie gerichtet ist, geht hervor, daß er freiwillig in den Tod gegangen ist.

— Die Strafe bleibt nicht aus, ob man sich selbst oder andere täuscht.

Murphys Klage.

Auf ein Gesuch des Advokaten John A. Murphy jr. hin hat Richter Payne gestern einen Einhaltsbefehl gegen den Friedensrichter Hartman von South Evanston, dessen Konstabler Charles L. Jensen, Frau Minnie Jensen, deren Anwalt John W. Bantz und einen gewissen Clifford St. John erlassen. Wie Murphy angibt, ist er der Anwalt des Dr. Paul Jensen in dessen Scheidungs-Prozeß gegen Minnie Jensen gewesen. Nachdem er die Scheidung für seinen Klienten ausgewirkt, habe er sich mit Frau Jensen und deren Freunden wegen der Auslieferung verschiedener Sachen in Verbindung gesetzt, welche dem Dr. Jensen gehörten. Im Verlaufe dieser Unterhandlungen habe er, im Auftrage seines Klienten, auch einen Versatzschein für einen Ring gekauft, welcher dem Dr. Jensen gehört. Dieserhalb nun hätte Frau Jensen eine gänzlich ungerechtfertigte Diebstahls-Anklage gegen ihn erhoben, und zwar vor Friedensrichter Hartmann, der in dem Gebäude Nr. 151 Clark Straße eine Filiale seines Rechtsgeschäftes betreibe und dafür bekannt sei, daß bei ihm unter allen Umständen die Parteien Recht bekommen, welche ihm etwas zu verdienen geben. Indem Richter Payne den beantragten Einhaltsbefehl erließ, nahm er die Gelegenheit wahr, sich über die Geschäfts-Praxis des Kadi Hartman mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit auszusprechen.

Frei-Konzerte.

Für das morgen, Sonntag, Nachmittag im Lincoln-Park stattfindende Extra-Konzert hat Kapellmeister John A. Hand das folgende interessante Programm aufgestellt:

1.	Marsch „The Scorcher"	Rosey
2.	Ouverture, „Philemon und Baucis"	Gounod
3.	Walzer, „Im Fluge durch die Welt",	Einödshofer
4.	Selection, „Martha"	Flotow
5.	a) „All Coons look alike to me"	Boettger
	b) „Georgia Camp Meeting"	Mills
6.	„Hochzeits-Musik"	Sallmann
7.	Paraphrase, „Forsaken"	Schwalm
8.	Pousse Cafe	Boettger
9.	Phantasie „Rusticana"	Mascagni
10.	„Telephone Girl"	Kerker
11.	a) „Bicycle Ride"	Jackson
	b) „Nutmeg"	Ellis
12.	Amerikanische Phantasie	Bendix

Das Konzert findet in der Nähe des Baseball-Platzes statt. Anfang punkt 3 Uhr 30 Minuten.

Die Winkler'sche Knabenkapelle wird heute Abend — nicht wie anfangs in Aussicht genommen war bereits am Nachmittage — im Washington Park konzertiren.

Im Douglas Park konzertirt morgen Nachmittag die „American Band" des Kapellmeisters Novak und im Humboldt Park die Meinken'sche Militärkapelle.

Im besten Einvernehmen.

Wie Frau Bertha Müller von No. 5302 Campbell Ave. der „Abendpost" mittheilt, ist der thätliche Angriff, dessen sich ihr Nachbar Rehwald kürzlich auf ihren Gatten schuldig gemacht hat, in keiner Weise gerechtfertigt gewesen. Es hatte zwischen den im besten Einvernehmen lebenden Müller'schen Eheleuten keinen Streit gegeben, sondern nur eine harmlose Neckerei.

* Der 62jährige August Kobierinz wurde gestern an Western und Addison Ave. durch ein Tandem, auf welchem sich zwei Radler befanden, über den Haufen gerannt und dabei nicht unerheblich verletzt. Der Verunglückte mußte mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, No. 212 Wellington Str., gebracht werden.

Beim Kartenspiel.

Vier Seeleute, Namens John Lawrence, Tony Leany, John Wengberg und William D. Aust, vergnügten sich während der letzten Nacht an Bord des im Fluß am Fuße der Lincoln Str. vor Anker liegenden Dampfers „J. Bronson" beim Kartenspiel, als plötzlich zwei Banditen mit vorgehaltenen Revolvern auf der Bildfläche erschienen. „Hände hoch!" hieß es, worauf einer der Banditen folgende höflichen Worte an die überraschten Spieler richtete: „Meine Herren, es thut uns leid, Sie bei Ihrem Spiele stören zu müssen, aber wir brauchen nothwendig Geld und werden Ihnen dankbar sein, wenn Sie Ihre Baarschaft ausliefern. Also halten Sie hübsch die Hände hoch und geben Sie keinen Laut von sich, während mein Kollege Sie untersucht." In Anbetracht der drohend auf sie gerichteten Schießwaffe, kamen die vier Matrosen eiligst dem Befehle nach. Der „Kollege" konnte so in aller Ruhe die auf den Tischen befindlichen Einsätze einstreichen und Einem nach dem Anderen die Werthsachen abnehmen. Großmüthig gab er dem Matrosen John Lawrence die abgenommene Taschenuhr zurück, als dieser ihm vorstellte, dieselbe sei ein Erbstück seiner Mutter. Die Banditen, welche anständig gekleidet waren, erbeuteten $55 und verschwanden dann unbehelligt im Dunkel der Nacht.

Identifizirt.

Jene etwa dreißigjährige Frauensperson, welche am Mittwoch Selbstmord beging, indem sie sich vom Fuße der Ontario Str. aus in den See stürzte, ist nunmehr von dem No. 421 Grand Ave. wohnhaften H. E. Keck als ein Frl. Elisa Rooney identifizirt worden.

Die Leiche des Knaben, welcher am letzten Donnerstage auf den Geleisen der Panhandle-Bahn an Western Ave.-Viadukt von einer Rangirlokomotive überfahren und auf der Stelle getödtet worden ist, wurde gestern als die des 14jährigen Josef Franks, dessen Eltern No. 285 W. Erie Straße wohnen, identifizirt.

Ein Luther-Denkmal.

In den Kreisen der hiesigen norwegischen Lutheraner geht man mit der Absicht um, auf dem Mt. Olive-Friedhof ein ehernes Standbild des Dr. Martinus Luther errichten zu lassen. Gelangt dieser Plan zur Ausführung, so würde Chicago die zweite amerikanische Stadt sein, wo der deutsche Reformator in dieser Weise geehrt wird. Das erste und bisher einzige amerikanische Luther-Denkmal steht in Washington.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer........................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage....................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Afterweisheit.

Der Treppenwitz, wie der Franzose die geistreichen Einfälle nennt, die Einem immer zu spät kommen, treibt gegenwärtig in den Ver. Staaten ganz wundersame Blüthen. Es gibt wenige Leute, die nicht auf den ersten Blick sehen, daß in dem Kriege gegen Spanien Dummheiten begangen worden sind, die sich ungemein leicht hätten vermeiden lassen. Wozu war es beispielsweise nöthig, ein Heer von 280,000 Mann zusammenzutrommeln, obwohl doch schließlich die Entscheidung durch kaum 25,000 Mann herbeigeführt wurde? Warum mußte auch das regelrechte Heer volle drei Monate auf die Freiwilligen warten, statt ohne sie in's Feld zu rücken? Und weshalb wurden die Truppen in Feldlagern zusammengepfercht, in denen sich der Typhus, die Ruhr und andere Krankheiten fast mit Naturnothwendigkeit entwickeln mußten?

Vor kaum vier Monaten aber lobte alle Welt den Präsidenten, weil er durch Aufbietung eines sehr großen Heeres einerseits die Spanier von der Nutzlosigkeit jedes Widerstandes überzeugen und andererseits jeder Ueberraschung oder Ueberrumpelung vorbeugen wolle. Gerade wie die Kriegsanleihe von $200,000,000, so sollte auch das Massenaufgebot von Truppen der ganzen Welt die Augen öffnen über die ungeheuren Hilfsquellen und die Kriegsbereitschaft der Ver. Staaten. Desgleichen fand man es sehr weise, daß das stehende Heer nicht vorausgeschickt wurde, um von einem an Zahl überlegenen Feinde womöglich aufgerieben zu werden, sondern daß es als Kern für das Freiwilligenheer dienen sollte. Durch den ständigen Verkehr mit geschulten und an Manneszucht gewöhnten Regimentern würden die Staatstruppen alle Eigenschaften erwerben, die einen guten Soldaten ausmachen, während die Berufssoldaten lernen würden, ihre Vorurtheile gegen die Milizen abzulegen. Die Zusammenziehung großer Truppenmengen in Feldlagern endlich hatte den ausgesprochenen und von allen Zeitungsstrategen rückhaltlos gebilligten Zweck, die Rekruten an Massenwirkungen zu gewöhnen. Sie sollte also gewissermaßen die Manöver ersetzen, bei denen nicht mehr Kompagnien und Regimenter, sondern ganze Armeekorps in Wirksamkeit treten.

Wenn alle diese Anordnungen jetzt auf einmal als „verhängnißvolle Irrthümer einer unfähigen Heeresleitung" hingestellt werden, so ist es nicht zu verwundern, daß noch viel ungünstiger über den Versuch geurtheilt wird, die aus dem Norden stammenden Truppen nach und nach an ein heißes Klima zu gewöhnen. Es war ein schwerer Fehler, sagen alle „Sachverständigen", die Freiwilligen aus New York, Illinois oder Iowa zur Einübung nach Chickamauga, Jacksonville und Tampa zu schicken. Denn da ihnen das Sommerklima der Südstaaten durchaus nicht zusagte, so wurden sie durch dasselbe nicht abgehärtet, sondern im Gegentheile geschwächt und „entartet". Als sie in Cuba ankamen, waren sie schon so heruntergekommen, daß sie eine leichte Beute der dortigen Seuchen wurden. Sie hätten viel mehr Widerstandsfähigkeit besessen, wenn sie unmittelbar aus ihrer nördlichen Heimath nach Cuba wären übergeführt worden.

Es ist aber doch mindestens fraglich, ob die Sommersonne z. B. in Springfield, Illinois, weniger brennt, als in Chattanooga, Tennessee. Dagegen ist es sicher, daß die Kriegsleitung ausgelacht worden wäre, wenn sie die Truppen über das ganze Land hin zerstreut hätte, statt sie möglichst nahe an den voraussichtlichen Kriegsschauplatz heranzubringen. Wenn in Europa „mobil gemacht" wird, so rückt das ganze für den Feldzug bestimmte Heer so schnell wie möglich an die bedrohte oder zu überschreitende Grenze. Im vorliegenden Falle kam noch hinzu, daß der Kriegsschauplatz eine Insel sein sollte, die nur auf dem Seewege zu erreichen war. Niemand konnte voraussehen, daß die spanische Kriegsflotte gleich nach dem Ausbruche des Krieges zerstört oder eingestöpselt sein würde, sondern man mußte im Anfang mit ihr rechnen und die Truppen nach denjenigen Häfen senden, die der Insel Cuba am nächsten liegen. Wie groß hätte wohl unsere Kriegsflotte sein müssen, wenn die Ueberfahrt eines jeden Transportschiffes Wochen lang gedauert hätte!

Die Ver. Staaten haben wahrlich keinen Grund, sich über den Verlauf und Ausgang des Krieges zu beschweren. Es ging alles viel besser, als man zu hoffen gewagt hatte, und die Verluste sind auffallend gering, wenn man alle Umstände gebührend in Betracht zieht. Vielleicht hätte es noch besser gehen können, aber sicherlich wäre es viel viel schlimmer gegangen, wenn der Präsident auf die Schreier gehört hätte, die ihm täglich in die Ohren brüllten: „Auf nach Havana!" Statt der 350, die bei Santjago blieben, wären wohl viele Tausende braver Jungen gefallen, und statt der 1400 bis höchstens 1500 Mann, die seit Beginn der Fein[illegible] verschiedenen Krank[illegible]nd, wäre mindestens [illegible]hl von Seuchen fort[illegible]r Krieg ist immer [illegible]scheuungswürdig, [illegible] gebietet das Zugeständniß, daß in dem jüngsten Kriege der Ver. Staaten die Verluste in gar keinem Verhältniß zu den Erfolgen standen.

Gespensterfurcht.

Vor ein paar Jahren ließ eines Tages einer unserer Staatsmänner im Bundessenat eine Taschenuhr zur Besichtigung herumreichen und nachdem die Uhr — ein ganz gewöhnliches billiges Stück — wieder in seine Hände gelangt war, erklärte der Senator, diese Uhr sei ihm von einem Freunde aus Japan zugeschickt worden, sie entstamme einer neuen unter der Leitung amerikanischer Sachverständiger stehenden Fabrik in Osaka, Japan, und sei nichts mehr und nichts weniger als sozusagen der sichtbare Anfang des Endes der großen amerikanischen Uhrenindustrie. Nur eine sofortige und ganz bedeutende Erhöhung des Schutzzolls auf Taschenuhren würde unsere einheimischen Märkte vor der Ueberfluthung durch japanische Uhren retten können, die Auslandmärkte aber seien jedenfalls rettungslos verloren für die amerikanischen Uhrenindustrie, denn die Japaner würden bei den dortigen niedrigen Arbeitslöhnen im Stande sein, die Uhren viel billiger herzustellen als dies hier oder irgend sonstwo auf der weiten Welt — höchstens China ausgenommen — möglich sei. Es war ein beweglicher Mahnruf, der schließlich zu einem Angst- und Warnruf vor der gelben Rasse wurde. Wir saßen damals eben mitten drin in der Furcht vor dem „gelben Gespenst".

Jene damalige Furcht hat sich auf andern Gebieten längst als unbegründet herausgestellt, und wenn bei irgend jemandem in Bezug auf die Zukunft der amerikanischen Uhrenindustrie noch irgend welche Befürchtungen zurück blieben, so werden dieselben gründlich zerstört durch einen Bericht des Konsuls Frankenthal in Bern über das Taschenuhren-Geschäft in Japan.

Aus diesem Bericht geht hervor, daß Japan heute noch nicht einmal die Uhren für seinen eigenen Bedarf herstellen und gar nicht daran denken kann, Uhren in größerer Mengen auszuführen.

Während im Jahre 1893 insgesammt 103,747 fertige Uhren in Japan eingeführt wurden, stellte sich diese Einfuhr im Jahre 1897 auf 305,894 und der Werth der Uhreneinfuhr stieg von $103,747 in '93 auf $345,787 im Jahre '97. Außerdem wurden in Japan eingeführt Uhrentheile im Werthe von $13,426 im Jahre 1893 und für $44,821 im letzten Jahre. Die Schweiz hat mit 89 Prozent den Löwenantheil an der Einfuhr von fertigen Uhren, dann kommen die Ver. Staaten mit 6¾ Prozent, (dem Werth nach 11½ Prozent), die Uhrentheile aber kommen zu ziemlich gleichen Theilen aus beiden Ländern, woraus hervorgeht, daß zur Reparatur von Schweizer Uhren in Japan vielfach amerikanische Uhrentheile verwendet werden. Das erklärt aber den Verbrauch von amerikanischen Uhrentheilen (im Jahre 1896) im Werthe von $24,361 nur zum Theil, und forschen wir weiter, so kommen wir auf die Spuren jener berühmten Fabrik in Osaka, mit der man der Nation das Gruseln lernen wollte. Mehr als ein Drittel des Imports von amerikanischen Uhrentheilen wird nämlich von jener Fabrik verbraucht, welche die Theile zusammensetzt und das Produkt dann als japanische Uhren in den Markt bringt. Eine solche japanische Uhr war jene Schreckuhr des Senators, und in dem Zusammensetzen amerikanischer Uhrentheile zu japanischen Uhren besteht die ganze Thätigkeit jener Fabrik in Osaka, die übrigens gar nicht besonders zu blühen scheint und ihre amerikanische „Vorleute" jüngst entlassen hat. Das amerikanische Uhrengeschäft scheint dagegen in Japan recht zu blühen. Im Jahre 1893 stellte sich der Werth der dort eingeführten fertigen amerikanischen Uhren auf nur $13,269, im Jahre 1897 war er auf $111,364 gestiegen, während nach jener staatsmännischen Prophezeiung der Export nach Japan ganz aufgehört und einem starken Import Platz gemacht haben sollte. Vogelscheuchen wie die „Osaka-Uhrenfabrik" haben in unserer Wirthschaftspolitik eine große Rolle gespielt und sind dem Volke theuer zu stehen gekommen. Aber ihre Rolle ist nun wohl ausgespielt, man wird sich nicht mehr schrecken lassen. Es ist zu hell geworden für dergleichen Spuk.

Schöne Aussichten.

Die New Yorker „Evening Post" vom 31. August enthält eine recht interessante „Spezialdepesche" aus Wilkesbarre, Pa., die etwas eingehendere Beleuchtung verdient. Es wird da dem genannten Blatte telegraphirt, der jüngste Ausbruch der Kohlengräber der Audenreid-Zeche (am 25. August) der Lehigh & Wilkesbarre Coal Co. habe „einen schon längst in Erwägung gezogenen Plan zur Reife gebracht,, der die Austreibung (expulsion) des unruhigen fremden Elementes aus den Kohlenregionen zuwege bringen soll."

Es ist ja allgemein bekannt, daß diese unruhigen fremden Bergleute, die man jetzt austreiben will, von den großen Bergwerksgesellschaften im buchstäblichen Sinne des Wortes importirt worden sind, daß sie also damals als schätzbare Arbeitskräfte galten, und so fand man es auch angebracht in jener Spezialdepesche, die wahrscheinlich aus der Privatoffice des Präsidenten der Lehigh & Wilkesbarre Coal Co. hervorging, eine Erklärung für die zu Tage tretende auffällige Sinneswandlung zu geben. So heißt es denn: „Die Ausländer sind seit mehreren Jahren die Quelle vielen Trubels gewesen, und den Kohlengesellschaften sind aus ihrer Neigung zum Streiken große Unkosten entstanden.

„Auf die geringfügigsten Vorwände hin wurden Ausstände in Szene gesetzt und viele davon wurden von Gewaltthätigkeiten begleitet. Das bemerkenswertheste Beispiel hierfür war der große Streik von Audenreid und Lattimer im September vorigen Jahres, der sich über das ganze Lehigh-Gebiet erstreckte, viele Gewaltthätigkeiten, das Herausrufen der Sheriffs-Posse, das Niederschießen und Tödten von neunzehn Männern und das Verwunden von ungefähr fünfzig andern und schließlich die Mobilmachung der Staatsmiliz zur Folge hatte. Wäre das gesetzlose Element unter den Ausländern nicht gewesen, so wäre all' dies nicht vorgekommen. — Es gab eine Zeit, da der durchschnittliche Ungar, Pole, Lette, Slave und Italiener vor dem Gesetze des neuen Landes, in dem er ein gutes Leben machte, großen Respekt hatte. Aber nähere Bekanntschaft zeugt Mißachtung (Familiarity breeds contempt). Wenn heute irgend etwas vorfällt, so finden es die Behörden eine nahezu hoffnungslose Aufgabe, von irgend einem Ausländer irgend etwas darüber in Erfahrung zu bringen."

Wenn das Deutsch der vorstehenden Sätze etwas zu wünschen übrig läßt, so ist die Uebersetzung dafür wortgetreu, und durch besseres Deutsch und weniger wortgetreues Uebersetzen hatte dieser schöne Erguß einer schönen Seele leiden können. Es war nöthig zu betonen, daß die Uebersetzung wort- und sinngetreu ist, denn sonst könnte der Glaube entstehen durch eine freie Uebersetzung sei der Sinn in tendenziöser Weise geändert oder verschärft worden.

Dergleichen geschah nicht. Jener Kohlenbaron-Korrespondent des New Yorker Blattes sagt wirklich, daß einzig und allein die streikenden Kohlengräber daran schuld waren, daß ihrer 19 getödtet und fünfzig verwundet wurden, weil sie eben streikten. Daß sie eine Besserung ihrer Lage anstrebten, das war ihre Sünde und die Ursünde; der folgende Massenmord fällt somit einzig und allein auf ihr Haupt. Wären sie hübsch zahm geblieben, so wie sie anfangs waren, als die „nähere Bekanntschaft" mit unsern Gesetzen (und unserer Handhabung der Gesetze) noch keine „Verachtung" derselben gezeugt hatte, so hätte man nicht nöthig gehabt, ihre Kameraden niederzuschießen, das Gesetz zu vergewaltigen, der Gerechtigkeit Hohn zu sprechen.

Das Streben nach Verbesserung ist der Vater des Fortschritts und man rühmt die amerikanischen Arbeiter als die besten der Welt, weil sie stetig streben, ihre Lage zu verbessern, und sich nicht sklavisch den Verhältnissen und dem Willen „Höherstehender" beugen. Das aber, was allgemein als Tugend anerkannt wird und bei dem Amerikaner jeder Amerikaner als solche rühmt, ist bei den „Foreigners" Sünde, und wenn sie sich soweit amerikanisiren, daß sie auch auf Besserung ihrer Lage bedacht sind (die armen Teufel wehrten sich wahrscheinlich nur gegen das langsame Verhungern), dann schimpft man sie "disorderly", schießt sie nieder, schiebt ihnen die Verantwortlichkeit zu für die Gewaltthätigkeiten und Gesetzesverletzungen, die man selbst begeht, und schickt sich an sie (die man als gesetzliebende Menschen importirte) zu vertreiben, um anderen geduldigeren Arbeitern ihre Plätze zu geben.

Der Mohr ist unbequem geworden, der Mohr muß gehen. Das ist nichts Neues, wundern müßte man sich nur, wo die pennsylvanischen Kohlenbarone amerikanische Arbeitskräfte herkriegen wollen, klärten uns die Vorgänge im südlichen Illinoiser Kohlenbecken nicht darüber auf; wie jetzt hier, so wird man dort versuchen, die weißen Arbeiter durch südliche Farbige zu ersetzen, das sind doch „amerikanische" Arbeiter. Und reicht die südliche Quelle nicht aus, so kann man ja jetzt nach Cuba, nach Hawaii oder den Philippinen gehen und sich dort billige Leute holen. So wird's wohl kommen, zuerst werden die Farbigen unserer eigenen Südstaaten an die Reihe kommen, dann die Cubaner, dann die Kanaken und Mischlinge Hawaiis, die Tagalen der Philippinen u. s. w. Die Ablösung wird immer dann erfolgen, wenn eine Gruppe durch „nähere Bekanntschaft" zur Mißachtung unserer Gesetze und Gesetzeshandhabung gelangt und "disorderly" geworden ist, und diese „unordentlichen" Arbeiter wird man dann immer aus den Kohlenregionen austreiben und sie anderswo Arbeit finden lassen — wahrscheinlich Alles zum Besten des Landes! — —

Die Schweiz und Deutschland.

Es ist anerkennenswerth und verdient Beachtung, daß auch die schweizerische Presse aller Schattirungen, die sozialdemokratische natürlich ausgenommen, sich über die Verdienste Bismarcks rückhaltlos lobend und in Ausdrücken der Bewunderung ausgesprochen hat. Die Blätter bekennen, daß das Regiment Bismarcks der Schweiz mehr Nutzen als Schaden gebracht hat. „Wenn man ehrlich sein will," so schreibt die konservative „Allg. Schweizer Ztg.", „so muß sogar gesagt werden, daß erst der leidige Wohlgemuthhandel endlich Ordnung in die schweizerische Fremdenpolizei gebracht hat. Man denke nur in die Züricher Spitzelgeschichten, die das unwürdige Treiben ausländischer Polizeispitzel aufdeckten und die mangelhaften Zustände des schweizerischen Polizeiwesens bloßgelegten. Dieses Gefühl hatte auch der Bundesrath, der schon Ende Juni 1890 einen Gesetzentwurf über die Organisation der Bundesanwaltschaft einbrachte. Dieselbe wird zwar von der Linken fortgesetzt heftig bekämpft, allein sie hat doch auch ihr Gutes und die ausländischen Reklamationen über die mangelhafte Beaufsichtigung von Anarchisten und zweifelhaften Elementen zum Schweigen gebracht. Auch die Einigung Deutschlands hat der Schweiz nur genützt. Ein mächtiges, friedliebendes Deutschland gegenüber dem unberechenbaren, unruhigen Frankreich dient der Schweiz zur Beruhigung und Sicherheit, weshalb auch seit 1870 die Gesinnung der Schweiz zu gunsten Deutschlands umgeschlagen hat. Die großen Kodifikationen, die unter dem einigen Deutschland auf dem Gebiete des Obligationen-, des Straf- und Patentrechts geschaffen worden sind, haben auf die Entwicklung des schweizerischen Rechtslebens einen spürbaren und günstigen Einfluß ausgeübt. Auch die deutsche Gewerbegesetzgebung dient der schweizerischen Gewerbeordnung als Vorbild, und die Krankenversicherung ist von Nationalrath L. Furrer, der den schweizerischen Entwurf ausarbeitete, gradezu kopirt worden. Es wird sogar bedauert, daß nicht noch besser abgeschrieben wurde, denn das deutsche Gesetz ist vom schweizerischen nicht überflügelt worden. Die Reichskanzlerschaft Bismarcks hat der Schweiz allerdings den Schutzzoll gebracht, aber nicht den ausschweifenden Schutzzoll, mit dem die Franzosen einer großen Anzahl der schweizerischen Erzeugnisse die Thür freundnachbarlichst verriegelt haben. Die Schweiz durfte an der gewaltigen industriellen Entwicklung Deutschlands seit 1870 redlich Antheil nehmen, und im wichtigen Veredlungsverkehr an der Grenze ist die Schweiz entgegenkommend behandelt worden. Handelspolitisch ist die Schweiz unter Bismarck gut gefahren, zum mindesten nicht schlechter als andere Länder. Die Schweiz kann zufrieden sein, wenn sie mit Deutschland in den nächsten 30 Jahren so gut fährt wie unter Bismarck. Es hat dies auch allen Anschein; wenigstens haben sich seit dem Rücktritt Bismarcks die Beziehungen Deutschlands zu der Schweiz nicht nur nicht verschlechtert, sondern nur noch verbessert, und es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß der Kurs ein anderer werde."

Die Philippinenfrage.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Köln. Ztg.": Der Umstand, daß in dem Vorfrieden die Neuregelung der Verhältnisse auf den Philippinen wohl in Aussicht genommen, aber in keiner Weise angedeutet wird, auf welcher Grundlage sie sich vollziehen soll, trägt die Schuld daran, daß immer wieder, und zwar von den verschiedensten Seiten die Einmischung Europas in's Auge gefaßt und diesem eine Rolle bei den bevorstehenden Verhandlungen aufgedrängt wird. Bald soll es ein internationaler Kongreß sein, der über das zukünftige Schicksal der Philippinen zu entscheiden hat, bald spricht man von dem Eingreifen dieser oder jener Nation, die durch ihre Handelsbeziehungen besonders interessirt ist und der man die Absicht zuschreibt, bei dieser Gelegenheit eine oder die andere Insel des Philippinen-Archipels für sich in Anspruch zu nehmen. Wir glauben, daß alle diese Betrachtungen mehr oder weniger in das Gebiet der Phantasie zu verweisen sind und uns ist keine Nation bekannt, die Lust hätte, sich in solcher Weise in die Regelung der Philippinenfrage einzumischen. Wie unhaltbar die Annahme ist, daß Deutschland, weil es bei Manila ein starkes Geschwader hat, dazu in erster Linie gewillt und bereit sei, haben wir vor Kurzem erst eingehend ausgeführt. Unseres Erachtens ist es zunächst ganz ausschließlich Sache der Spanier und der Amerikaner, sich über das zukünftige Schicksal der Inseln zu einigen, und wir haben vorläufig das Zutrauen zu Amerika, daß es sich nicht mit der Absicht trägt, Zustände zu schaffen, die einem der in Ostasien interessirten Staaten nachtheilig und schädlich sein würden. Daß die Aufgabe, auf den Philippinen Ruhe und Ordnung und Bürgschaften für eine weitere friedliche und gedeihliche Entwicklung zu schaffen, außerordentlich schwer ist, verkennen wir nicht, denn es handelt sich hier nicht nur um Ansprüche, die Spanien zu vertheidigen, und Forderungen, die Amerika durchzusetzen suchen wird, sondern auch um die Eingeborenen der Inseln, die Tagalen oder, wie sie auch genant werden, die Philippiner. Diese sind ein dritter Faktor, der die Einigung zwischen Spanien und Amerika unter Umständen recht erschweren kann. Mehr oder minder werden die schließlichen Abmachungen auf eine Abschwächung der spanischen Oberhoheit hinauslaufen und es fragt sich nur, in welche Form diese gebracht werden soll. Sowohl in Cuba als auch auf den Philippinen haben die Amerikaner im Ganzen nicht sehr erfreuliche Erfahrungen mit den Aufständischen gemacht und sie werden deshalb weniger geneigt sein, ihren weitgehenden Forderungen auf Unabhängigkeit entgegenzukommen. Sich selbst überlassen, bieten die Tagalen nicht die mindeste Bürgschaft dafür, daß sie den Archipel nicht zum Schauplatz andauernder Unruhen machen werden, die eine ununterbrochene Belästigung des internationalen Handels nach sich ziehen müßten. Kleine junge Staaten neigen erfahrungsgemäß sehr dazu, Großmachtpolitik zu treiben, ihre eigene Bedeutung zu überschätzen und dadurch andern eine Quelle der Verlegenheiten zu werden. Auch diese Gefahr wird bei den Verhandlungen sicher in Betracht gezogen werden. Irgend eine Bevormundung wird nöthig sein, einmal aus inneren Gründen, um die wirthschaftliche Entwicklung in verständige Bahnen zu leiten, dann aber auch aus äußeren Gründen, um zu verhüten, daß die Inseln ein Zankapfel für die Mächte und Anlaß zu dauernden Streitigkeiten werden. Vielleicht könnte das in der Weise erreicht werden, daß man sie fremden Gelüsten durch eine Neutralitätserklärung entzöge, ähnlich wie das mit Erfolg beim Kongostaate geschehen ist, der eben durch seine Neutralität von allen den Wirren verschont geblieben ist, die der große und scharfe Wettbewerb der in Afrika interessirten Mächte bei allen anderen Erwerbungen hervorgerufen hat.

Englands „offene Thür" in deutscher Beleuchtung.

In einem „Zur Frage der offenen Thür" überschriebenen Artikel schreibt die „Kölnische Zeitung", (die in auswärtigen Angelegenheiten bekanntlich oft als das Mundstück des deutschen Reichskanzlers anzusehen ist) Folgendes: „Was verlangt England eigentlich? Gleiches Recht für alle, würde unzweifelhaft die Antwort sein, die man erhielte wenn man die Frage in London stellte; aber während man dort dieses Recht für sich in Anspruch nimmt, ist man nur zu sehr geneigt, andere mit anderm Maße zu messen. Wer hat die Lehre von den Interessensphären in Ostasien aufgebracht? England, als es 1846 China die Verpflichtung auferlegte, die Chusan-Inseln an keine andere Macht abzutreten. Wer hat die Lehre dann in's Praktische übersetzt? England, als es 1884 Birma einverleibte, um den am Hofe von Mandalay betriebenen, ihm unbequemen französischen Intriguen ein Ende zu machen. Wer nimmt heute die sich aus der Abgrenzung besonderer Interessensphären ergebenden Rechte ganz besonders in Anspruch? England; denn wie es gestern, um die Konzession für die Schanghai-Nankingbahn zu erhalten, die deutschen Interessenten so gut wie versprochen war, sich darauf berufen hat, daß diese Bahn im Yangtsethale läge, begründet es heute gegen die mit dem belgischen Syndikate — mögen Frankreich und Rußland hinter demselben stehen oder nicht — abgeschlossene Anleihe für die Lu-Han-Bahn die Bahn von Peking nach Hankau unter demselben Vorwande und arbeitet gegen die Verleihung der Konzession für die Bahn Tientsin-Tschinkiang an Deutsche, weil der eine Endpunkt derselben am Yangtse liegt.

Moralische Entrüstung über die Deutschland oder andern Mächten von China gemachten Zugeständnisse hat damit nichts zu thun, denn schon als im Jahre 1895 die zwischen einer deutschen Firma und dem Generalgouverneur von Schili über den Bau dieser gen dem Abschluß nahe waren, wußte der in der letzten Zeit so oft genannte Direktor Hu, der durch die Hongkong and Shanghai Banking Corporation von der Sache erfahren hatte, den Abschluß des Vertrags zu verhindern. Um die Sache aber ganz zu verstehen, muß man wissen, daß Hu ein früherer Compradore dieser Bank ist und zu ihr noch immer in den engsten Beziehungen steht. Diese Thatsache erklärt auch den nachdrücklichen Widerspruch der russischen Regierung gegen den Abschluß der von Hu mit der Hongkong und Shanghai Bank projektirten Anleihe für den Weiterbau der Linie Shanghaitwan-Niutschwang, die die Hongkong and Shanghai Bank zur Herrin der Linie gemacht hätte; denn in dem Vertrage ist nicht nur die Verpfändung der Linie und des rollenden Materials, sondern auch die Prüfung der Rechnungen durch einen Buchhalter der Bank und die Hinterlegung der Einnahmen bei derselben vorgesehen. Und wie verhält es sich mit der Entrüstung über die Deutschland gemachten Zugeständnisse in Schantung, wenn man weiß, daß das englische sogenannte Peking-Syndikat mit Unterstützung der englischen Gesandtschaft das ausschließliche Recht für die Ausbeutung von Kohlen- und Eisenbergwerken und Petroleumquellen in Schansi in einem Gebiet, das von ihm selbst auf 33,000 engl. Quadratmeilen angegeben wird, erhalten hat und gleichzeitig dasselbe ausschließliche Recht in den drei nördlichen Bezirken von Honan für den Abbau von Eisen- und Kohlengruben besitzt?

Es ist eine der beliebten Redewendungen englischer Industrieller und Kaufleute, von den Parlamentariern ganz zu schweigen, daß fremde Regierungen und Gesandtschaften ihre Staatsangehörigen in weit ausgiebigerem Maße unterstützten als die englische, und es fehlt nie an einigen mehr oder weniger scharfen Seitenhieben gegen das Verfahren der festländischen Mächte in dieser Beziehung. Wenn die „Times" den Verkehr im Hafen von Hongkong bespricht und anführt, daß der deutsche Antheil daran im Jahre 1897 um 41,000 Tonnen zurückgegangen sei, so fügt sie hinzu, daß diese Abnahme selbstverständlich keine dauernde sein könne mit Rücksicht auf den furchtbaren (formidable) Wettbewerb, der jetzt mit Hilfe der deutschen Regierung in's Werk gesetzt werde. Und dabei thut die letztere nichts anderes, als was England seit dreißig Jahren gethan hat, d. h. sie unterstützt eine vierzehntägige Dampferlinie nach Ostasien, und zwar mit einer geringern Summe als England. Zur Beurtheilung des Verfahrens der englischen Behörden in China in betreff des freien Wettbewerbs möge folgende Thatsache dienen. Als Tsotsungtang, der Rückeroberer der Kaschgarei, 1878 nach Peking zurückkehrte, sollte eine Anleihe zur Deckung der Kriegskosten aufgenommen werden. Die englische Chartered Bank, die die Anleihe übernehmen wollte, benutzte zu ihren Verhandlungen mit dem Finanzberather Tsos, einem chinesischen Banquier, einen Deutschen. Kaum bekam man auf der englischen Gesandtschaft von der Nationalität des Unterhändlers, dessen Prinzipal unbekannt war, Wind, so protestirte der damalige englische Gesandte in Peking, Sir Thomas Wade, beim Tsungliyamen gegen Verhandlungen mit einem Deutschen, da doch früher die Hongkong- und Shanghai-Bank der chinesischen Regierung zu Diensten gewesen wäre, was einen sehr energischen und erfolgreichen und erfolgreichen Einspruch des Direktors der Chartered Bank veranlaßte. Aehnliche Fälle ließen sich vielfach anführen; die Engländer werden sie nicht bekehren; dieselben sind dazu zum Theil unbewußt zu fest von der Meinung durchdrungen, daß neben England kein Platz für andere sei, aber für unsere deutschen Landsleute, die sich noch zu leicht den mit dem Brustton der Ueberzeugung vorgebrachten englischen „Cant" täuschen lassen, wird es ganz gut sein, auch in der Frage der offenen Thür die Engländer zu sehen nicht wie sie sich selbst malen, sondern wie sie wirklich sind.

Die Ernte der Kartoffeln.

Kaum pfeift der Wind über die Getreidestoppeln, kaum fangen die Kartoffelstauden an abzusterben, und schon sieht man Leute auf dem Felde, die eifrig mit dem Aufnehmen der Kartoffeln beschäftigt sind. Einerseits möchte man gern mit der Feldarbeit so früh wie möglich fertig sein, andererseits treibt die Furcht von ungünstiger Witterung, besonders vor etwa zu früh eintretenden Frost. Je länger man — so weit es natürlich die Witterung gestattet — die Kartoffeln in der Erde läßt, desto reicher, trockener, daher auch gesunder, mehliger und widerstandsfähiger gegen die Fäule im Keller oder in Mieten werden und bleiben sie auch. Die Kartoffel ist im Erdreich besser und sicherer geborgen, als im Keller oder in Mieten. Nur bei starker Bodenfeuchtigkeit erwächst den Kartoffeln die Gefahr des Faulens. Unter allen Umständen muß die Ernte aber so früh begonnen werden, daß sie voraussichtlich vor Eintritt stärkeren Frostes beendet werden kann.

Die Kartoffel wird als reif betrachtet, sobald sie sich von den zusammengeschrumpften unterirdischen Aesten, deutsch: Stolonen, löst, ihre dünne Oberhaut abblättert, während die eigentliche Schale fest die Knolle umgibt.

Die Ernte erfolgt entweder mit Handgeräthen, von welchen die mehrzinkige Grabgabel sich für diese Arbeit am besten eignet, oder die Kartoffeln werden durch einen eigens für diesen Zweck hergestellten Pflug ausgepflügt, dann von der Oberfläche des Boden abgelesen.

In neuerer Zeit bedient man sich bei der Kartoffelernte bei größerem Betriebe der Kartoffelheber (Potatodigger). Aus eigener Erfahrung kann ich kein Urtheil über dieses Geräth aussprechen. So viel ich weiß, beschränkt sich die Thätigkeit der anher hierzulande erfundenen Maschinen darauf, die Kartoffeln herauszuwerfen, von der anhängenden Erde durch Schütteln zu säubern, und reihenweise auf das Land zu legen. In einem Berichte der Minnesota Station spricht man sich günstig aus über einige dieser Kartoffelgräber. Zum Gebrauche derselben sind 2 bis 4 Pferde erforderlich.

Deutschländische Zeitungen berichten über Kartoffelerntemaschinen, welche die Kartoffeln aufheben, von der anhaftenden Erde säubern, und unmittelbar in angehängte Körbe oder Säcke liefern, folglich die Arbeiter zum Aufsammeln der Kartoffeln entbehrlich machen. Ueber die Arbeitsleistung dieser Maschinen liest man die widersprechendsten Berichte. Sie scheint in hohem Grade von den örtlichen Verhältnissen abhängig.

Zu vermeiden ist, wenn irgend möglich, das Aufnehmen der Kartoffeln bei nassem Boden oder bei feuchter Witterung. Vor allen Dingen müssen die Kartoffeln vollkommen trocken sein, ehe sie in das Winterlager kommen. Während des Auflesens dürfen sie der unmittelbaren Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt sein. Beim Aufnehmen werden die kleinen von den großen Kartoffeln gesondert. Wo es an Arbeitskräften fehlt, ist es rathsam, die Kartoffeln, ehe sie in den Keller kommen, in kleinen kegelförmigen Haufen, die mit Stroh bedeckt sind, einige Tage stehen zu lassen. Die Kartoffeln verdunsten in solchen Haufen viele überflüssige Feuchtigkeit.

(Amerika.)

In der russischen Schaukel.

Eine entsetzensvolle Minute erlebten während des jüngst über die Rheinlande niedergegangenen Unwetters einige Remscheider Damen und Herren. Die in des Lebens Mai stehende Gesellschaft machte, so berichtet der Remscheider Generalanzeiger, einen Ausflug nach Burscheid, um die dort gebotenen Kirmesfreuden zu genießen. Nachdem man gut gegessen und getrunken hatte, wurden in bester Stimmung die Sehenswürdigkeiten, so eine Burscheider Kirmes beut, in Augenschein genommen; auch fand der Vorschlag, die russische Schaukel zu besteigen, einstimmige Annahme. Wie beschlossen, so geschah es. Unter heiterm Geplauder wurde in der Schaukel Platz genommen, aber kaum hatte sich das Rad in Bewegung gesetzt, da brach das Unwetter los. Die an der Schaukel beschäftigten Arbeiter versuchten den Lauf zu hemmen, aber unglücklicherweise brach die Bremsvorrichtung, und nun faßte die tobende Windsbraut die Schaukel und trieb sie in tollem Wirbel herum. Dazu kam dann noch das sinnwirrende Drehen der einzelnen Schalen um ihre eigenen Achsen, und um das Entsetzen voll zu machen, huschten Blitze um das rotirende Ungethüm, krachte der Donner. Es war als wären sämmtliche Dämonen der Hölle losgelassen, um mit den armen Sterblichen in dieser „Hexen"-Schaukel ein grausames Spiel zu treiben. „Festgehalten", brüllte eine Stimme durch das Brausen des Sturmes. Eine überflüssige Mahnung. Geisterbleich, mit geschlossenen Augen hielten die Leute krankhaft die Messingstangen gefaßt. Da endlich mäßigte sich der rasende Lauf der Schaukel, starke Männer schoben mächtige Hebebäume unter das Rad und da stands. Mit wankenden Knieen entstiegen die Ausflügler dem ihnen so gefährlich gewordenen Apparat, zwei Damen fielen, als sie wieder festen Boden unter sich hatten, ohnmächtig in die durch den massenhaft niedergegangenen Regen gebildeten Lachen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Peter Kremer,

selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag um 9 Uhr, vom Trauerhause, 3408 S. Halsted Str., zur Kirche zur Unbefleckten Empfängniß und dann nach dem St. Bonifazius-Kirchhof.

Anna Maria Kremer, geb. Kaseler, Gattin.
Veronika Schachmuth, Maria Stöcker, Maggie, John, Lizzie, Joseph Kremer, Kinder.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

John Berndt,

im Alter von 51 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet vom Sonntag, den 4. September, Mittags 1.30 statt, vom Trauerhause, 93 Clifton Ave., nach Rose Hill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friedericke Berndt, Gattin.
Martha Schröder, Tochter.
Eduard Berndt, Sohn.
Theodor Schröder, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Lina,

im Alter von 15 Jahren nach langer Krankheit am 1. September sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. September, vom Trauerhause, 5014 Winchester Ave., um 11 Uhr, mit der Grand Trunk Bahn nach Mount Greenwood. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August u. Auguste Himmelreicher, Eltern.
Louise und **August**, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser geliebter Vater

Georchim Brueser,

im Alter von 81 Jahren und 14 Tagen sanft entschlafen ist. Trauergottesdienst findet statt in der St. Petri-Kirche, Herr Pastor Merbitz Sonntag Nachmittag 2 Uhr. Beerdigung vom Trauerhause, 3136 Forest Ave., nach Oakwood. Tief betrauert von:

Minnie Rickmann u. Ida Ernst, Töchter.
William, Charles, Hermann Brueser, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn und unser lieber Bruder

Ludwig Desch,

in Folge der schweren Strapazen des Krieges am 25. August zu Montauk Point, Long Island, im Alter von 20 Jahren und 13 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Sept., um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 5327 Union Ave., nach dem St. Marien-Gottesacker statt. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Josepha Desch, Mutter nebst Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Lilli,

im Alter von 20 Jahren 1 Monat und 13 Tagen nach langem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 5. Sept., um 2 Uhr, vom Trauerhause, 343 Janssen Ave. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August Ziehn und **Frau**, Eltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

Johann Hamann

im Alter von 76 Jahren 9 Monaten und 4 Tagen am 2. September sanft entschlafen ist. Beerdigung am Montag Nachmittag um 2 Uhr, vom Trauerhause, 100 Higgins Ave.

Die trauernden hinterbliebenen Kinder.

Lokalbericht.

Opfer der Straßenbahnen.

Eine Person todt und Vier verletzt.

Den Straßenbahnen fielen gestern fünf Personen zum Opfer, von denen eine getödtet wurde, während vier andere schwere, zum Theil lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Der Todte ist der 65 Jahre alte Arbeiter Peter Mulligan, von Nr. 117 Erie Str.; er wurde gestern bei dem Versuche, den Fahrdamm an Orleans und Huron Straße zu kreuzen von einem elektrischen Straßenbahnwagen der Larrabee Str.-Linie niedergerannt und überfahren. Der Verunglückte trug dabei so schwere Verletzungen davon, daß er schon auf dem Wege nach dem Hospital in einem Ambulanzwagen seinen letzten Athemzug that.

Lebensgefährlich verletzt wurde gestern an Wentworth Ave. und 63. Str. ein gewisser August Miller, von Nr. 214 Wells Straße, indem er von einer elektrischen Car über den Haufen gerannt und fast 50 Fuß weit mitgeschleift wurde. Miller, welcher dabei einen Schädelbruch und schwere Kontusionen erlitten hatte, fand im Englewood Union Hospital Aufnahme.

H. H. Leadbetter, ein Agent der „Chicago Directory Co.," wurde gestern Nachmittag an Clark und Indiana Straße durch einen Kabelzug überfahren und trug dabei außer einem Beinbruch erhebliche Kontusionen am ganzen Körper davon. Der Verletzte, welcher Nr. 1220 Michigan Avenue wohnt, wurde mittels Ambulanz nach dem Alexianer-Hospital gebracht.

Gleichfalls unter die Räder eines Kabelbahnzuges gerieth gestern an Polk und State Straße der Nr. 233 State Straße wohnhafte William Cunningham. Der Unglückliche erlitt dabei so schwere innerliche Verletzungen, daß die Aerzte im County-Hospital, woselbst er Aufnahme gefunden, für sein Leben fürchten.

Zu Schaden kam gestern ferner der zehnjährige Gustav Hardig, dessen Eltern Nr. 5936 Stewart Ave. wohnen. Der Knabe sprang an Stewart Ave. und 59. Straße von einem Fuhrwerk, an welches er sich gehängt hatte, ab, als gerade ein elektrischer Straßenbahnwagen herangesaust kam und ihn über den Haufen rannte. Er liegt jetzt, an zahlreichen Schnittwunden und Kontusionen leidend im elterlichen Hause darnieder.

Turnerisches.

Wie aus Indianapolis berichtet wird, hat sich die dorthin verlegte Vorortsbehörde des Nord-Amerikanischen Turnerbundes nunmehr organisirt, indem sie nachgenannte Herren zu Beamten erwählte: Franklin Vonnegut, 1. Sprecher; Armin Bohn, 2. Sprecher; Theodor Stempfel, 1. Schriftwart; Wm. Jäger, 2. Schriftwart; Albert Metzger, Säckelwart.

Kurz und Neu.

* John F. Daly hat im Kreisgericht die einleitenden Schritte gethan zur Anfechtung des von seinem verstorbenen Vater, Daniel C. Daly von Nr. 5546 Wabash Ave., hinterlassenen Testamentes, durch welches er enterbt worden ist.

* Der Fuhrmann Claudius King stürzte gestern im Hause No. 6 Institute Place beim Verladen von Waaren durch einen Aufzugsschaft und zog sich dabei erhebliche innerliche Verletzungen zu. Eine Ambulanz brachte ihn nach seiner Wohnung, No. 178 Ontario Str.

* Bei dem Versuche, an Ogden und Ashland Ave. von einem schon wieder in Bewegung befindlichen Straßenbahnwagen ein zurückgelassenes Packet herunterzunehmen, kam gestern die No. 122 Ashland Ave. wohnhafte Lehrerin Jeanette Bonney so unglücklich zuFall, daß sie sich außer schmerzhaften Kon- daß sie sich neben schmerzhaften Kontusionen auch eine Verrenkung der rechten Hüfte zuzog.

* Lynn R. Acker, Michael Scanlan und John Mulcare haben die Abdeckerei-Besitzer Henry und Charles McDonald wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung auf je $5000 Schadenersatz verklagt. Die McDonalds haben vor einigen Tagen die drei Kläger verhaften lassen, weil diese in den Straßen der Stadt gefallene Thiere an die Union Rendering Co. abgeliefert hatten, statt an die McDonalds, welche von der Stadtverwaltung kontraktlich das ausschließliche Recht auf die Thier-Kadaver erwirkt haben.

Hallen-Eröffnung.

Der unternehmende Verwalter, Herr Ludwig Schindler, wird am Sonntag Abend, den 11. September, die Saison der Aurora-Halle mit einem großen Konzert der neuen „Banda Rossa" eröffnen. Kapellmeister Pompilio, der seiner Zeit mit der „Banda Rossa" aus Italien herübergekommen ist, hat in Chicago ein aus 40 talentirten Knaben und Jünglingen bestehendes Orchester organisirt, das bei dieser Gelegenheit zum ersten Male auf der Westseite auftreten wird. Außer den Konzert-Nummern führt das Programm auch zahlreiche Vaudeville-Attraktionen, besonders ist die Mitwirkung der beliebten Soubrette Frau Johanna Schaumberg-Schindler hervorzuheben. Ein „Cake Walk" bildet den Abschluß des offiziellen Programms. Dann beginnt ein Ball, für welchen die Musik von der 16 Mann starken „Monarch Band" geliefert werden wird.

Der Besuch der Festlichkeit ist nur gegen Einladungskarten gestattet, welche in der Aurora Turnhalle gratis zu haben sind, jedoch nur bis Samstag, den 10. September.

Kurz und Neu.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

* Dr. Henry Gordon Tandy, der von seinem Geschäfts-Theilhaber M. J. Kraus auf $25,000 Schadenersatz verklagt worden ist, hat eine Gegenklage eingereicht, worin er ebenfalls $25,000 Entschädigung verlangt.

* Die „People's Gas Light and Coke Coke Co." erwirkte gestern von Richter Clifford auf überfällige Gasrechnungen für die Monate Juni und Juli hin ein auf $59,405.61 lautendes Zahlungs-Urtheil gegen die Stadt Chicago.

* Im Bundesgericht haben sich gestern Wm. H. Underwood, von Nr. 79 Dearborn Str., und Edward Kohn, von Nr. 4556 Avers Avenue, für zahlungsunfähig erklärt. Erstgenannter gibt seine Verbindlichkeiten mit $183,000 an, die Schulden Kohns beziffern sich auf $6517.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Southport Ave., 41 F. südl. von Devon Ave., 125×125, und anderes Grundeigenthum, C. M. J. Farson an Helene Mayer, $3375.
Western Ave., 325 F. nördl. von Sunnyside Ave., 25×123, Charles J. Wagenknecht an Augusti Block, $1200.
Talman Ave., 341 F. südl. von 44. Str., 100×125, Ella A. Overbaugh an Axel M. Ericks, $1000.
N. 42. Ct., 194 F. südl. von Irving Park Boul., 50×163, Minnie M. Chetham an John J. Collins, $1000.
N. 42. Ct., 244 F. südl. von Irving Park Boul., 50×163, dieselbe an Samuel Collins, $1000.
Lowe Ave., 133 F. südl. von 78. Str., 33¼×125, P. Angsten an Arthur N. Jones, $5000.
Elizabeth Ave., Südwestecke 94. Str., 212×125, und anderes Grundeigenthum, C. J. Bechtel an A. B. Southard, $7500.
Dasselbe Grundstück, Joseph K. Brittian an A. B. Southard, $7500.
North Ave., 68 F. östl. von Orchard Str., 22×90, „The German Vault Co." an Clara M. J. Farson, $35,000.
Dasselbe Grundstück, Central Lumber Co. an Clara M. J. Farson, $1.
Carpenter Str., 188 F. nördl. von 57. Str., 30×124¼, H. McCormick an T. M. Ryan, $1800.
Park Ave., 24.88 F. westl. von Harding Ave., 24.88 F. bis zur Alley, T. Foster an James Dore, $3000.
Leavitt Str., 294 F. südl. von Van Buren Str., 29×125, Charles H. Frost an John Erhart, $5000.
Dasselbe Grundstück, John Erhart an Daniel J. Avery, $7500.
Milton Ave., 449 F. nördl. von Chicago Ave., 22×80, Henry C. Willson an C. A. Buland, $2200.
Potomac Ave., 203 F. westl. von Rockwell Str., 25×120, F. C. Haeger an F. C. Rouning, $9500.
Cortland Str., 49 F. westl. von Homan Ave., 25×138¾, O. W. Young an D. J. Evans, $1200.
Wellington Ave., 231 F. westl. von Dayton Str., 33×133, Christian Lyberg an Barbara A. Booty, $9500.
Whipple Str., 232 F. nördl. von Humboldt Boul., 25×125, F. C. Rouning an F. G. Haeger, $4500.
School Str., 61 F. westl. von Osgood Str., 62×75, Sarah Hollenbeck an George Sommer, $11,000.
Seldon Str., 212 F. östl. von Lincoln Str., 23×100, Dora Morfoot u. A. durch M. in C. an die Traveling Men's Building and Loan Association, $3000.
Seldon Str., 192 F. östl. von Lincoln Str., 20×100, dieselbe an dieselbe, $2600.
May Str., 26 F. nördl. von Kinzie Str., 100×100, W. J. Durand u. A., durch M. in C. an John Morgan, $5068.
13. Str., 48 F. östl. von Robey Str., 24×124, Mary Clancey u. A. durch M. in C. an John F. Mendsen, $1272.
Luella Ave., 99 F. nördl. von 92. Str., 25×124¾, Hobart Ayer u. A. durch M. in C. an die Commonwealth Loan and Building Association, $1329.
Nordöstl. 140 F. von Lot 16, Block 16, Norwood Park, R. B. Grant an Sarah A. Rowland, $1300.
Ashland Ave., 52 F. nördl. von Melrose Str., 27×110, F. Pascher an A. W. Gottschalk, $4000.
Western Ave., Südostecke Hirsch Str., 24×125, Christian Luyckx an Stephen Munson, $9000.
Laflin Str., 150 F. südl. von Harrison Str., 28×125, Nachlaß von Thomas Eccles an Margaret Eccles, $1000.
Dasselbe Grundeigenthum, Margaret Eccles an Emma Franchere, $500.
20. Str., 169 F. westl. von Rockwell Str., 24×123 1-6, B. Lowzensky an B. Kriza, $1500.
12. Place, 22 F. östl. von Laflin Str., 24×124, Helene Drahn an Fred Wolf, $2200.
Lowe Ave., 125 F. südl. von 44. Str., 25×124, Charles H. Lyon an John O'Neill, $2000.
South Chicago Ave., 790 F. nordwestl. von 73. Str., 32×125, F. L. Schmidt an J. F. Thompson, $1000.
Woodlawn Ave., 62 F. nördl. von 72. Str., 50×119, John F. Thompson an F. L. Schmidt, $1000.
Curtis Ave., 96 F. südl. von 108. Str., 36×125½, James A. Hall an Melinda R. Pentecost, $1200.
Curtis Ave., 165 F. nördl. von 110. Str., 29×125½, Derselbe an A. Van Vlissingen, $1000.
Humboldt Str., 150 F. südl. von School Str., 37½×125, J. Iverson an Paul L. Blockus, $1100.
N. 52. Ave., 96 F. nördl. von Nelson Ave., 123×126, F. Schoen an Charles Steinhauser, $1500.
Prairie Ave., Nordwestecke 60. Str., 55×160¾, Wm. Morris und Frau und Thomas A. Collins und Frau an John B. Ayer, $60,000.
Vincennes Ave., 46½ F. südl. von 49. Pl., 144×147½; 48. Str., Nordwestecke Vincennes Ave., 125×196¼, John B. Ayer an William Morris und Thomas A. Collins, $40,000.
Clark Str., 175 F. südl. von Polk Str., 25×95, Margaret L. Krauß an Lucy B. Morrison, $1.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

James H. Easley, Louise Helwig, 41, 30.
John M. Hollenhouse, Mary J. Stowe, 37, 34.
August Laboon, Mathilda Uhlenberg, 33, 37.
Nicholas Castikas, Maggie Hobbs, 26, 21.
Prokop Tuder, Sofia Warcholak, 24, 18.
Adolph Hincke, Ida Boltrock, 28, 23.
Aaron Landon, Sadie Winchester, 21, 18.
J. Noat, Clara W. Gustavson, 26, 26.
G. E. Bowling, E. F. Thompson, 21, 18.
Vaclav Machik, Carrie Pekarek, 28, 20.
Louis Cohen, Beckie Hoodman, 26, 21.
Ethan Stiles, Henrietta Lundberg, 38, 29.
Martin Neffel, Agnes Kilmer, 24, 24.
Gottfried Bernt, Mary Moeller, 41, 42.
Andreas Mathisen, Hannah Henrikson, 55, 41.
William H. Spry, Sadie Hopkins, 27, 20.
Dominico Regodora, Antonio Comolle, 44, 36.
Wm. E. Kidred, Edith S. Bullock, 24, 22.
Wm. A. Chapin, Augusta M. Moore, 34, 24.
Harry Mendelssohn, Sarah Meyer, 66, 61.
Frank H. Edgeworth, Nella E. Bensinger, 23, 21.
Charley Hels, Lora Wirth, 29, 22.
Alex Erickson, Anna Work, 28, 25.
Joseph Kane, Raveina Johnson, 30, 28.
John Jedinak, Annie Stanko, 27, 33.
Leonard Owen, Mary H. Willin., 21, 25.
Josef Pringel, Mary An Stygar, 22, 18.
Emil Koeppen, Anna Suder, 26, 22.
Frank Zessin, Mary Molk, 24, 20.
Edwin A. Wilson, Mary Jansen, 38, 27.
Carlo Gringeri, Agostina Morici, 31, 23.
John G. Johnson, Anna Nelson, 29, 26.
Wm. Puthman, Mary Heilberg, 25, 21.
Jan Krzypewski, Zofie Sowisral, 23, 23.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Gebhardt, Louis, 6 J., 194 W. 18. Str., 1. Sept.
Westphal, Rob., 31 J., 3734 Armour Ave., 30. Aug.
Kreft, Herman, 58 J., 617 W. 12. Str., 31. Aug.
Mattes, Anna, 53 J., 3026 Throop Str., 1. Sept.
Land, Frau M. J., 60, 2720 Indiana Ave., 1. Sept.
Johannes, Otto, 30 J., 162 W. 22. Str., 31. Aug.
Roth, Theresia, 24 J., 118 W. 18. Str., 2. Sept.
Musoff, Ida, 27 Jahre, 46 Crosby Str., 1. Sept.
Busse, August, 33, Cook Co. Infirmary, 28. Aug.
Senneff, Wm. E., 28 J., McCoy's Hotel, 2. Sept.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Rosie gegen Andrew Kokotkiewicz, wegen Verlassung; Clara gegen James E. Keough, wegen grausamer Behandlung; Therese gegen George Adam Schmidt, wegen grausamer Behandlung; Sarah Emma gegen Edward E. Tull, wegen Verlassung; Elizabeth gegen Hugh M. Samuels, wegen grausamer Behandlung; Chas. gegen Catherine E. Harris, wegen Ehebruchs.

Marktbericht.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Chicago, 2. September 1898.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter, 10—11c; Dairy, 12—15c; Creamery, 14—18c; beste Kunstbutter, 14—15c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 7½—8½c das Pfd.; besondere Sorten, 7½—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6—8c das Pfd.; Hühner, 7—9½c; Enten, 7—7½c; Gänse, $3.00—$5.00 das Dutz.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 7—8c das Pfund; Hühner, 7½—10½c das Pfund; Enten 7—8c das Pfund; Tauben, zahme, 50c—$1.25 das Dutz. — Eier, 12½c das Dutz. — Kalbfleisch, 5½—8½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.75—$3.00 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch, 11—12c; Hechte, 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch, 1—2c; Grashechte, 5—6c das Pfd. — Froschschenkel, 10—45c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel, 75c—$1.25 das Faß; Duchess, $1.25—$1.75. — Californische Früchte: Pfirsiche, 65—90c per 20-Pfd.-Kiste; Pflaumen, 70c—$1.00 per Gestell von 4 Körben; Bartlett-Birnen, $1.50—$2.25 per 40-Pfund-Kiste; Malaga-Trauben, $1.35—$1.50; Damson-Pflaumen, $1.00 per Bushel; Zitronen: Messina, $5.00—$6.00 per Kiste; californische, $4.00—$5.00; Pfirsiche, Michigan, 8—15c per 1-5 Bushel; südliche Freestone, 20—30c per ⅓ Bushel; Bananen, 30—90c per Gehänge; Trauben, 8—10c per 8-Pfd.-Korb; Wassermelonen, $50—$85 per Waggonladung.

Beeren. — Heidelbeeren, 75c—$1.25 per 16 Quarts.

Kartoffeln. — Illinois, 30—32c per Bushel; Minnesota, 34—36c.

Gemüse. — Kohl, hiesiger, 50c per 100 Köpfe; Gurken, 25—30c per Sack; Zwiebeln, hiesige, 35c per ½ Bushel; Bohnen, 40—50c per Bushel; Tomaten, 25—30c per Bushel; Blumenkohl, 40—50c per Gestell; Süßkorn, hiesiges, 15—25c per Sack.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 65—66c; Nr. 3, rother, 62—63c; Nr. 2, harter, 64—64½c; Nr. 3, harter, 61½—63½c. Sommerweizen: Nr. 2, 62—63c; Nr. 3, harter, 62—63c; Nr. 2, 61—62c; Nr. 4, 55—57c. — Mais, Nr. 3, 30½—31½c. — Hafer, Nr. 2, 20½—23c. — Roggen, Nr. 2, 41—43½. — Gerste, 30—42c. — Heu, $3.00—$9.00 per Tonne. — Roggenstroh, $6.00—$6.50.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.50—$5.65 per 100 Pfund; beste Kühe, $4.00—$4.85. — Mastschweine, $3.75—$4.00. — Schafe, $3.25—$4.65.

— Auf dem Standesamt. — Bräutigam (leise zum anderen, den er vom Mittagessen her kennt): „Na, hat's Ihnen auch im „Löwen" nicht mehr geschmeckt?"

Briefkasten.

An die Leser. — Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. — Auch kann sich die Redaktion im Allgemeinen nicht auf briefliche Beantwortung einlassen. Die Beifügung von Briefmarken ist deshalb überflüssig.

P. D. — Nicht Handarbeits-, sondern Haushaltungs-Lehrerinnen sollen in den hiesigen öffentlichen Schulen angestellt werden. Die Prüfung der Kandidatinnen hat, wie in den Spalten dieses Blattes vorher und nachher mitgetheilt worden ist, bereits am 26. August stattgefunden. Gründliche Kenntniß der englischen Sprache war eine der Hauptanforderungen, die an die Bewerberinnen gestellt wurden.

J. Schl. — Sie haben doch Recht. Buffalo Bill war mit seinem „Wilden Westen" auch im vorigen Jahre hier, und zwar fand die Eröffnungs-Vorstellung am 30. August im Koliseum statt.

K. S. — Wegen einer Anstellung im Postamt haben Sie sich zunächst an den Sekretär der hiesigen Bundes-Zivildienstkommission, Herrn Peter Newton, im temporären Postgebäude am Seeufer, zu wenden.

Jgd. K. — Um einen Seidenstoff auf seine Reinheit zu untersuchen, müssen Sie einzelne Fäden (z. B. in Bezug auf das Gewicht einer bestimmten Fadenlänge u. s. w.) prüfen. Natürlich müssen Sie aber Sachkenntniß genug haben, um Seide von Baumwolle unterscheiden zu können.

Y. S. — Ihr „Dime" vom Jahre 1835 hat keinen erhöhten Werth.

C. R. R. — Das Obengesagte gilt auch von Ihrem Fünfzig Cents-Stück, das trotz seines hohen Alters nur seinen Nennwerth besitzt.

H. F. Sch. — Ein wirksames Mittel gegen Ameisen besteht, wie erst kürzlich an vorliegender Stelle mitgetheilt worden ist, angeblich darin, daß man an den Orten, wo sich diese unliebsamen Gäste aufhalten, frisch gelöschten Kalk ausstreut, wodurch sie sicher getödtet und vertrieben werden. Es empfiehlt sich ferner, die Vorräthe nicht zu ebener Erde hinzustellen und alle Gefäße, wenn irgend möglich, sorgfältig zuzubinden.

A. B. — Die Sozialdemokraten hatten im letzten deutschen Reichstage 48 Sitze, die national-liberale Partei zählte 50 Vertreter.

R. S. — Die Schränke in den Sicherheits-Gewölben der Banken gelten allgemein für so sicher, wie in dieser schlechten Welt nur etwas sein kann.

Eugene G. — Der „kleine Hesse" hat Sie mit seinen Zweifeln an der deutschen Abstammung des verstorbenen Fürsten Bismarck wohl nur ärgern wollen. Daß Bismarck von französischer Abstammung gewesen, ist, unseres Wissens, noch von Niemandem im Ernste behauptet worden.

N. L. — In den Vereinigten Staaten kommen auf 1000 Personen männlichen Geschlechtes jetzt etwa 975 Frauen. In den meisten europäischen Ländern hat dagegen das weibliche Geschlecht numerisch ein wenig das Uebergewicht. Im Großen und Ganzen stellt sich indessen auf der Erde das Zahlenverhältniß der Geschlechter ziemlich gleich.

Frau C. H. — 1) Die Mannschaft des „Winslow" befindet sich muthmaßlich noch bei diesem Fahrzeug, also entweder in Key West oder bei Dry Tortugas. Ein Brief, per Adresse des Marine-Ministeriums in Washington dürfte übrigens ein Mitglied der Schiffsmannschaft am sichersten erreichen. 2) Im Besitze einigermaßen vollständiger Todtenlisten dürften sich vorerst nur das Kriegs-Ministerium, bezw. das Marine-Amt in Washington befinden.

M. B. — Sie wünschen, daß die „Abendpost" mildherzige Leser auf eine Familie aufmerksam mache, welche in einem Hinterhause auf dem Grundstücke Nr. 42 W. 18. Straße im größten Elende lebt. Der Vater, schreiben Sie, liegt seit Jahr und Tag an der Auszehrung hoffnungslos darnieder; die Mutter, nahezu 60 (!) Jahre alt und dabei mit einem schmerzhaften Fußleiden behaftet, suche vergeblich, den Unterhalt für den Mann, sich selbst und drei noch kleine Kinder durch Waschen zu erwerben. — In einem solchen Falle dürfte die Privat-Wohlthätigkeit aber wohl nur wenig helfen können. Machen Sie den Agenten der Humane Society, Nr. 560 Wabash Ave., darauf aufmerksam. Der soll versuchen, die Eltern in Hospitälern unterzubringen und die Kinder in irgend einem Waisen-Asyl, wenigstens bis die Mutter wiederhergestellt ist.

D. K. — Gewiß, der Verfasser der mit „Chirurg" unterschriebenen Artikel ist Fachmann, und zwar ein gründlich gebildeter, jetzt in Chicago ansässiger Arzt, der auf eine lange und erfolgreiche Thätigkeit in den Operationssälen deutscher und amerikanischer Hospitäler zurückblicken kann. Er schöpft in seinen Schilderungen durchaus aus eigenem Wissen und persönlicher Erfahrung.

M. H. — Eigentlich haben Sie nicht das Recht, sich den Koffer anzueignen, aber es wird Ihnen auch nichts geschehen, wenn Sie es thun.

H. H. — Die Union hat natürlich nicht das Recht, derartige Strafen einzutreiben, aber Sie, als Einzelner, werden es sich wohl gefallen lassen müssen, wenn Sie nicht in einen Prozeß verwickelt werden wollen, der Ihnen mehr kosten würde, als Sie in drei Monaten verdienen können. Gehen Sie doch lieber zu den Versammlungen der Union und sorgen Sie dort dafür, daß derartige Beschlüsse nicht angenommen werden.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der Dead Letter Office in Washington gesandt.

Chicago, den 3. Sept. 1898.

551 Adam Fried C
552 Agodstein L
553 Altenhoff August
554 Banasiora Marianna
555 Bares Karel
556 Bauer H
557 Behm Christian
558 Bidermann Jan
559 Bilger Gotthard
560 Blahoroely A
561 Blätter Mathias
562 Böhmke A
563 Bomwile Marjanna
564 Bremer Joe
565 Bretall Hermann
566 Brerini Wenzel
567 Brämer Heinrich
568 Balaudy Anny
569 Caraher Ida Mrs
570 Ceneula Jan
571 Cerny John
572 Cokan David
573 Talesky Josef
574 Dobberstein EmilMrs
575 Dobierewicz Katarzyna Mrs
576 Dorl Amalie Mrs
577 Ejelint Jan
578 Elvers Alphons
579 Tafflock Clara Miß
580 Frank Po
581 Friend B Mrs
582 Gackowski Leon
583 Gary Jakup
584 Geist Theodor
585 Gilberg Ike
586 Girnghuber Lorenz
587 Goldstein Rebecca
588 Gudzim John
589 Hennemann Wilhelmine
590 Hoitz Peter
591 Holtz Carl
592 Horn John
593 Horvath Adolf
594 Hotlos Marjanna
595 Huesner H Mrs
596 Ivankovich Lena
597 Jaciew Bujan
598 Jerkis Frank
599 Kalinowski Michael
600 Kamm Christian Mrs
601 Kaplan H
602 Kaplan H
603 Karpeles Mrs
604 Kaseke Fr
605 Kasner D
606 Klaiber Hannchen
607 Klenske Jos
608 Klingelhoefer Lois
609 Kopel A
610 Kowalewska Marya
611 Kratochon Franz
612 Kruse Catharina Miß
613 Kryzewska Franziska
614 Kucharski Josef
615 Kuerjinski Anton
616 Lahischinsky Mr
617 Lebavies Gustav
618 — — —
619 Lelowicz Jozef
620 Lewinson William
621 Lika Franziska
622 Macek Jakoub H
623 Mackiewicz Jan
624 Makowsky B
625 Marik L
626 Mättig Ernst
627 Meike Carl
628 Meeking John
629 Mensender Amanda
630 Mika Franz
631 Mioduszewski Leopold
632 Mößner Katie
633 Müller Lena Mrs
624 Mundt Carl Mrs
635 Nickelsen Cornelius
636 Nydegger Margaret
637 Oltsberk Sere
638 Orlowski Michael
639 Padhalik Frome
640 Peilet Alike
641 Piwawez Jain
642 Poduck Josef
643 Pollack Marie
644 Porges Emma Miß
645 Patucek Lizi
646 Preß Fannie
647 Rachliebe Wilmos
648 Rahilly B Mrs
649 Rall Clara
650 Röder Charles
651 — — — — —
652 Romonovsky Wolf
653 Ropole Antonina
654 Ropala Josef
655 Rosenfield Mr
656 Rothschild S
657 Rottnon John
658 Ruda Jan
659 Rydzik Amela
660 Salomon Mary Mrs
661 Salaut H
662 Sauer Chas
663 Schönfeld Abraham
664 Schulz Antonie Miß
666 Schulz John
667 Schwarz Max
668 Schwartz Morris
669 Schweinler Rosa
670 Schwichtenberg
671 Schaar H
672 Simon A
673 Siatuba Woyciek
674 Sklomi L Richard
675 Slawinski C F
676 Starr Mr
677 Stajer Anna Miß
678 Stanisz Michael
679 Stiepelmann Chas
680 Straos John
681 Streetis Paul
682 Sudy Josef
683 Socci Josef
684 Szazepinski Feliks
685 Strelicki Teofil
686 Szezepanski Josefine
687 Smith Romn
688 Stuckart Frank
689 Szulerewski Stanislaw
690 Tauber Ernst
691 Thomas Chas D Dr
692 Trybaukiewicz W
693 Trunk Louis
694 Tucholski Antoni
695 Visnyi Andre
696 Von Borries W 2
697 Wacker Albert
698 Walz Marie Mrs
699 Weil Joe
700 Wichmann Otto Fr
701 Wimmer Marie Miß
702 Ulls Anny Mrs
703 Witfeld D
704 Wittenberg Max
705 Wittmann Anna Marie
706 Wojtas Franc
707 Wojzynski L
708 Wyckoff De Jos Mr
709 Wysoki Nikolai
710 Zeisek Josef
711 Zbylut Jan

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Die Deering Harvester Comp., zwei 4st. Brick-Anbauten, südl. von Clybourn Ave., $60,000.
E. W. Yeomans, zwei 3st. Stein-Wohnhäuser, 1622 bis 1624 Grace Place, $18,000.
E. W. Yeomans, 2st. Stein-Wohnhaus, 366 Burling Place, $8500.
John Shopa, Holz-Wohnhaus, 1999 N. Seeley Ave., $1000.
C. Rolandon, 2st. Wohnhaus, 755 Maplewood Ave., $2500.
B. Brackeman, Holz-Wohnhaus, 901 S. Avers Ave., $2000.
James Monroe, Holz-Wohnhaus, 7242 Michigan Ave., $1500.
Keith Bros., 3st. Wohnhaus, 5738 Jackson Ave., $8500.
John Reubholtz, Holz-Anbau, 4715 Princeton Ave., $1000.
Ben. G. Johnson, 2st. Wohnhaus, 6316 Champlain Ave., $3000.
M. W. Satterfield, Holz-Wohnhaus, 3828 South Sacramento Ave., $1000.
O. Weston und A. Johnson, 2st. Stein-Wohnhaus, 7401 Evans Ave., $2200.

— Diese Fremdwörter. — Köchin (zu einem Herrn, welcher bei ihrer Herrschaft Besuch machen will): „Ich bedaure sehr, meine Herrschaft ist nicht zu Hause, sie ist zur Schuhwichs (jour fix) eingeladen!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers'. — The Moth and the Flame.
Columbia. — Why Smith Left Home.
McVickers. — Haverly's Minstrels.
Academy. — For Liberty and Love.
Lincoln. — A Texas Steer.
Adelphi. — Fabio Romani.
Alhambra. — The Commodore.
Bijou. — The Two Orphans.
Great Northern. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Drexel. — The Black Bostonians.
Hopkins. — Heroes of '98.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Freimaurertempel-Dachgarten. — Vaudeville.

Konzerte:

Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Fick's Sommergarten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Spanien und Fürst Bismarck.

Wir lesen in der „Weser-Ztg." (Bremen): Auch Spanien, das Schmerzenskind Europas zur Zeit, weckt Gedankenreihen, die zum Fürsten Bismarck führen. Nicht oft, namentlich nicht während der letzten Jahre seines öffentlichen Wirkens, hatte der Minister und der Kanzler Wilhelms des Ersten Anlaß, sich mit den Geschicken der pyrenäischen Halbinsel zu beschäftigen; in den letzten Monaten seines Erdendaseins wird er ihnen ein ernstes, mitleidiges Interesse zugewandt, vielleicht auch sich mit gemischten Gefühlen der Augenblicke erinnert haben, wo die Fäden der spanischen Politik sich mit denen der preußischen und der deutschen verhängnißvoll gekreuzt hatten. Mit gemischten Gefühlen, denn nicht mit ganz ungetrübter Genugthuung konnte der Staatsmann auf seine spanischen Beziehungen zurückschauen, noch weniger boten sie ihm Anlaß zu besonderem Kummer. Immer blieb eins, daß der Anfang zu dem glänzenden Werke der Vollendung, der Proklamirung des deutschen Kaiserthums, in Madrid gelegen hat. Wäre dies nicht, so dürfte man die spanischen Beziehungen Bismarcks als eins jener Minima behandeln, um die sich der Prätor und der Geschichtsschreiber nicht kümmert.

Als einmal im Jahre 1867 der Fürst einem ausländischen Diplomaten im vertrauten Gespräche auseinandersetzte, wie isolirt das französische Kaiserreich sich nach allen seinen Erfolgen finde, wie kaum ein einziger europäischer Staat zu nennen sei, den es nicht vor den Kopf gestoßen und mit Mißtrauen erfüllt habe, wie es nirgends mit Sicherheit auf eine Rückenstärkung rechnen könnte, warf der Diplomat ein: „Spanien?" Der Fürst, so erzählt er uns, antwortete nur mit einem Lächeln. Er hielt, wie es scheint, die Monarchie Karls des Fünften für eine quantité négligeable, das sie denn ja auch schließlich geworden ist oder werden zu sollen alle Aussicht hat. Aber schon nach einem oder zwei Jahren änderte sich seine Schätzung. Als sich die Gelegenheit zu bieten schien, den spanischen Königsthron für einen Prinzen der hohenzollerschen Nebenlinie zu erwerben, ergriff er diesen Gedanken mit dem lebhaftesten Interesse und Eifer, und that alles, was in seinen Kräften stand, ihn zu einer vollendeten Thatsache zu machen. Aus den Aufzeichnungen des Königs Karl von Rumänien wissen wir, daß Bismarck die Ausführung dieses ihm von Madrid aus entgegengetragenen Gedankens sehr entschieden als im Interesse Preußens und Deutschlands ansah, daß ihm die Aussicht, im Rücken Frankreichs eine mit dem Berliner Hofe verwandtschaftlich und freundschaftlich verbundene Dynastie einzusetzen, werthvoll genug erschien, es auf eine gründliche Verstimmung des Napoleonischen Hofes ankommen zu lassen. Schwerlich war es seine Meinung, daß Napoleon dieser Frage wegen zu den Waffen greifen werde, und noch weniger, daß Preußen um des dynastischen Interesses willen Krieg führen solle. Aber vor dem diplomatischen Feldzuge gegen den französischen Imperator, der sich das Schiedsrichteramt in Europa anmaßte, schrak er nicht im mindesten zurück, nicht allein erschien ihm der zu erwartende reale Gewinn erheblich, sondern es lockte ihn auch, der Welt zu zeigen, daß Preußen sich stark genug fühle, seine eigenen Wege zu gehen, ohne viel nach dem Wohlwollen oder Uebelwollen der französischen Regierung zu fragen.

Eigenthümliche Betrachtungen muß es im Geiste des alten Kanzlers erweckt haben, wenn er noch in diesen letzten Monaten sich mit den traurigen Schicksalen der pyrenäischen Monarchie beschäftigt und sich die Frage vorgelegt hat: Wie würde Deutschland zu der Sache stehen, wenn damals meine Pläne geglückt wären, wenn heute der Hohenzoller, der Vetter unseres Kaisers, die Stelle der Erzherzogin Christine einnähme? Wenn er überhaupt sich noch solche Gedanken gemacht hat, so wird er sich, glauben wir, beglückwünscht haben, daß damals nicht seine Absichten und Ansichten, sondern die Bedenken des Königs Wilhelm und seiner fürstlichen Vettern zur Geltung gelangten. Im Frühjahr 1870 mag wohl der Kanzler innerlich ergrimmt gewesen sein, als der hohenzollern'sche Thronkandidat, mit herzlicher Zustimmung des Königs Wilhelm, vor dem Proteste des Kaisers Napoleon zurückwich und nun vor dem europäischen Publikum der Schein einer Demüthigung Preußens zu entstehen drohte, ein Abschluß, der den Berechnungen und Wünschen des Kanzlers schnurstracks entgegengesetzt war. Und gleichwohl, welch' ein Glück, daß das Unternehmen damals nicht glückte! Hätte sich alles so gestaltet, wie Bismarck es wünschte, hätte Frankreich sich in die neue Situation friedlich geschickt, so hätten wir heute das beklemmende Gefühl, einen deutschen Fürsten und unsere kaiserliche Dynastie in die Tragödie verwickelt zu sehen, deren Katastrophe eben beginnt. Helfen hätten wir nicht können, aber wir hätten uns doch ganz anders als jetzt betheiligt, mitgetroffen gefühlt und als betheiligt, mitgetroffen gegolten, namentlich den Amerikanern, die uns noch mit ganz anderem Mißtrauen, als sie es ohnehin zu thun geneigt waren, angesehen hätten.

Freilich kann man sagen, es wäre vielleicht alles ganz anders gekommen, wenn statt der Bourbonen ein Hohenzoller in den Eskurial eingezogen wäre. Vielleicht hätte er das Land aus dem Verfall erhoben, Verwaltung, Heer und Flotte regenerirt, Cuba und die Philippinen beruhigt, den Amerikanern den Vorwand und die Lust zum Angriffe genommen. Es ist möglich, aber ist es wahrscheinlich? Ein politisches Genie ersten Ranges hätte vielleicht solche Wunder zu wirken vermocht, und selbst diesem hätten sich vermuthlich, wenn es aus dem Auslande kam, unüberwindliche Hindernisse entgegengestellt. Die Misere des Zusammenbruchs wäre unter dem Hohenzoller vielleicht in etwas milderer Gestalt aufgetreten, vermieden worden wäre sie kaum.

Die Vorsehung hat es mit Bismarck und mit uns gut meint, als sie den Dingen damals die Wendung gab, die wir kennen. Der ursprüngliche Plan Bismarcks ging zwar vollständig in die Brüche; aber statt einer Demüthigung Preußens folgte ein glänzender Triumph, und an die Stelle eines Hohenzollern-Königs in Spanien trat der Hohenzollern-Kaiser in Deutschland. Diese Wendung knüpfte doch schließlich sich unmittelbar an den gescheiterten Plan Bismarcks an; ohne sein erstes kühnes Zugreifen, ohne sein Werk vom Jahre 1866 wäre die Verwicklung nicht entstanden, die zu der glorreichen Lösung geführt hat, deshalb und in diesem Sinne kann man ihn den intellektuellen Urheber nennen.

Die Weckuhr.

Daß ein Lieutenant einen thörichten Burschen hat, kommt häufig vor, und daß er glücklicher Besitzer einer Weckuhr ist, kann beinahe als Regel betrachtet werden. Was aber dem Lieutenant Dewitz mit seinem Burschen Kaczmarek und seiner Weckuhr passirt ist, das dürfte selbst den alten Ben Akiba Lügen strafen.

Eines Tages hatte Kaczmarek so lange an der Weckuhr herumgedreht und herumprobirt, bis sie ob der ungewohnten schlechten Behandlung entrüstet stehen blieb, und Kaczmarek von seinem Herrn und Gebieter den Befehl erhielt, sie beim Uhrmacher wieder in Ordnung bringen zu lassen. Als Lieutenant Dewitz Tags darauf die Uhr wieder munter tickend auf seinem Schreibtisch findet und fragt: „Was hat die Reparatur gekostet?" grinst Kaczmarek vergnügt und sagt: „Nichts, Herr Lieutenant!" „Nichts?" fragt dieser zurück, „war sie denn nicht entzwei?" — „Jawohl, Herr Lieutenant, aber die Leute, wo meine Maruschka als Köchin dient, hatten ebensolche Uhr, und da hab' ich sie umgetauscht!"

Ueber die Fluth von Kernausdrücken, welche hierauf über das Haupt des biederen Oberschlesiers hereinbrach, wollen wir den Mantel der Nächstenliebe decken. Zum Schluß der donnernden Standpauke wurde Kaczmarek beauftragt, die fremde Uhr sofort wieder gegen die stehen gebliebene einzutauschen und letztere schleunigst repariren zu lassen.

Am nächsten Tage kommt Dewitz vom Nachmittagsdienst nach Hause und findet wieder eine richtig gehende Weckuhr auf dem Tische vor. „Ist das nun meine Uhr?" fragt er den auf einen kräftigen Pfiff herbeigekommenen Kaczmarek. „Zu Befehl, Herr Lieutenant!" — „Na, das ist Dein Glück! Was hat die Sache gekostet?" — „Nichts, Herr Lieutenant!" — „Nichts?" fragt dieser erstaunt. „Nein, Herr Lieutenant, hatten die Leute, wo meine Maruschka ist, schon wieder ganz machen lassen!"

— Erlaubt. — Richter: „Sie haben den Kläger einen Esel und ein Rhinozeros genannt, geben Sie das zu?" — Beklagter: „Das schon — aber ich bin ja mit ihm „per Du", Herr Richter."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Schneider, ältlicher Mann, zum Ausbessern von Kleidern. 90 S. Clinton Str.

Verlangt: Ein Mann, um Pferde zu besorgen. — 711 S. Canal Str.

Verlangt: Junger Mann auf Gemüsefarm. — 1803 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Porter. Muß auch im Saloon sich nützlich machen. 197 Blue Island Ave.

Verlangt: Schreiner, kürzlich Eingewanderte vorgezogen. — The Harmony Co., 284 Homer Str.

Verlangt: Junger Mann als Waiter und Barkeeper. 1249 Elston Ave., Brand's Brewing Co.

Verlangt: Painter, auch ein Schindler. Restaurant, 596 S. Halsted Str.

Verlangt: Butcher. 177 E. North Ave.

Verlangt: Ein guter junger Mann als Porter. 96 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Schneider für alte und neue Arbeit. Peter Beuren, 3036 Archer Ave.

Verlangt: Guter Waiter für Abends. 739 Wells Str., Ecke Lincoln Ave.

Verlangt: Junger Mann, 16 bis 18 Jahre alt, für Meatmarket und Orders abzuliefern. Muß englisch sprechen. 5251 Halsted Str.

Verlangt: Mann mit Pferd und Buggy, patentirte Chimneys zu verkaufen. 5319 Laflin Str.

Verlangt: 50 Farmarbeiter, guter Lohn und Winterarbeit. 500 Eisenbahnarbeiter für Montana und den Nordwesten. Billige Fahrt. 50 Sägemühlen-Arbeiter. Freie Fahrt. In Roß Labor Agency, 33 Market Str. 3jp1w

Verlangt: Eine letzte Hand an Brot. 303 Cornell Str.

Verlangt: Ein Junge im Meatmarket mitzuhelfen. 60 E. Chicago Ave.

Verlangt: Bäcker für kleine Bäckerei. Tagarbeit. — 5117 Justine Str.

Verlangt: Ein guter Butcher- und Grocery-Clerk. Müssen beide polnisch sprechen. Ecke Lyster Ave. und N. Robey Str., nahe Fullerton Ave.

Verlangt: Leute für den Verkauf eines gangbaren Artikels. Guter Verdienst. W. Holdorff, 420 Wells Str., 1. Floor. ddsa

Verlangt: Verkäufer von anständigem Aeußern, um Aufträge aufzunehmen. — A. Masse, 882 Milwaukee Ave. 2sep1m

Verlangt: Tüchtige Agenten für Zither-Abzahlungsgeschäft für hier und auswärts. Beste Bezahlung. 226 Milwaukee Ave. 29ag1w

Verlangt: 6 gute Männer, auf Gehalt und Kommission, für die neu eröffnete Office der Wheeler & Wilson Co. H. B. Brink, Manager, 1041 Milwaukee Ave. 31ag1w

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Butcher, der auch Pferde besorgen kann, auf's Land. Nachzufragen Sonntag, 592 Cortland Str., Saloon.

Verlangt: Ein junger Bäcker an Brot. Stetiger Platz. 435 W. Belmont Ave.

Verlangt: Tüchtige Agenten für Guitarren- und Zithern-Abzahlungsgeschäft, für hier und Milwaukee. $20 die Woche. 298 Milwaukee Ave. 3sep1w

Verlangt: 10 gute Männer, um im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von der Stadt. Nachzufragen 215 West 18. Str.

Verlangt: Junger Mann im Saloon für allgemeine Arbeit. 138 West Harrison Str.

Verlangt: Waiter: 265 S. Clark Str.

Verlangt: Teamsters für Cinder-Wagen. $18 den Monat und Board. 916 Dunning Str.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: In jeder Ortschaft, Stadt und Land, guter katholischer Mann oder Frau, um zu vertreten. Schreibt oder sprecht vor für Einzelheiten. Referenzen verlangt. — Catholic Supply Co., 235 Fifth Ave. dosa

Verlangt: Hotelbedienstete jeder Art; männlich und weiblich; ebenso für Privatfamilien. — Roth, 271 Wabash Ave. 30ag1m

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein junger, lediger Mann sucht Stelle als Bartender. Adr.: K 814 Abendpost.

Gesucht: Krankenwärter, Süddeutscher, ledig, 8 Monate im Lande, mit guten Empfehlungen, hier fremd, sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen Stellung bei einem Herrn in Familie, hier oder auf dem Lande. W. Wagenknecht, 2. Floor, 239 Illinois Str.

Gesucht: Ein Koch sucht Arbeit. John Mondik, 11 Rose Str.

Gesucht: Guter Brot- und Cakebäcker sucht Stellung. 277 Sedgwick Str., hinten.

Gesucht: Junger deutscher Mann sucht irgend welche Beschäftigung. 673 Holt Ave.

Gesucht: Kutscher, gedienter Kavallerist, der Haus-, Gartenarbeit und Dampfheizung versteht, sucht Stellung. Beste Empfehlungen. Adr.: Coachman, 107 Wells Str. frsa

Gesucht: Erfahrener Janitor sucht Stelle in Office Building. Adr. K. 811 Abendpost. sfmo

Gesucht: Ein Gärtner sucht Stelle unter bescheidenen Ansprüchen. Zu erfragen 171 Green Str., 1. Etage. fsa

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ehepaar sucht Arbeit im Boardinghaus oder Saloon. Frau bewanderte Köchin, Mann für sonstige Arbeit. 117 Franklin Str., Saloon. ff

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. — 699 N. Paulina Str.

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Cloaks. 548 N. Robey Str.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen, auch welche zum Lernen. 532 West 14. Str.

Verlangt: 6 gute Maschinenmädchen an Röcken. — 955 West 21. Place.

Verlangt: Ein fleißiges Mädchen zum Finishen an guten Shopröcken. 38 Courtland Str.

Verlangt: Frau oder Mädchen, erfahren in Hand-Laundry, muß deutsch und englisch sprechen. — 4625 Armour Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Costumhosen. — Triebkraft. Larsen, 120 Huron Str. fmo

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 517 N. Winchester Ave., nahe W. Division Str. frsa

Hausarbeit.

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie für Nordseite-Suburb. Lohn $3.50. Ständiger Platz und gute Behandlung zugesichert. Antworten unter D 307 Abendpost.

Verlangt: Küchenmädchen. Lohn $4. 194 S. Clark Str., Basement. frsa

Verlangt: Gute deutsche Köchin, die auch waschen und bügeln kann. Vorzusprechen zwischen 5 und 7 Uhr Abends. 391 Jackson Boul., nahe Center Ave.

Verlangt: Eine Waschfrau. 41 Janssen Ave., nahe Roscoe Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Muß englisch sprechen. 19 Clarinda Str., A. Pittlecow.

Verlangt: 2 Mädchen für zweite Arbeit in Privat-Familie. Lohn $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3, $4 und $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Eine Köchin und zweites Mädchen, zusammen in einer Familie. Lohn $6 und $5. Keine Wäsche. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Kinder. 1308 Greenwood Ave. fmo

Verlangt: Nettes, junges deutsches Mädchen in kleiner Familie. Keine Wäsche. 17 Lincoln Place. fmo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1855 Oakdale Ave. fa vo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen. 3448 Wabash Ave. fmo

Verlangt: Gutes Mädchen für zweite Arbeit im Boardinghaus. 1249 Elston Ave.

Verlangt: Mädchen zum Kochen und für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim für ein gutes Mädchen. 2261 West Congreß Str., nahe S. 45. Ave. Station Metropolitan Hochbahn.

Verlangt: 110 Mädchen für Hausarbeit, sowie Kindermädchen. 31 Clybourn Ave.

Verlangt: Eine tüchtige Waschfrau für Handlaundry. 220 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 163 E. North Ave.

Verlangt: Ein frisch eingewandertes Mädchen, das zu Hause schlafen kann. 404 Clybourn Ave. Keine Wäsche.

Verlangt: Köchin und Zimmermädchen zusammen. $5.50 und $3.50. Keine Wäsche. 479 N. Clark Str.

Verlangt: Eine gute deutsche Frau für Hausarbeit. 49 Wilmot Ave.

Verlangt: Mädchen, 14 bis 16 Jahre, zur Hilfe in Familie von Zweien. 640 Larrabee Str., nahe Centre Str.

Verlangt: Mädchen unter 15 Jahren für leichte Hausarbeit zu 2 Leuten. 1000 S. Sawyer Ave. fmo

Verlangt: Ein gutes Mädchen aus besserer Familie, für allgemeine Hausarbeit. 62 Lincoln Ave., Basement-Flat.

Verlangt: Mädchen für Haus- und zweite Arbeit. Restaurants, Geschäftshäuser. 607 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Dienstmädchen. 3329 Forrest Ave. Montag vorzusprechen.

Verlangt: Mädchen und Frauen finden immer Stellung. 80 Dearborn Str., Zimmer 7. Gust. Strelow.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 109 Bissell Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 127 Willow Str., im Store.

Verlangt: Ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau. Muß zu Hause schlafen. 51 Howe Str.

Verlangt: Mädchen von 14—15 Jahren. 319 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen, über 16 Jahre, für leichte Hausarbeit, bei einem Kinde. 1836 51. Str.

Verlangt: Köchin im Restaurant. 4705 Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, auch eine Frau. 199 W. Division Str.

Verlangt: Aelteres Mädchen oder alleinstehende Wittwe als Haushälterin. 767 Girard Str. Zu melden Sonntag oder Montag.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. J. L. Klein, 4328 Forrestville Ave.

Verlangt: Aeltere Frau oder Mädchen als Haushälterin. 872 N. Halsted Str. fsa

Verlangt: 200 Mädchen für Hausarbeit. $3, $4, $5 und $6. 479 N. Clark Str. misamo,31ag1m

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 26 Lincoln Ave. frsa

Verlangt: Gutes Mädchen, welches waschen und bügeln kann. 77 Maple Str., nahe State Str. ff

Verlangt: Eine deutsche Köchin. Muß bei der Wäsche helfen. 1849 Wrightwood Ave. fsa

Verlangt: Ein älteres Mädchen, im Saloon zu arbeiten. Ecke 39. und Union Ave. doff

Verlangt: Ein ordentliches deutsches Mädchen für Hausarbeit. 4036 State Str. doff

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. Muß waschen und bügeln. 267 Fremont Str., 3. Floor. midoff

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., früher 509 Wells Str. Mrs. C. Runge. 15aug1m

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephon North 455. 8dj*

Verlangt: Sofort, Köchinnen Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dj*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Saloon und Boardinghaus. Guter Lohn. Näheres 1205 S. Western Ave., im Saloon. samodi

Verlangt: Ein Mädchen, das Hausarbeit thun und kochen kann. Kleine Familie. 230 Cortland Str., 1. Floor.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — 409 Potomac Ave.

Verlangt: Ein frisch eingewandertes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 822 North Western Ave.

Verlangt: Junges Kindermädchen. 25 Diversey Place, 1 Etage, nahe Wrightwood Ave.

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen, welches die Hausarbeit gründlich versteht, braucht nicht zu kochen oder zu waschen. 417 Dearborn Ave. Vorzusprechen Sonntag.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 365 E. Division Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 86 Lincoln Ave.

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. 519 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. Kann zu Hause schlafen. Muß sich im Allgemeinen nützlich machen. 57 Willow Str., im Store.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. Gutes Heim. Frisch eingewandertes vorgezogen. — 991 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. — 582 Racine Ave., im Store.

Vorzügliche Stellungen für deutsche Mädchen. Wenn keine Stellung, keine Bezahlung. — Miß Brown, 520 N. Clark Str. 3sep,ddsa2w

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — 937 Seminary Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ehrliche und sparsame Frau mittleren Alters als Haushälterin. Vorzusprechen Sonntag Morgen, 1052 West 19. Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. Letztes Mädchen 5 Jahre in Stellung. 727 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. — 3552 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Dienstmädchen. 3558 S. Halsted Str.

Verlangt: Eine Frau mittleren Alters als Haushälterin, welche mehr auf stetigen Platz als auf Lohn sieht. Ohne Anhang. Näheres von 7 bis 9 Uhr Abends. 3132 Emerald Ave.

Verlangt: Deutsche, polnische, böhmische Mädchen. 147 Peoria Str., nahe Adams. Frau Scholl. samo

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aeltliche alleinstehende Wittwe, Mitte 40er, perfekt in Haus und Küche, sucht Stelle in besserem Haushalt. B. C. 423 Abendpost.

Gesucht: Eine Frau, 30 Jahre alt, sucht Stelle als Haushälterin in respektabler Familie. 515 Ashland Ave., Top Flat.

Gesucht: Eine ältere deutsche Frau wünscht tagsüber Arbeit. 309 23. Str., hinten.

Gesucht: Junge Frau mit 2 Jahre altem Kinde sucht Stelle als Haushälterin. Gutes Heim wird hohem Lohn vorgezogen. 496 W. Ohio Str.

Gesucht: Alleinstehende Frau in mittleren Jahren, ohne Anhang, bewandert im Nähen und tüchtig im Haushalten, sucht Stelle bei einem Wittwer. Adr. D. 323 Abendpost.

Gesucht: Haushälterin sucht Stellung in besserem Hause, wo die Frau fehlt. Adr.: K. 803 Abendpost.

Gesucht: Bessere deutsche Frau in mittleren Jahren, frisch eingewandert, sucht irgend welche Beschäftigung in deutscher Familie. Adr.: Frau M. Herm, 558 S. California Ave.

Gesucht: Alleinstehende ältere Frau sucht Stelle als Haushälterin. 2500 S. Canal Str., Basement. — Zu erfragen Sonntag und Montag.

Gesucht: Anständige respektable alte Frau ohne Anhang wünscht Stelle als Haushälterin. Sieht mehr auf gutes Heim. Hat mehrere Jahre solchen Platz gehabt. 176 Howe Str.

Gesucht: Eine gute deutsche Lunchköchin sucht Stelle. 149 Roscoe Boulevard.

Gesucht: Ein älteres Mädchen, das kochen, waschen und bügeln kann, sucht Stelle in kleiner Familie. 194 W. Monroe Str.

Gesucht: Ein Mädchen, welches Lust zum Arbeiten hat, kann beständige Arbeit erhalten. Lohn $2—$3 per Woche. 6501 S. Halsted Str.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$10 kaufen gutes Delivery oder Buggy Pony — 991 N. Halsted Str.

$15 kaufen Pferd mit gutem Buggy, 2 Expreßwagen, Top Buggy, billig. 752 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Billig, gutes Familienpferd, 2 Springwagen. 975 Milwaukee Ave.

Zu kaufen gesucht: Billiges Pferd und Buggy. — 5319 Laflin Str.

Zu verkaufen: Gutes Pferd. 134 North Ave.

Zu verkaufen: Guter Wagen für Butcher oder Peddler, auch Topbuggy, alles sehr billig. 5429 Ashland Ave.

Zu verkaufen: Eine frische Milchkuh, billig. — 224 Park Ave., nahe Robey Str. fadi

Zu verkaufen: Leder Top Buggy oder tausche für Teamwagen. Adr. 916 Dunning Str.

Zu verkaufen: Schwerer Team-Wagen. 686 Augusta Str.

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Avenue. 15ag1m

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Bicycles für $12 zu verkaufen. — H. Büttner bei Meyer, 356—358 State Str.

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7j1bw

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Upright Piano, sogut wie neu, spottbillig. 387 N. Washtenaw Ave.

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Bettzimmer - Set, 2 Tische, 3 Stühle, billig. — Mrs. Walter, 890 N. California Ave., 1. Flat, hinten.

Zu verkaufen: Kleiner Kochofen. 44 Centre Str.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Zwei Pferdegeschirre, ziemlich neu, billig. 224 Park Ave., nahe Robey Str. fadi

Zu verkaufen: Eine Weinpresse, billig. 104 Clybourn Ave., oben.

Aufgepaßt! Butcher, $10 kaufen Block, Wiegemesser, Stopfer und Grainer. 5245 S. May Str.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner in Flaschenbiergeschäft, wegen zweier Geschäfte. Ungefähr $1000 Kapital nothwendig. L. X. 85 Abendpost.

Verlangt: Partnerin für höchstrentables Geschäft. Adr.: D. 300 Abendpost.

Partner verlangt: Junger Mann für deutsche Korrespondenz und Office-Arbeit. Einer, der etwas Kapital besitzt und sich am Geschäft zu betheiligen wünscht, vorgezogen. Applikanten müssen genaue Auskunft bezüglich Anlagekapital, Gehaltsansprüche und Referenzen geben. Adr.: B 216 Abendpost.

Eine Frau, welche längere Jahre ein Boardinghaus selbstständig geführt hat, möchte gerne mit Jemanden in Partnerschaft gehen oder Boardinghaus wieder selbstständig führen. 338 W. Randolph Str., 1. Stock.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Krebs und Krebsgewächse positiv und für immer kurirt, ohne Operation, ohne Gebrauch des Messers. Ich kurire Magen-, Leber-, Nieren- und Nervenkrankheiten, auch Diabetes, Rheumatismus, Asthma, Chills, Schlagfluß, Wassersucht, Auszehrung und alle komplizirten Krankheiten beider Geschlechter. Fünfzig Jahre Praxis in besagten Krankheiten, achtundvierzig Jahre in Chicago. Es kommt nicht darauf an, wer gefehlt hat. Verzaget nicht. Schickt für freies Buch über Krebskrankheiten oder kommt und erhaltet freie Untersuchung. — Office 469 W. Madison Str., nahe Ada Str. — Stunden: 9—7, Sonntags 1—5. — Dr. Franklin Brooks, Chicago, Ill.

Dr. Strehz (ehemaliger Schiffsarzt - Superintendent), 318 N. State Str. — Spezialitäten: Haut- und Geschlechtskrankheiten. droosalm

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 2 Gräber von einer halben Lot in dem schönsten Theile Gracelands. 115 Clybourn Av.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Für nächste Woche werden folgende Bargains offerirt: Saloons: Ogden Ave., $3000 ($2000 Stock) an S. Clark Str., Geschäftszentrum $3000; an State Str. (Zentrum) $3500; an Edgemont Ave., $750; Groceries: 25. Place, $1500; Willow Str., $1800; mit Gebäude $2700. — Confectioneries: Root Str., $300; W. Lake Str., $800; Harrison Str. $250. — Laundryrouten: Western Ave. $90; Laundry: Washington Str., $500; W. 12. Str., $500; Blue Island Ave. $50. — Bicycleshop, Ashland Ave., $200. — Milchroute, Hermitage Ave., $300; Zigarren- und Tabakstores: an Princeton Ave., $250, W. Van Buren Str., $150. — Delikatessenstore, Wentworth Ave., $250. — Möblirtes Haus, Wabash Ave., $350. Desgleichen an Halsted Str., $175. — Restaurant und Boardinghaus, Wentworth Ave., $650. — Lunchcounter, S. Halsted Str., $200 etc. etc. — Alles Nähere bereitwilligst bei Kuebnau, 639 Madison Str.

Zu verkaufen: Bestgehendes Delikatessen- und Grocerygeschäft, billig. 264 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Grocery-Store mit 3 Wohnzimmern. Keine Konkurrenz. 906 N. Wood Str.

Bin 8 Jahre in diesem Store und gehe jetzt auf die Farm, daher will ich meinen gutgehenden Butchershop, verbunden mit Grocery, billig für jedes annehmbare Angebot schnell verkaufen. 954 Hancock Ave., nahe Humboldt Park.

Zu verkaufen: Bäckerei, guter Store-Trade. Gute Gelegenheit für energischen Mann. 64 Vernon Park Place.

Zu verkaufen: Billig, wegen Abreise nach Deutschland, gutgehende Wirtschaft (Corner), beste Lage der Nordseite. Nachzufragen 255 E. Division Str., Parbershop. samodi

Zu verkaufen: Billig, ein deutsches Boardinghaus mit 20 Boarders, seit 15 Jahren etablirt, ein gutgehendes Geschäft, wegen Stadtverlassens. — Adr.: B 212 Abendpost.

Zu verkaufen: Candy- und Delikatessen-Store, nahe öffentlicher Schule, deutsche Nachbarschaft und billige Miethe. 807 Augusta Str.

Zu verkaufen: Gute Restauration in der Nähe von Ferris Wheel. Näheres bei A. Unger, 41 Ost Fullerton Ave. samo

Zu verkaufen: Eine gute 4-Kannen-Milchroute, Pferd und Wagen. 668 S. Morgan Str.

Zu verkaufen: Milchgeschäft von 4 Kannen, billig. Zu erfragen 285 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Ein Schneidershop mit 10 Maschinen und Gas-Engine, fast neu, oder ein guter Mann als Theilhaber mit etwas Geld. K.O. 139 Abendpost.

Grocery, Ecke School und Hamilton (Lincoln Ave. und Sharpshooters Car), für $75. Miethe pro Monat $8, für 2 Jahre, Laden, 6 Zimmer, Badezimmer, Water Closet und Stall. Geschenkt wegen sofortiger Abreise.

Zu verkaufen: Kleine Milchroute, neuer Wagen. — 425 Cornelia Ave., nahe Robey Str.

Zu kaufen oder zu miethen gesucht: Eine Bäckerei. 363 W. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Alt etablirte Eck-Grocery, Miethe mit Wohnung und Stall $10. Verkaufe auch wenn gewünscht ganze Hauseinrichtung und deutsche Federn. Umstände halber alles billig. 1744 N. Leavitt Str.

Zu verkaufen: Grocerystore. Inhaber zieht sich vom Geschäft zurück. Nachzufragen 1332 Wrightwood Ave. frsa

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerroute. Gute Ursache, zu verkaufen. 2904 Butler Str. fimo

Ein Milch-Depot muß verkauft werden. Gutes Pferd und Wagen. Adr.: B 303 Abendpost. fimodi

Zu verkaufen: Ein gutgehender Blacksmithshop, sammt Stock und Tools, wegen Todesfall des Eigenthümers. 3355 S. Halsted Str. fsa

Zu verkaufen: Ein guter Saloon, sehr billig. — 742 Throop Str. dofi

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schöner Store, 4 Zimmer, für jedes Geschäft passend, billig. 991 Sheffield Ave.

Zu vermiethen: Billig, ein großer Stall. — 6122 May Str., Englewood.

Zu vermiethen: Ein 6 Zimmer Flat mit modernen Einrichtungen. 1400 N. Halsted Str.

Zu vermiethen: Store, gute Nachbarschaft für Schneider und Schuhmacher. 1400 N. Halsted Str.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Boarders, privat. 486 W. Chicago Ave.

Verlangt: 2 Arbeiter finden ein schönes Heim in deutscher Familie. 239 Erie Str.

Zu vermiethen: Schönes, helles Zimmer, nahe Park, billig. Alle Bequemlichkeiten. 584 N. Clark Str.

Zu vermiethen: Frontzimmer mit Bad, Privatfamilie. Billig. Weltmann, 452 Wells Str.

Zu vermiethen: Gut möblirte Frontzimmer, separat. $1.00 und $1.50. — 296 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Ein kleines möblirtes Zimmer. — 241 Wells Str.

Verlangt: Anständiger Mann in Board. 711 West 21. Str., Eingang Wood Str., 3. Floor. — Mrs. Eismer.

Zu vermiethen: Hübsches möblirtes Zimmer mit Bad, auch passend für Zwei, bei anständiger Wittwe. 242 Blackhawk Str.

Verlangt: Boarders. Einfache Arbeiter vorgezogen. 610 LaSalle Ave.

Zu vermiethen: 2 freundliche möblirte Frontzimmer, alle Bequemlichkeiten. 304 Garfield Ave.

Verlangt: Roomers und Boarders. 1160, 13. Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, bei Wittwe. — 315 Clybourn Ave., 3. Stock.

Zu vermiethen: 2 schöne Frontzimmer an 2 junge Leute. 368 Larrabee Str.

Zu vermiethen: Ein Frontzimmer an einen jungen Mann. 117 Burling Str.

Verlangt: Roomer oder Boarder, Privat. 135 Hudson Ave.

Verlangt: 2 Herren für Privat-Mahlzeiten. 281 Cleveland Ave.

Verlangt: Boarders, Bäckerei, Park Ridge, Ill. 11agdosadi,1m

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Für eine kleine, ruhige Familie ein oberer Flat von vier Zimmern, mit Gas, nahe Hochbahn. Adr.: mit Preisangabe: 84 Market Str., Room 530.

Gesucht: Ehepaar sucht Board an Südseite in erster Klasse jüdischer oder protestantischer Familie, nahe „Alley L", zwischen 40. und 45. Str. Adr: K 803 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Ein freundliches möblirtes Zimmer mit Badeeinrichtung, auf der Nordseite, von einzelnem Herrn. Adr. K. 815 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht sauberes möblirtes Zimmer bei Privatfamilie. Adr. unter K. 809 Abendpost.

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Tüchtige Geschäftsfrau, 31 Jahre alt, mit einem Kinde, schöne Erscheinung, Eigenthümerin von einem gutgehenden Saloongeschäft, in welchem sie sich über $3000 erspart, würde anständigen, nüchternen Mann heirathen. Fachmann von netter Erscheinung und gutem Charakter bevorzugt. Auskunft wird ertheilt und Zusammenkunft arrangirt in der Goezendorff'schen Agentur, 376 E. Division Str.

Heirathsgesuch. Ein junger Mann, Protestant, 32, von angenehmem Aeußern und gutem Charakter, hat $3500 in der Bank und ist gegenwärtig Bookkeeper mit $150 monatlichem Gehalt, sucht, da er eine vorzügliche Offerte hat, als Theilhaber in ein Geschäft einzutreten, und da es ihm an passender Damenbekanntschaft fehlt, die Bekanntschaft eines jungen Mädchens oder Wittwe von nicht über 28 Jahren mit einem verfügbaren Vermögen von $2000 zwecks Heirath zu machen. Gefl. Offerten mit Angabe der näheren Verhältnisse und womöglich mit Photographie bitte zu richten unter K 817 an die Expedition dieses Blattes. Strengste Verschwiegenheit zugesichert und erbeten.

Heirathsgesuch: Wittwer im Alter von 29 Jahren, Geschäftsmann, mit 2 Kindern im Alter von 3 und 4 Jahren, wünscht sich mit einem Mädchen oder Wittwe mit etwas Baarvermögen zu verheirathen. Briefe erbeten unter Adr. G. H. 129 Abendpost.

Zuschneide-Schule.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Damen können das Zuschneiden erlernen dann ihre eigenen Kleider machen. Preis des Systems nur $10. Unterricht unbeschränkt. Schülerinnen machen, während sie lernen, ihre eigenen Kleider. Wir lehren das richtige Schneider-System. Unser billiger Preis. Bezahlt nicht $20, das ist zu viel. Sprecht vor und seht es Euch an. Potter Zuschneideschule, 182 State Str., neben der Fair. 21mai,fdo11

Kleidermachen, Zuschneiden und Anpassen. Tadellos passende Muster 50c; Kleider-Zuschneiden und Putzmacherei gelehrt von deutscher Lehrerin. — M'Dowells, 78 State Str. 1jep1m

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag,ddsa*

Der 18. Kursus von August W. Lang's Zeichnenschule beginnt Dienstag, den 6. September. — Nordwest - Ecke Southport und Belmont Avenue.

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wenn Ihr Geld braucht,

dann kommt zu Eagle Loan Co., O. C. Boelcker, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., Zimmer 34, 3. Floor. Das einzige deutsche Geschäft in Chicago. $20 bis $500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Lagerscheine u. s. w. an Leute besseren Standes, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten. Leichte monatliche Abschlagszahlungen nach Wunsch. Ihr könnt das Geld für lange oder kurze Zeit haben. Leute, die Verschwiegenheit haben wollen, finden es zu ihrem Vortheil, bei uns vorzusprechen, ehe sie anderswo hingehen. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr Geld borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft gehet.

Verschwiegenheit gesichert und anständige Behandlung. — Deutsches Geschäft.

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 31. 28fe*

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10ap1j 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 5, Haymarket Theatre Building, 161 W. Madison Str., zweiter Floor.

Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Unsere Westseite-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Anleihen von $15 aufwärts auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, u. s. w., von Privatperson, zu weniger als regulären Raten; die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Ihr könnt das Geld an demselben Tag, an dem Ihr vorsprecht, haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat; keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. Alle Geschäfte können in Deutsch abgemacht werden. 69 und 71 Dearborn Str., Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27j*

Wozu nach der Südseite
gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 11julj
Ihr könnt Geld leihen ohne Hypothek.

Braucht Ihr Geld?
Wir haben Geld zu verleihen in Summen von $500 aufwärts, auf Grundeigenthum, zu billigsten Raten. Wir verkaufen und vertauschen Häuser und Lotten schnell und zu Eurem Vortheil. Wm. Freudenberg & Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 510. 18jauddia*

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen. Zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 20ag,fdd*

Jeder bei uns angelegte Dollar verdient eine Dividende von 20 bis 40 Cent per Jahr, zahlbar vierteljährlich; Kapital und Dividende garantirt. — Schreibt oder sprecht vor wegen Prospekt. — The United States Investment Company, Suite 411 Ashland Block. 3jp1m,mija

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia; Nachmittags, Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag*

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum; Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 17ma*

Geld zu verleihen zu billigsten Raten auf Chicago Grundeigenthum; kein Aufschub; kleinen Anleihen besondere Beachtung. S. Rosenfeld, 95 E. Lake Str., Ecke Dearborn, 4. Floor, Telephone Main 4785. 29ag1w

Zu verleihen: Privatgeld, ohne Kommission. — $1500 bis $6000 auf Nordseite - Grundeigenthum. Adr.: A. 102 Abendpost. doff

Geld auf Grundeigenthum bei Zurückzahlung von 25c pro Woche, einschließlich Zinsen, für $100 geliehen. Lessing Building and Loan Association, 171 Centre Str. doff

Zu verborgen: Summen von $500, $1000 und aufwärts. Nicholas Prussing, 775 Southport Ave.

Zu leihen gesucht: $150 auf Grundeigenthum, sechsfache Sicherheit. Nachzufragen 382 Larrabee Str., Kohlengeschäft.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29mz*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim - Polizei - Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u.s.w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 8 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21jp*
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. H. Peterson, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgements, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren — alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim. Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. Schneidet dies aus. 128 LaSalle Str., Zimmer 6. Konstabler Reets. 21jl*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Physicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 509. 12oklj

Achtung! Großartig! Erster Kranken-Unterstützungsverein! — Männer und Frauen, sowie Wittwer und Wittwen sind ersucht, sich diesem Verein anzuschließen, da es eine Vereinigung der Männer und Frauen zum Wohle der Familien ist, sich gegenseitig zu unterstützen und einander zu helfen. Da ich gesonnen bin, einen guten Verein der Wittwen und Wittwer zu gründen, so ersuche ich alle Diejenigen, die Willens sind, diesem Verein beizutreten, sich bei Edward Schlag, 585 W. 13. Str. zu melden, wo sie herzlich willkommen sind. Versammlung jeden Freitag. — Chicago, den 3. September 1898.

Ich nehme hiermit meine irrthümlicher Weise gemachten Aeußerungen über Frau Olga Eberle zurück. Dieselbe ist eine Ehrenfrau und habe ich alle Hochachtung für sie. — Frau L. Böhme. mmsa

Verlangt: Jemand, der Ameisen und Insekten aus einer Fabrik vertreiben kann. Adr. B. 205 Abendpost.

Zöpfe am billigsten bei Robert Cramer, Damen-Friseur und Perrückenmacher. 386 E. North Ave.

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56. 5 Ave., offen Sonntag Vorm.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
Advokat und Notar.
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5ag1j

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28no1j

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Südseite.

Zu verkaufen: Süd-Englewood; feine 5 Zimmer-Cottage. Gute Bedingungen. Elektrische und Dampf-Cars. $1000. $50 Cash. Rest nach Belieben. Adr.: C 511 Abendpost. 15ag1m

Zu verkaufen: Bargain, 75 Fuß an Peoria Str., nahe 74. Str. und Halsted Str. Electric Line. Keine Agenten. Adr.: Eigenthümer, K 810 Abendpost.

Verschiedenes.

Leute, welche Häuser und Lotten kaufen, verkaufen oder vertauschen wollen, werden bei uns schnell und reell bedient. Auch Farmen vertauscht. Gustav Freudenberg & Co., 192 W. Division Str., zwischen Milwaukee und Ashland Ave. 5mi,fadidobm

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

!!! Bekanntmachung !!!

Allen Denjenigen, die bei uns vorgesprochen haben betreffs unserer neuen deutschen Ansiedelung in Walton County, West Florida, und Allen, die das Land anzukaufen wünschen, sei hierdurch mitgetheilt, daß eine große Exkursion dahin abgehen wird am Dienstag Morgen, den 6. September, für die Hälfte des Fahrpreises. Rundreise-Ticket gültig für 21 Tage.

Jetzt ist die beste Zeit, um Euch zu überzeugen, daß es daselbst nicht wärmer wird, wie hier, und daß das Klima eines der besten ist; auch könnt Ihr sehen, wie Alles wächst und blüht.

Ausgezeichneter Boden, hoch und wellenförmig, geeignet für Obst-, Gemüse- und alle Farmprodukte. Guter Markt in der Nähe. Dieses Land ist nahe Eisenbahnen und Städten gelegen, vielmehr, die Yellow River Railroad schneidet es mitten durch. 25,000 Acker des besten Landes in Walton County. Dieses Land ist bis zum 6. September käuflich für nur 5 Dollars per Acker, auf lange und leichte Abzahlung. Es können zwei und in manchen Sachen auch drei Ernten im Jahre eingeheimst werden. Allen Denjenigen, die sich mit wenigen Mitteln eine sichere Heimath gründen wollen, um in ihren alten Tagen unabhängig zu sein, ist hier eine günstige Gelegenheit geboten. Mit einigen Hundert Dollars könnt Ihr hier schuldenfrei anfangen. Nur 10 bis 20 Acker nothwendig, um angenehm leben zu können. Wir haben Kornstöcke in unserer Office zur Ansicht, welche am 24. Juni von einer Farm daselbst genommen worden und 14 Fuß hoch sind. Kommt und seht sie Euch an! In diesem Klima und auf diesem Lande kann selbst der unerfahrenste Mann mit Erfolg farmen.

Alle, die sich an der Exkursion betheiligen wollen, müssen bis spätestens Sonntag, den 4. September ihre Applikation für das Heimstättesucher-Ticket in meiner Office einreichen. Settlern u. Käufern werden die Reisekosten vergütet. Weitere Auskunft wird ertheilt bei A. Gray, General Western Land Agent für die Yellow River Railroad Company von West Florida, 77 und 79 S. Clark Str., Room 10. — Office offen Sonntags von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags.

P. Weihofen, Mgr., deutsches Verkaufs-Departement. 7jnddsa3m

Farmland! — Farmland!

40,000 Acker fruchtbares Hartholzland!

Gelegen in dem berühmten Marathon und südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin.

Zu verkaufen in Parzellen von 40 Acker oder mehr, zu billigen Preisen und äußerst günstigen Zahlungsbedingungen.

Jedem Käufer von 80 Acker oder mehr werden die Kosten der Hinreise zurückerstattet.

Guter, fruchtbarer Boden, gutes Holz, gutes Wasser, bekanntlich gesundes Klima, guter Markt für Holz und Farmprodukte etc.

Wer gesonnen ist, Land zu kaufen, sollte jetzt hinausgehen, um es anzuschauen, denn jetzt kann man sehen, was in einer Gegend wächst und wie es wächst.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten und ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte - Sucher" schreibe man an die „Wisconsin Valley Land Company zu Wausau, Wisconsin", oder besser sprecht vor bei ihrem Vertreter J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und daher auch genaue Auskunft geben kann, und er ist bereit, jeden Donnerstag mit Kauflustigen hinauszufahren, um ihnen das Land zu zeigen.

Chicago Zweig-Office: Im zweiten Stock Nr. 142 East North Ave., Ecke Clybourn Ave. Geschäftsstunden des Montags, Dienstags und Mittwochs von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Adresse: J. H. Koehler, 142 E. North Ave., Chicago, Ill. — Beim Schreiben erwähne man diese Zeitung. 4jn,ddsa*

Zu verkaufen: Kleine, billige Farmen in Wisconsin, 40 bis 160 Acker, für $400 und aufwärts, leichte Zahlungsbedingungen. Die Farmen sind theilweise kultivirt, Rest mit Hartholz bewachsen; ausgezeichneter Boden, vorzügliches Wasser, gute Wege, Schulen und Kirchen. — Fred. Vogl, University Building, Milwaukee, Wis. 11ag1w

Zu verkaufen: Eine schön eingerichtete 120 Acker Farm, Mittel-Wisconsin, mit Vieh, Geräthschaften und Ernte, billig, für Baar, oder nehme auch schuldenfreies Property in Tausch. Näheres zu erfragen 201 Connell Str., vorne, unten.

Ein deutscher, praktisch erfahrener Landwirth sucht eine gute Farm mit vollständiger Einrichtung, um die Hälfte vom Ertrag zu miethen. Adr. B. 209 Abendpost.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eine Farm, 160 Acker, mit Vieh und Maschinerie, in Indiana. — A. Kleunert, 963 N. Hoyne Ave.

Zu verkaufen: Billig, für halben Preis, 80 Acker gutes Farmland, 5 Meilen von Neillsville, Wis. Verlasse Chicago. 47 Gardener Str.

Zu verkaufen oder gegen Chicago Property zu vertauschen: 360 Acker Kansas-Farm. — Groffer, 70 Stave Str.

Zu vertauschen: 50 Acker Farm in Wisconsin für Chicago Grundeigenthum. — 64 Homer Str.

Zu verkaufen: Eine Farm für $800, nahe Chicago. Näheres 125 S. Western Ave., im Saloon. jm

Zu verkaufen: 400 Acker Holzland. C. Krummel, 20 21. Place. jmo

Nordseite.

Zu verkaufen: Schöne große 6 Zimmer Cottage, Eichenverzierung, Fenster-Rouleaux, heißes Wasser, offene Plumbing, schönes hohes Brick Basement, ein halber Block von Lincoln Ave., nur $1800, $100 Baar, $10 monatlich. Schöne große Cottage an Oakdale Ave., nahe Lincoln und Belmont Ave. Car. $1800, $100 Baar, $10 monatlich. Schöne 4 Zimmer Cottage an Oakdale Ave. Brick Basement, $1600, $100 Baar, $10 monatlich. Schönes großes 2stöckiges Haus, 4 große Zimmer, Bad, offene Plumbing in jedem Flat. Brick-Basement für Laundry, an Wolfram Str., ein Block von elektrischer Car. $3500, $400 Baar, $20 monatlich. Nehme Chicago oder gute Suburban-Lot als Theilanzahlung. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Lincoln und Belmont Ave. Offen täglich und Sonntag.

Zu verkaufen:

Cottage nahe Graceland und Lincoln Ave., $1550; $100 Anzahlung, $10 monatlich. Nehme Lot irgendwo in Cook County als erste Zahlung an. Heimstätten in Groß Park, Cuyler, Ravenswood und Bowmanville.

Sprecht vor oder schreibt an Sam. Brown, jr., 1001, 155 LaSalle Str. 13ag1m

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eine Eck - Lot mit zweistöckigem Framehaus in Lake View, werth $4400, Schulden $1500, für kleineres Property, Lotten oder Acker Land. Adr.: K 818 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein hübsches Heim, alle Straßenverbesserungen vorhanden, Preis $950, $100 Baar, $10 monatlich. Leere Lot in Tausch genommen. — Chas. E. Naslund, 1812 Lincoln Ave. fami

$1500 für Cottage an Vedder Str., nahe Halsted Str., Hypothek gekündigt. $2500 für Cottage an Mohawk Str., nahe North Ave. Lot das Geld werth. Haberer & Delfosse, 95 Washington Str.

Zu verkaufen: Schöne 4 Zimmer Cottage, hohes Basement und Attic, Brick. $1460, $100 Anzahlung, Rest $10 monatlich. Wm. Zelosky, 545 E. Belmont Ave. Offen Sonntag.

Zu verkaufen: Erste Mortgages auf Nordseite-Grundeigenthum. $500 aufwärts. Wm. C. Fricke, 84 LaSalle Str., Zimmer 510.

Zu verkaufen: Zwei 4 Zimmer Cottages an George Str., nahe Southport Ave. Bargains. N. Theis, 1116 Nelson Str.

Zu verkaufen: Haus und Lot, wegen Abreise. — 604 Cornelia Ave., ½ Block von Lincoln Ave. fia

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Für $160 baar, Rest auf leichte monatliche Abzahlungen, verschaffe ich Euch eine Lot und baue Euch ein Heim nach euren eigenen Plänen, von $650 aufwärts. Lotten westlich vom Humboldt Park, nahe North Ave. Adr. A 114 Abendpost. 2ag1w

Zu verkaufen: Neue Häuser, 6 Zimmer alle modernen Einrichtungen, gute Mantels, 3 Block von Logan Square Station, $1900. — 4 Zimmer Häuser nahe Elston und Kedzie Ave. $1100. Lotten $300. Leichte Anzahlungen. Sonntags offen. Ernst Melms, Ecke Milwaukee und California Ave. 10fbddfrj*

Zu verkaufen: Letzte Gelegenheit zu diesem Preise, Lotten an Sacramento Ave., 1 Block von Elston Ave. Cars. Wasser in der Straße. Für $350. Neues 4 Zimmer Haus mit Basement und Attic. $1250. — Sonntags offen. Otto Dobroth, Belmont und Elston Ave.

Zu verkaufen: Feine Residenz-Lot 1420—1422 N. Sawyer Ave., gegenüber der Logan Square Hochbahnstation. Nur $1700. Bestes Investment weit und breit. Alle Improvements gemacht und bezahlt. Näheres 813 N. Fairfield Ave. samo

Zu verkaufen: Billig, Lot, Haus und Stall, alle Verbesserungen bezahlt. Wasser und Sewer. 115 Fuß in der Lot, muß verschleudert werden für $900. Die Lot allein ist mehr werth. Nachzufragen 1618 Elston Ave.

Zu verkaufen: Lot an Harding Ave., 1 Block von Chicago Ave. elektrischer Car, 25 Fuß nördl. von Iowa Str., Ostfront. Preis $400. Näheres beim Eigenthümer, 683 Haddon Ave., 2. Flat.

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Wohnhaus, zwei Lotten und großer Stall. Gute Gelegenheit für Teamsters oder Milchmann, billig, wenn schnell verkauft. 80 Wilmot Ave. ddsa

Vorstädte.

Vierzig Cents per Tag
kaufen Euch und Eurer Familie
ein gutgebautes modernes Heim in
West Grossdale.

Fünfundfünfzig neue 6 und 8 Zimmer Häuser.

Preise $1,850 bis $2,500.
Wir verkaufen diese Häuser für
$12 und $15 monatlich.
Kleine Baar-Anzahlungen.
Alle Verbesserungen und zwar die besten.
Frei-Exkursion
Sonntag, den 3. Sept., um 2 Uhr Nachm. Fährt ab Union Bahnhof, Canal und Adams Str., hält an 16. Str. und Western Ave. Frei-Billets werden am Bahnhofsgitter vertheilt.
S. E. Groß,
Sechster Floor, Masonic Temple,
25jnsabw State und Randolph Str.

Zu verkaufen: Jefferson Park, ein schönes 8 Zimmer Wohnhaus, nahe Station, in gutem Zustande. 37½ Fuß Front. $1400. Leichte Bedingungen. Adr.: J 752 Abendpost. 3ag1w

Die schöne Helena.

Roman von **Alexander Baron von Roberts.**

(Fortsetzung.)

Sie schritten über den festen, wohlgepflegten Grasteppich der Brustwehrkrone dahin. Tief unter ihnen stürzte der Wallgraben ab, auf jener Seite von dem schrägen Mauerwerk der Contreeskarpe begrenzt. Das Unterholz des Glacis war schon von einem feinen, grünen Hauch überzogen, während die Stämme noch winterschwarz und kahl emporragten. Die Bepflanzung zeigte von der Armirung des Krieges her einen fächerförmigen Aushau für die Schußwirkung, und durch denselben sah man weit hinaus in's Land: über die Aecker mit ihren frischgestürzten, in der Sonne schimmernden Erdschollen, über das beginnende Grün der Gärten, wo es von Arbeitern wimmelte; weit hinten, vor der düsteren Masse eines Forts, blinkten Waffen exerzirender Soldaten. Doch rückwärts streiften die Blicke über die Bäume hinweg nach dem Rhein, der in gewaltiger Helle dort vorüberfluthete. Und die sonnige Fröhlichkeit dieser Helle schien mit den Augen auch das Herz in der Brust zu weiten. Ein Dampfer rauschte mit dem blaubraunen Dampf daher, das Wasser in wellige und funkelnde Aufregung versetzend; fern wehten Schiffswimpel und durch das Gitterwerk der Eisenbahnbrücke rollte mit dumpfem Donner ein Zug.

Zur Rechten breitete sich das heilige Köln, das Meer der spitzgiebeligen Dächer vom Licht überstrahlt, hin und wieder durch die feucht-dunklen Schluchten der engen Gassen unterbrochen, summend und tönend von geschäftigem Leben, hier das helle Pingping eines Schmiedehammers, dort ein militärisches Trompetensignal, Rasseln von Wagen und Kindergeschrei. Und über diesem Meer, wie Schiffe auf der Fluth, die ragenden Thürme: zunächst der barocke Helm von St. Pantaleon, die gothische Nadelspitze von St. Gereon, und weiter nach dem Rhein zu das majestätische St. Martin, das ehrwürdige und phantastische Maria im Kapitol, dann Maria im Elend, der Rathhausthurm und die burgartigen Pfeiler der festen Brücke. Doch alle die Kolosse schienen zu winzigem Spielwerk zusammenzuschrumpfen vor der gigantischen Majestät des Domes. Noch waren die beiden Thürme von Gerüsten umsponnen, die in der Entfernung wie ein kostbares und kunstvolles Filigran wirkten, durch das man die Helme der Thurmriesen schimmern sah. Das Hebewerk war im Gange, und ein kleines Klötzchen, in Wirklichkeit ein ungeheurer Steinblock wurde an einem Fädchen in die Höhe gezogen.

Ja, der Anblick brachte auf andre Gedanken! „Man versauert da unten in der Kasematte,“ sagte die Lena. Es war sonst nicht ihre Gewohnheit zu klagen. Nur eine flüchtige Sehnsucht an die vergangenen Tage, da sie mit freieren Flügeln umherflatterte.

„Wenn ich Du wäre, ich thät' mich nicht so placken Tag für Tag!“ versetzte die Sett. Aber das „Amüsir' Dich!“ blieb ihr diesmal doch in der Kehle stecken. Wenn sie noch einmal anzufangen hätte, vielleicht hielte sie es dann auch mit dem Placken. Man kommt weiter — ist ihr die Len' nicht ein Beispiel?

Natürlich brachte sie es nicht über sich, Funks nicht zu erwähnen. Es war mit diesem anders gekommen, als sie erwartet hatte. Funk machte der Villa die Cour, das war so alltäglich — ein Ehebruch wäre interessanter gewesen! Sie hatte etwas wie blutige Gewaltthat in der Luft gewittert.

„Ich thät' mich aber doch gut mit dem Fünkchen halten, Len',“ warf sie hin. „Er könnt' Euch doch helfen!“

„Wieso?“

„Wegen Eurem Feldwebel. Ja, er kann Euch schon dazu helfen!“

„Der?! Wir brauchen Niemand — Hubert hat den Feldwebel in der Tasche!“

„Oho! Bist Du das gewiß? Die ganze Kasematte meint das Gegentheil.“

Lena stutzte. Hubert war der älteste Unteroffizier der Kompagnie, nie bestraft, überaus tüchtig im Dienst und gut nach oben angeschrieben. Es war so selbstverständlich, daß er nicht übergangen würde.

„Bah, die Kasematte macht ihn doch nicht dazu, Sett!“

„Freilich nicht, es hängt am Bureau. Gerade deshalb kann Euch der Funk helfen. Er sagt selber, es läg' an ihm, ob Ihr Feldwebel werd't oder nicht.“

„Nun hör 'mal, so ein Großmaul! Sie werden ihn auch fragen!“

„Ich weiß nicht, aber Alle meinen sie, so ein Schreiber kann viel ausrichten! Er sagt ja selbst, er hat den Major sammt dem Adjutanten in der Tasche. Er tritt am ersten April wieder in's Bureau zurück.“

„So—o?“

Auch Lena wäre selbst imstande gewesen, die Macht eines Schreibers zu überschätzen. Diese Herren thun doch so wichtig — etwas muß doch daran sein Aber sie, die Huberts, sollten Jenem den Feldwebel zu verdanken haben? „Dummheit!“ rief sie höhnend. „Und nun laß mich damit in Ruh!“

„Wer nicht hören will, muß fühlen! Schad', wenn Euch der Feldwebel durch die Lappen geht!“

„Unmöglich!“

Damit gingen sie zu einem anderen Gesprächsthema über. Sie waren am Ende des Kurtinenwalles angelangt, von wo aus das Nachbarbastion mit seinen Facaden und Flanken vorragte. Dieses war nicht mit einer Kasematte abgeschlossen; in der Mitte des Hofes stand der mit Dachpappe bedeckte und völlig schwarz getheerte Holzschuppen, der die Montirungskammern der fünften und sechsten Kompagnie barg. Zwei Palissaden- und Vorrathsschuppen stießen daran. Jenseit der Wallstraße, nach dem linken Kurtinenpunkt zu, stand ein Friedenspulvermagazin, leicht in Holz gebaut, mit Zintläden und Blitzableiter, von einem Posten bewacht.

Dumpf prallende, taktmäßige Schläge hallten ihnen entgegen; jetzt hörten sie auch Gesang, der die Schläge begleitete.

„Es ist der Hubert, der Mäntel ausklopfen läßt. Sie müssen das Wetter benutzen,“ erläuterte die Lena.

Bald sahen sie auch den Sergeanten, der mitten unter den kräftig schlagenden Soldaten stand.

> „Was nützet mi—i—ir
> Ein schöner Ga—a—arten,
> Wenn Andre drin spazieren gehn,
> Und pflücken mir die Röslein ab!“

so ging der Gesang. Plötzlich schallte Huberts Stimme dazwischen: „Ruhe! Still mit dem Gröhlen!“

Eine Stimme klang trotzdem noch nach — nochmals „Ruhe!“ barsch und grob. Dann war nur der eintönige Taktschlag der klopfenden Peitschen auf dem straff gehaltenen Tuch.

„Warum hast Du denn aufhören lassen zu singen?“ fragte Lena ihren Mann, als sie näher traten. Mürrisch zuckte der die Schultern, kaum daß er die Beiden begrüßt hatte.

„Du willst weiter?“ fragte er, da sich die Frauen wieder zum Gehen anschickten.

„Nach dem Glacis.“

„Bleib, ich hab' Dir noch etwas zu sagen!“

Es klang so unfreundlich, als ob er seine Soldaten vor sich hätte. Die Sett murmelte: da müsse sie gehen, sonst würde man noch am hellen Nachmittag aufgefressen!

Auch der Flügel des Montirungsschuppens, wo Blaumüllers Reich war, hatte geöffnete Läden, mithin war ihr Mann dort, und sie wollte nach ihm sehen. Vielleicht trafen sich beide Frauen nachher wieder.

„Komm!“ sagte Hubert, und er schritt Lena voraus nach der Mitteltraverse hin. Was ist ihm nur — sie war so erschrocken. Er hielt beim Gehen das Gesicht nach dem Wall gekehrt, als hätte er etwas zu verbergen. Jenseit der Traverse angekommen, dort, wo sie den Blicken der Soldaten entzogen waren, schmiß er sich ins Gras an die Böschung, schmiß sich hin und schlug die Hände vor's Gesicht. Die breite Brust dehnte sich und sank dann wieder mit einem keuchenden Seufzer zusammen, der auch einen Fluch bedeuten konnte.

„Um Gottes willen, Wilhelm, was ist?“

Eine Eifersucht? — Sie ist sich nicht der geringsten Schuld bewußt! Ihre Knie bebten unter ihr vor Schreck. — Vielleicht der Klatsch, der ihm eine infame Lüge versetzt?

„Aus! Alles aus!“ rief er.

Er hob die Hände vom Gesicht und schüttelte die geballten Fäuste vor sich in die Luft. „Elf Jahre gedient und Alles umsonst ! Darum all' die Plackerei! Darum all die Knochen geschunden im Dienst! Darum sich geduckt und gekrümmt — zu Befehl! zu Befehl! — zu Befehl! Darum!“

Sie griff nach seinen Fäusten. „Was ist geschehen, Wilhelm? Sag's doch! Sprich Dich doch um Gottes willen aus!“

Mit einem Funkeln des Hasses in den Augen warf er ihr das Wort in's Gesicht: „Warum? — Warum?“

Höhnend klang es, und nochmals: „Warum?“ Damit riß er ihr seine Fäuste aus den Händen — sie torkelte einige Schritte zurück.

„Warum denn?“ stammelte sie blaß vor Schreck.

„Kannst Du Dir das nicht selbst sagen? he?“ zischelte er.

Dann stützte er das Haupt in die Fäuste und wiegte es aufgeregt hin und her, als könnte er das noch nicht fassen.

Lena war auf die Knie vor ihn hingestürzt: „Wilhelm—lieber Wilhelm!“

Sie tastete ihm, um Aufschluß flehend, über Gesicht und Hände.

Allmählich ward er ruhiger und begann dumpfen Tones ihr Alles zu erklären. Der Hauptmann war also dagewesen mit einem Vorwand, die „Brocken“ betreffend, sonst pflegte er sich hier nie blicken zu lassen. Er erschien aber nur deswegen, um ihm das zu sagen. Zuerst ein paar Umschweife, dann kam er auf Moldauers Abgang zu sprechen: „Sie hatten sich wohl Hoffnung gemacht, Feldwebel zu werden, lieber Hubert? Leider muß ich Sie bitten, sich weiter keinen Illusionen hinzugeben. Es thut mir herzlich leid, Ihnen dies zu sagen. Wie es scheint, werden Sie oben für die Stellung nicht gewünscht. —“

Und da Hubert, starr vor Ueberraschung, wider den üblichen Respekt — der Teufel hole allen Respekt! — die Frage ausstößt: „Warum?“ — was kriegt er da zur Antwort?

„Sie haben, wie es scheint, mein lieber Hubert, ein gutes Loos mit Ihrer Frau gezogen, sie soll brav und fleißig sein, aber . . . denken Sie nur an die Geschichten vom vorigen Jahr, wo Ihrer Frau Gemahlin wegen“ (welch ein Hohn, dieser Titel, den er ihr nach dem Jargon der sogenannt Gebildeten gibt!) „die Garnison sich in den Haaren lag.“

„Man hat mir doch damals den Konsens nicht verweigert, Herr Hauptmann —“ wagte er zu erwidern.

„Ja, als Unteroffizier, solange Sie in der Front stehen — wie gesagt, lieber Hubert, mir ist es fatal genug, ich vermag kein Verbrechen drin zu sehen, und wenn es mich nur allein anginge — — wie gesagt, Sie haben ja ein gutes Loos gezogen, und das Vergangene müßte längst ad acta gelegt sein — aber die Zeit ist zu kurz her — man meint, als Frau Feldwebel ginge es doch nicht . . .“

„Armer Wilhelm! —“ schluchzend sank ihr Haupt auf seine Knie, „laß mich geh'n! Ich bring' Dir Unglück! Du hättest mich nicht heirathen sollen! Laß mich wieder geh'n!“

„Teufel, was für einen Unsinn schwatzest Du!“ rief er auffahrend. Es war mehr ein Zorn gegen seine eigenen unseligen Gedanken. Ein Mitleid erfaßte ihn: „Komm, was schwatzest Du da! Steh auf! Hör auf zu weinen! Steh auf, setz Dich hierher neben mich! — Du weißt, ich hab' Dich lieb, Lena! Steh auf! — Weiß Gott, daß ich Dich liebe! Mag alles Andre zum Teufel fahren! Ich heirathete Dich, weil ich Dich liebte. Damit genug! Nur das, weiter nichts! Möge alles Andre zum Teufel fahren, der Feldwebel, alles — komm!“

Seine Stimme klang plötzlich so lieb und weich — als wenn er ein Kind zu beruhigen hätte, dem man ein Spielzeug zerbrochen.

„Du armes Ding, Du hattest Dich so darauf gefreut. Nun warte, Du sollst nichts zu büßen haben! Zum Steinklopfen und Gassenkehren sind wir doch noch zu gut! Komm her, Du armes Ding!“

Er nahm ihren Kopf in den Schooß und streichelte ihn mit seinen rauhen Händen. Ihr Körper erschütterte vom heftigen Schluchzen.

„Wilhelm—“ stammelte sie, „Du sollst seh'n, ich vergelt' Dir's!“

Wahrhaftig, wie ein liebes Kind, das gelobt, fortan artig zu sein: „Du sollst seh'n, ich will Dich lieb haben . .“

Plötzlich erschrak sie vor der Offenheit dessen, was sie eben im Begriff war ihm zu bekennen: doch nicht, daß sie erst von jetzt ab sich Mühe geben wollte, ihn zu lieben und ihm treu zu sein ? Lauerte unter diesem Bekenntniß nicht das andre, daß sie ihn bisher nicht geliebt ?

Sie will ihn lieb haben! — wie sich der starke Mann an das flüchtige Wort von Frauenlippen klammerte! Als wäre es der Halt, der ihm noch einzig geblieben, jetzt, da alle seine Illusionen und Hoffnungen vor ihm in den Abgrund stürzten.

(Fortsetzung folgt.)

— Im Spiel des Lebens mischen wohl die Menschen die Karten, aber das Schicksal theilt sie uns zu.

Schweres Frauenloos.

Lieutenant Gustin, Begleiter einer der vom französischen Kongogebiet aus gegen den oberen Nil hin entsandten Expeditionen, schildert in einem Bericht an das Brüsseler „Mouvement Geographique“ das Leben der Frauen auf dem Zuge der Expedition. Es handelt sich natürlich um Negerfrauen. Die Beobachtungen des jungen Offiziers über die soziale Stellung und Charaktereigenthümlichkeiten der Negerfrau sind nicht gerade neu, aber die Schilderung des Lebens dieser Frauen auf dem Marsche und im Lager verdient doch eine Wiedergabe. In einer Expedition, schreibt Gustin, wo jeder sein eigenes Leben für die Interessen des Staates zu Markte trägt und wo die geringsten Ereignisse die meisten unserer weißen Frauen zur Ohnmacht bringen würden, muß man den Muth, die Selbstverleugnung und die Kaltblütigkeit bewundern, die die Negerin sogar im Augenblicke höchster Gefahr auszeichnen. Natürlich ist dies dem Umstande zuzuschreiben, daß sie in ganz anderer Weise mit dem Gefühle vertraut ist, von Gefahren umgeben zu sein. Auf dem Marsche trägt die Negerfrau an einem geflochtenen Tragkorb, dessen Tragriemen entweder um die Schultern oder um die Stirn gelegt sind, das Küchengeräth: 4 oder 5 Töpfe von verschiedener Größe, einen Eßnapf, Konservenbüchsen, Kalebassen und Flaschen, zuweilen einen Mörser nebst Keule und Messer; dazu die Lebensmittelvorräthe: geräuchertes Fleisch, Getreide oder Knollenfrüchte, je nach den Erzeugnissen des Landes, durch welches die Expedition gerade geht, Salz, spanischen Pfeffer und Oel; dann ihr Geld, d. h. Gegenstände, die im Lande zum Tauschhandel gebraucht werden, wie Glasperlen, Armbänder, Nadeln, Faden, Schnüre, Bänder u. s. w. Dazu kommen Kleidungsstücke des „Gatten“: Schurz, Decke, geflochtene Matten und verschiedene Gewebe, endlich vielleicht auch ein Fetisch und Gegenstände von heilkräftiger Bedeutung. Diese ganze Traglast führt den besonderen Namen Biloko und wiegt 45 bis 75 Pfund. Auf dem Wege hebt sie ihren Schurz bis zu den Knieen auf, wenn sie ihn nicht überhaupt durch ein kürzeres Kleidungsstück ersetzt, wie es die Männer tragen. Sie geht gebeugt, den Kopf gesenkt, gewohnheitsmäßig die auf dem Rücken ruhende Last mit den Händen ein wenig stützend. Sie spricht eine halbe Stunde nach dem Aufbruch vom Lager kein Wort mehr. Oft bedient sie sich auf dem Marsch eines Stockes. Hat die Frau ein kleines Kind, so trägt sie es sitzend in der Höhlung eines besondern Trägers auf der einen oder auf der andern Schulter und umfaßt es mit einem Arme, während das Kind die Beine um den Oberkörper der Mutter schlingt. Sie nährt es im Gehen. Das Kind scheint ein Gefühl dafür zu haben, auf dem Marsche Unbequemlichkeiten ertragen zu müssen, denn es stößt keinen Klagelaut aus, nicht einmal in strömendem Regen und in der brennendsten Sonnengluth. Sobald das Kind gehen kann, folgt es seiner Mutter zu Fuß und trägt eine kleine Wasserflasche, aus der es sich zuweilen erfrischt. Während der Morgenmärsche, wenn der Thau auf den Gräsern liegt, trägt es in der Hand eine Strohfackel, deren Gluth es zuweilen anfacht, um den kleinen nackten, ganz nassen Körper zu erwärmen. Die größern Kinder nehmen ihrer Mutter leichtere Geräthe ab, z. B. eine Rolle geflochtener Matten, ein großes Gefäß u. a. Wenn die Kolonne bei einem Dorfe anhält, so entledigt sich die Frau ihrer Last, ruht sich aber nicht aus, sondern läuft zuerst in die Felder, um nach neuen Lebensmitteln zu suchen. Die Frauen marschiren stets unter dem Schutz einiger Soldaten, die die Marschordnung unter ihnen aufrecht erhalten und sie verhindern, in die Felder zu laufen, wo sie leicht von den Eingeborenen erschlagen werden können. Wo ein Bach überschritten wird, schöpfen sie oberhalb der Durchgangsstelle frisches Wasser. Ist der Halteplatz erreicht, so ziehen sich die Frauen und die Kinder in den Schatten des Gehölzes zurück, um zu warten, bis die Weißen den Soldaten ihre Plätze für die Nacht angewiesen haben. Dann geht jede Frau zu dem ihrem Gatten zugewiesenen Platz und legt dort ihr Biloko nieder. Sie sucht hierauf drei große Steine, aus denen sie über dem Feuer eine Stütze für den Kessel herrichtet. Brennt das Feuer und kocht die Suppe, so läuft sie schnell zum nahen Bach, um ihren Leib zu erfrischen und zu säubern. Nachdem die sorgfältige Waschung beendet ist, nimmt die Negerin einen Tropfen Oel in die Handfläche und reibt sich damit die Haut ein. Dann bindet sie ihren Schurz wieder um und kehrt mit gleichgiltiger Miene zu ihrem „häuslichen Herde“ zurück. Es ist noch zu bemerken, daß unter den Stämmen der Haussa, der Kongalesen und d. Mata-Matamba, die die Begleiter dieser Expedition stellten, natürlich Vielweiberei herrscht, und zwar sind die moralischen Begriffe von den ehelichen Verhältnissen nach unserer Auffassung dort derart verkehrt, daß eine Frau stolz darauf ist, einem Manne zu gehören, der außer ihr noch recht viele Weiber besitzt. Am wenigsten geachtet ist dort die Frau, die ihren Mann mit wenigen oder gar nur mit einer andern Frau theilt.

Ein liebenswürdiger Taschendieb.

Daß der Taschendiebstahl in wirklich liebenswürdiger Weise ausgeführt werden kann, lehrte die Verhandlung, welche kürzlich im Landgericht I in Berlin gegen den Kellner Robert Hattenhauer stattfand. Das Verhalten des Angeklagten erinnert an dasjenige jener diebischen Frauensperson, welche vor Jahren unter der Bezeichnung „die gefällige Dame“ zu wiederholten Warnungen durch die Presse Veranlassung gab. Sie pflegte Damen auf der Straße darauf hinzuweisen, daß dieselben durch Zufall oder aus Bosheit auf der Rückenseite verunreinigt worden seien, und erbot sich, auf dem nächsten Hausflur eine oberflächliche Säuberung vorzunehmen. Hier nahm sie der Betreffenden das Taschentuch aus der Tasche und steckte es nach angeblich beendeter Reinigung auch wieder in die Tasche der Besitzerin. Die Letztere machte dann später die Entdeckung, daß ihr Portemonnaie verschwunden war. Die Diebin, welche die Straßen Berlins lange Zeit hindurch unsicher gemacht hatte, wurde zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Der Kellner Hattenhauer verbindet mit einem hübschen Aeußeren ein einnehmendes Wesen und bedeutende Redegewandtheit. Er kam dem weiblichen Geschlecht bald „zart“, bald „dreist und verwegen“ entgegen und hatte viele Erfolge zu verzeichnen. An einem Junitage faßte Hattenhauer auf dem Alexanderplatz eine vor etwa zwanzig Jahren eingesegnete Dame in's Auge, welche auf Jemanden zu warten schien. In diesem Falle ging Hattenhauer dreist und verwegen vor. Er forderte ohne Weiteres die ihm fremde Dame auf, mit ihm ein Glas Bier zu trinken. Die kühle Abweisung, die er erfuhr, brachte ihn keineswegs aus der Fassung. In höflichster und liebenswürdigster Weise wußte er sie in eine Unterhaltung zu verwickeln, und als sie weiter ging, blieb er an ihrer Seite, bis sie ihre in der Georgenkirchstraße gelegene Wohnung erreicht hatte. Hattenhauer verabschiedete sich, bat die Dame aber unter Betheuerung seiner lautersten Absichten so inständig, ihm am folgenden Nachmittage eine Zusammenkunft zu gewähren, daß sie eine zusagende Antwort ertheilte. Der Angeklagte folgte ihr noch auf den Hausflur, und hier umarmte er sie zum Abschied in stürmischer Weise. Die Dame entwand sich ihm und eilte hochklopfenden Herzens in ihre Wohnung. Hier vermißte sie ihr Portemannaie — der Verliebte hatte es ihr bei der Umarmung aus der Tasche gezogen. Es kamen noch zwei Fälle gegen den Angeklagten zur Verhandlung, welche ähnlich lagen, in einem Falle hatte er ein Portemonnaie mit 90 Mark erbeutet. Der Staatsanwalt verkannte nicht, daß die Bestohlenen dem Angeklagten die Sache sehr leicht gemacht hätten, aber die Handlungsweise des Angeklagten, der bereits vielfach vorbestraft war, sei doch im hohen Grade gemeingefährlich. Er beantragte gegen ihn eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und die üblichen Nebenstrafen. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage.

Colonel Astor.

Der New Yorker Millionär, welcher soeben aus dem Kriege zurückkehrte, läßt eine Aufstellung seines Grundbesitzes anfertigen. Er besitzt viel eigenen und noch viel mehr gemeinsam mit seinem in London lebenden Bruder, William Waldorf Astor, sowie als Mit-Nießnutzer verschiedener Astor-Trusts. Wie viel er besitzt, weiß er schwerlich selber genau. Er läßt den Werth jetzt von Experten feststellen, um alsdann den Steuer-Kommissären anzugeben, wie viel er werth ist und wie hoch er eigentlich besteuert werden sollte. Zur Zeit bezahlt er auf eine Viertelmillion persönliches und sein auf $25,000,000 bewerthetes New Yorker Grundeigenthum $300,000 Steuern. Er hat aber Freunden gegenüber erklärt , daß er glaubt, unter der allgemeinen Steuerrate und einer korrekten Schätzung zur Zahlung von 40 bis 50 Prozent mehr verpflichtet zu sein, und daß er seinen Besitz deshalb genau feststellen läßt. Ferner hat Col. Astor in den Lagern persönlich gesehen, wie weh der Hunger thun kann. Das hat ihn auf die Idee gebracht, ein System von Volksküchen so zu fundiren, daß sie in allen Arbeitsdistrikten der Stadt eine große Auswahl von Speisen, einfachere sowie leckere, zum Selbstkostenpreise abgeben sollen und nicht allein gute und nahrhafte Kost, sondern auch delikatere Speisen auch solchen Leuten erreichbar zu machen, die sich in Bezug auf ihre persönlichen Bedürfnisse großer Sparsamkeit befleißigen müssen. Derartige Volks-Restaurants sind in London unter den Auspizien der Prinzessin von Wales begründet worden und haben sich dort nicht nur als ein Segen, sondern auch als ein Erfolg erwiesen. Endlich wird Col. Astor auch einer schon sorgfältig vorbedachten Idee nunmehr näher treten, und New York eine Universität schenken, die er auf seinem Grundbesitz in Westchester County für $5,000,000 erbauen und so reich zu fundiren gedenkt, daß sie, was Lehrkräfte und Studienmittel betrifft, mit Yale und Harvard in Wettbewerb treten kann.

— Aus der Schule. — Lehrer: „Wo hielt sich Ludwig XVI. auf, als der Konvent tagte?“ — Schüler: „In Paris!“ — Lehrer: „Und wo liegt Paris?“ — Schüler: „In Frankreich!“ — Lehrer: „Und wo liegt Frankreich?“ — Schüler: „In Europa!“ — Lehrer: „Und wo liegt Europa?“ — Schüler: „Ja, wenn Sie das nicht 'mal wissen, dann können Sie mir aber wirklich leid thun!“

(Original-Korrespondenz der „Abendpost.")

New Yorker Plaudereien.

Romantik in New York. — Was aus einem Eingesandt-Krieg in einem englischen Blatte entstand. — Emil, der sarkastische Teutone, und Charlie, der erhabene Angelsachse. — Als was Emil sich zuletzt entpuppte.

New York, 1. Sept. 1898.

Der richtige Amerikaner bildet sich bekanntlich ein, daß hier bei uns Alles anders sei, als sonstwo auf der Welt. Früher war Das auch wirklich der Fall, aber trotzdem werden wir von Jahr zu Jahr europäischer und es wird gar nicht lange dauern, so sind wir nicht um ein Haar anders als andere Leute, nicht besser und nicht schlechter, denn die moderne Zeit hat offenbar das Bestreben, Alles zu nivelliren und durch sie die Verhältnisse. Wir haben z. B. immer geglaubt, in Amerika sei so Etwas wie Romantik eine Unmöglichkeit. Aber auch die Romantik des alten Europa ist bereits bei uns vorhanden. Nach dieser tiefsinnigen Einleitung macht sich der zu Tode erschrockene Leser gewiß auf das Schlimmste gefaßt. Doch es kommt anders, ungeheuer anders. Gegensätze erhöhen die Wirkung. Ich falle nicht gern mit der Thür in's Haus, ausgenommen, wenn sich das sehr komisch macht. In Wahrheit will ich Ihnen, verehrter Leser, eine ebenso romantische wie heitere Geschichte erzählen, hinter die ich ganz durch Zufall gekommen bin und die eben zeigt, daß selbst in einer so entsetzlich nüchternen und geschäftsmäßigen Stadt wie New York Romantik möglich ist.

So einem hiesigen englischen Blatt, das sich durch seine Animosität gegen alles Deutsche unvortheilhaft hervorthut, erschien vor Kurzem ein Artikel, welcher die unendliche Ueberlegenheit des Amerikaners auf Kosten des Deutschen hervorhob, in einer Weise, die den Deutschen so ungefähr als den dümmsten und ungeschicktesten Menschen des Jahrhunderts hinstellte. Zu anderen Zeiten wäre das dem taktlosen Ignoranten von Zeitungsschreiber ungestraft hingegangen. Aber wie man weiß und wie ich oft genug betont habe, haben sich die Verhältnisse inzwischen sehr geändert. Heute läßt der Deutsche, dessen National-Bewußtsein immer mehr erstarkt, dergleichen nicht auf sich sitzen. Er wehrt sich. So regnete es denn auch dem amerikanischen Helden der Feder Proteste in die Bude, die sämmtlich von Deutschen herstammten. Unter diesen Protesten war einer, der besonders schlagend war. In demselben waren ebenso kurz wie treffend zwölf Punkte aufgezählt, in denen der Amerikaner hinter Europa, besonders Deutschland, weit zurück sei, und es wurden dem frechen Leitartikler noch sonst einige ziemlich unangenehme Wahrheiten gesagt. Dieses „Eingesandt" hatte als Unterschrift den vollen Namen eines Deutschen, mit Vornamen Emil, sowie seine Adresse. Emil's Kühnheit und muthige Betonung seines Deutschthums wirkte auf einen edlen Anglo-Amerikaner Namens Charlie wie das berühmte rothe Tuch auf den Stier. Er setzte sich hin und schrieb eine Erwiderung, in welcher er sein geliebtes Amerika in den Himmel hob und Emil mehrere fatale Grobheiten sagte. Emil's zwölf Punkte zu widerlegen hatte er freilich nicht vermocht. Nun schrieb Emil wieder eine Antwort auf Charlies Brief, außerordentlich höflich und liebenswürdig gehalten, aber schrecklich sarkastisch. Charlie konnte Einem ordentlich leid thun, so wurde mit ihm der Boden aufgewischt.

* * *

Die Redaktion schien ihren Spaß an dem amüsanten Duell zu haben, denn sie veröffentlichte einen weiteren Brief Charlies, des erhabenen Anglosachsen, voller schönklingender, bombastischer Phrasen, aber wenig Stichhaltiges bringend. Dann ließ sich Emil, der sarkastische Teutone mit dem gediegenen deutschen Wissen noch einmal vernehmen und dann blieb es stille. Charlie was completely silenced — wie das infolge der vielen Beschießungen spanischer Befestigungen durch unsere Flotte jetzt zu einer beliebten Phrase geworden ist. Damit war der große Zwischenfall Emil und Charlie, der beinahe zu diplomatischen Verwickelungen und einer Beschießung Kaiser Wilhelms durch Kommodore Schley oder sonst Jemanden geführt hätte, für die Leser des betreffenden Blattes erledigt und Sie, gütiger Abonnent dieser Zeitung, würden ebenfalls weiter Nichts erfahren, wenn ich nicht Ihr hochachtungsvoll ergebener Spezial-Korrespondent wäre. Preisen Sie sich wenn ich bitten darf, dreimal glücklich, daß ich es bin, denn ich, der ich wie schon bemerkt durch Zufall Kenntniß von der Geschichte bekam, bin in der Lage Ihnen den Schluß der Geschichte mitzutheilen, der noch tausendfach amüsanter ist, als der Anfang. Also hören Sie zu und leihen Sie mir Ihr Ohr — ich geb's Ihnen wieder.

Was nämlich der Charlie, der amerikanische Angelsachse, ist, betrachtete die Sache keineswegs als beendet, wenngleich es so aussah. Frech wie die Angelsachsen nun mal sind, obwohl sie doch von Hause aus Germanen sind und daher unsere allernächsten Verwandten, beschloß der Charlie, den Krieg nach Afrika zu tragen, wie das die alten Römer thaten, als Carthago zu kühn wurde. Das heißt mit anderen Worten: Charlie machte sich auf die Strümpfe und ging zu Emil. Der sarkastische Teutone imponirte ihm und so war ihm der Gedanke gekommen, Emil's Bekanntschaft zu machen. Nichts leichter als das. Er hatte ja Emil's Wohnung von dessen „Eingesandts" her, vorausgesetzt, daß Emil keine falsche Adresse angegeben hatte, um sich vor Unannehmlichkeiten zu schützen. So ein wüthender Angelsachse, der in seinem heiligsten Patriotismus gekränkt ist und noch dazu von einem „Dutchman", bekommt ja Alles fertig und wirft vielleicht mit Cholera-Bazillen.

Das Haus, in dem Emil wohnte, sah höchst anständig aus, fast elegant und befand sich in einem Block, der offenbar von Leuten in guten Verhältnissen bewohnt war. Er klingelte und fragte das Mädchen, welches öffnete; nach Emil, dessen vollen Namen er nannte. Das Mädchen erwiderte, sie wüßte Nichts von einem Herrn dieses Namens, er sollte jedoch bitte, im Parlor Platz nehmen, sie würde einen Augenblick nachfragen. Charlie nahm also Platz. Wenige Minuten später erschien eine reizende junge Dame — unter uns gesagt, ich weiß, daß sie reizend ist — und fragte, was Charlie wünsche. Er entgegnete, daß er den Emil, der in dem und dem Blatte Das und Das geschrieben hätte. „Dieser Emil," versetzte die reizende junge Dame lachen und erröthend zugleich, „bin ich selber. Sind Sie ein Reporter?" Charlie riß die Augen weit auf und meinte sichtlich verwirrt, Das gerade nicht, er wäre der Charlie, der wüthende Angelsachse, der über den Emil hergefallen wäre und wenn er dies gewußt hätte, würde er seine Erwiderungen in einem ganz andern Tone gehalten haben, und er bäte tausendmal um Entschuldigung. Dabei sah er schauderhaft unglücklich aus, wie mir später gesagt wurde, und um so unglücklicher, je heiterer die reizende junge Dame die Geschichte auffaßte, denn in Wahrheit hatte Charlie ein miserabel schlechtes Gewissen. Er hatte „den" Emil in seinen Eingesandts alles Mögliche titulirt, wovon stupide noch das Mildeste war, und hatte ihm ebenso wohlwollend wie ernsthaft gerathen, doch seine Holzschuhe und seine Pfeife zu packen und dahin zurückzukehren, wo sich die Leute von Nichts wie Sauerkraut und Frankfurtern und Limburger nährten, wovon sie eben so stupide wären. Steak und Roastbeef zu essen, dazu wären sie zu arm u.s.w. u.s.w. Und nun stand er diesem sarkastischen Emil gegenüber und es war gar kein sarkastischer Emil, sondern eine reizende, immerfort lachende Emilie. Himmelkreuzschockschwerenoth, es war, um wahrhaftig aus der Haut zu fahren!

Zum Glück hatte die reizende junge Dame Takt genug, dem bedauernswerthen Charlie, der zu einem ganz winzigen Angelsächslein zusammengeschrumpft war, aus der Verlegenheit zu helfen, indem sie Alles in's Komische zog. Aber Charlie drückte sich trotzdem so bald wie möglich. Er hat dann noch an „Emil" einen langen Brief geschrieben und einen prachtvollen Strauß Rosen gesandt und „Emil" hat, wie ich ebenfalls weiß, geantwortet, gar nicht mehr sarkastisch, sondern höchst liebenswürdig. Charlie ist ein vielversprechender junger Architekt und soll jetzt von den Deutschen eine ganz andere Meinung haben, besonders von den deutschen jungen Damen. Mehr kann ich nicht sagen. Aber wer weiß, was noch wird. Ich theile es Ihnen nur unter dem Siegel der höchsten Verschwiegenheit mit und daß Sie es Keinem weitersagen! Und das soll keine Romantik sein? H. Urban.

Das Verhängniß im Hai-Magen.

In den westindischen Gewässern spielen mehr als in allen anderen Meeren abenteuerliche Geschichten, und manche dieser werden erst neuerdings, in Verbindung mit dem amerikanisch-spanischen Kriege, wieder an's Licht gebracht.

Dahin gehört auch die folgende Geschichte, welche unglaublich genannt werden müßte, wenn nicht Dokumente darüber im Museum zu Kingston, Jamaica, verwahrt wären. Man nennt diese Dokumente einfach die „Hai-Papiere", und sie handeln von der Prozessirung und Aburtheilung des letzten amerikanischen Seeräubers, welcher in Westindien zur Rechenschaft gezogen wurde. Die Schriftstücke selber, welche sein Schicksal entschieden, haben ein so merkwürdiges Geschick gehabt, wie der Ring des Polykrates, der jedem wohlerzogenen deutschen Schuljungen und Leser der Schiller'schen Balladen geläufig ist.

Es war im Juli 1779, als Kapitän Briggs, ein Amerikaner, dessen Vorname nicht auf die Nachwelt gekommen ist, im Baltimorer Hafen den Schooner „Nancy" ausrüsten ließ, angeblich für den Handelsverkehr mit Holländisch-Westindien. Das Schiff gehörte zu den leichten Schnellfahrern, für welche die Stadt der Monumente damals berühmt war. Briggs ließ die Schiffspapiere auf Curassao ausstellen (das zur Zeit der Suche nach Cerveras Flotte viel genannt worden ist.)

Indeß kam das Boot niemals nach Curassao. Dagegen lief es eine der Bahama-Inseln an und nahm einige kleine Geschütze und Waffen für seine Leute an Bord. Auf den Karibischen und benachbarten Gewässern verkehrten damals große Flotten von Segelschiffen, und die Gelegenheiten zur Seeräuberei schienen günstiger, als je.

Schon ehe ein Monat vergangen war, gelangte nach Kingston, Jamaica, die Kunde, daß ein Seeräuber-Schooner in den benachbarten Fahrstraßen Kauffahrtei = Schiffe brandschatze, und man erzählte sich Wunderdinge von der Schnelligkeit dieses Schiffes und der Kühnheit seiner Mannschaft. Eine Hiobspost nach der anderen kam, und schließlich traf der Befehlshaber des britischen Kriegsschiffes „Covert", Kapitän Roberts, im Einverständniß mit dem Gouverneur von Jamaica Anstalten, dem unheimlichen Fremdling zu Leibe zu rücken. Nach etwa einer Woche kriegte er zwei Schiffe in Sicht, deren eines offenbar das andere verfolgte. Das verfolgende Boot entsprach in jeder Beziehung der Beschreibung des Seeräuber-Schiffes und zeigte keine Flagge, während das andere die Sterne und Streifen am Vordermast zeigte. Sobald das britische Kriegsschiff auftauchte, suchte der Verfolger das Gestade zu erreichen; aber „Covert", gleichfalls ein sehr schnelles Boot, holte ihn ein und brachte ihn durch einen Schuß zum Halten.

Kapitän Briggs versicherte, seine Mission sei eine völlige friedliche, und berief sich auf seine Klarirungs = Papiere. Als aber der Befehlshaber des britischen Schiffes die Papiere zu sehen verlangte, waren dieselben nirgends zu finden! Briggs suchte selbst alle Winkel nach ihnen aus, aber vergeblich. Roberts nahm den Schooner nach Kingston und erhob dort Anklage wegen Seeräuberei. Und nun begann ein hochinteressanter Prozeß vor dem Ober = Admiralitäts-Gericht von Jamaica.

Briggs machte einen vorzüglichen Eindruck, und der ganz von ihm eingenommene amerikanische Konsul setzte alle Hebel zu Gunsten seines Landsmannes in Bewegung. Briggs selber aber vertheidigte sich noch besser, als der Konsul es vermochte. Für Alles wußte er eine sehr einfache Erklärung zu geben. Er versicherte, daß er von dem angeblich verfolgten Schiffe nur etwas Wasser gewünscht habe und die Passatwinde sein Boot aus seinem Kurs getrieben hätten. Daß er seine Flagge nicht gezeigt hatte, erklärte er damit, daß der andere Kapitän wegen der Stellung der beiden Fahrzeuge sie nicht hätte sehen können. Auch setzte er auseinander, wie abgeschmackt es sei, sein Schiff, mit einer Bemannung von nur Sieben, ein Seeräuber-Schiff zu nennen. Der Punkt, um den sich Alles drehte, waren aber die vermißten Papiere. Ihr Nichtvorhandsein war sehr verdächtig; — andererseits aber war gar kein Beweis zu finden, so lange diese Papiere fehlten! Alles beruhte blos auf Indicien. Briggs erklärte den Verlust der Papiere für einen höchst unglücklichen Zufall, den er absolut nicht enträthseln könne, und rief aus: „Ich möchte keinesfalls mit einem Flecken auf meinem Charakter freigelassen werden, und ich bitte Sie, ehe Sie einen Spruch fällen, sich mit den Eigenthümern des Schooners „Nancy" in Verbindung zu setzen!"

Die besten Anwälte waren vollkommen sicher, daß Briggs frei ausgehen würde. Seine Vertheidigung hatte sogar den Kapitän Roberts, der anfangs seiner Sache so sicher gewesen, mit neuen Zweifeln und mit persönlicher Bewunderung für ihn erfüllt. Binnen einer halben Stunde — es war halb 4 Uhr Nachmittags — mußte der Gerichtshof seinen Spruch fällen. Minute auf Minute verrann: Da geschah plötzlich etwas Unerhörtes.

Man vernahm einen Kanonenschuß von der Bai herauf, und gerade als das Gericht geschlossen werden sollte, kam ein Offizier von der soeben eingelaufenen Kriegs = Brigg „Abergavenny" hereingestürzt und legte dem Richter ein Bündel wasserbefleckter Dokumente vor. Es waren die Papiere der „Nancy"! Sie zerstörten die ganze Vertheidigung mit Einem Schlage. Und diese Papiere (welche Briggs natürlich über Bord geworfen hatte) waren im Magen eines Haies gefunden worden, den die Mannschaft der Brigg an der Küste von Hayti gefangen und aufgeschnitten hatte, um das Oel der Leber zu erlangen!

Briggs und alle seine Leute wurden gehängt.

Bismarck und die Tegernseer Bauern.

Am 1. April 1885, zu des Fürsten 70. Geburtstag, wurde ihm aus dem Tegernseer Gau eine Adresse überreicht. Die ersten Blätter zeigen die prachtvolle Einbanddecke, sowie die Widmung. Dieses Blatt gibt in künstlerischer Vollendung den Tegernsee, in Booten jubeln Kinder des Landes dem Fürsten zu. Aus dem See halten Nymphen die deutsche Kaiserkrone und Lorbeerreiser empor. Das dritte Blatt, das mit dem vierten die Adresse selbst enthält, ist mit einer entzückenden, lebenswahren Gruppe geschmückt. Alle Lebensalter bringen dem Kanzler ihre Huldigung dar. Ein alter Bauer liest die Adresse vor, die folgenden Wortlaut hat:

„Euer Gnaden Herr Fürst!

„Mir san dahoam weit hint in die Berg, wo's schon einigeht in's Tirolerlandl, aber hint bleiben thuan ma deszwegen nit an so an Tag! Siebez'g Jahrl — dös is a Wort, 's is was, wenn's unseroaner auf'n Buckel hat, aber no' a bissel was anders, wenn oaner so mit seine Jahrln haust! Herrgott no' mal a so a Leben dergibt — dös is a Haufen Arbeit! Und dös, was Arbeit hoaßt, dös g'spürt a der Bauer und hat sein Respekt davor, und wenn a Viele no nix verstehna von dera politischen Sach, dös versteht do a Jeder, was a deutsche Einheit is und der ganze Z'sammastand und a deutsche Ehr! Denn dös is koa Kopfsach nit und braucht nit lang studiren, dös geht in's G'fühl und geht in's G'müath. Wer aber hat uns dös a so z'sammag'richt, als wie der Bismarck — als wie Du? Muaßt scho' verzeihgn, daß ma so gradaus reden, es g'schiecht ja bloß, weil's uns von Herzen geht, und Du hast es ja selber gern: gradaus und schneidi' alleweil! dös g'fallt uns da herin in unsere Berg no extra guat von Dir.

Der Bauer braucht an Fried für sei' Haus und sei' Feld, und daß ma'n hab'n, dös dank' ma Dir, wenn aber oaner kimmt, der's anders moant, na san unsre Buabn a no' da, wie's anno 70 da g'west san, denn die blauen Teufel sterben nit aus. Kannst Di verlassen! Und jetzt Vergelts Gott für All's, a lang's Leben und an guat'n G'sund — den braucht ma scho zu so an G'schäft. Du hast uns wieder a große deutsche Hoamat geben, und was sollen mir Dir geben? daß Du selber auf an jeden Fleckel von dem großen deutschen Land Dei' Hoamat hast, daß ma in jeder Hütten, und war's z'höchst am Berg, Dein Nama nennt. Dös halt Dir für am heuti'n Tag! 's is a was Schön's, wenn no' der ärmste Bauer in sein Häusl an oan denkt und a Vergelts Gott von die g'ringa Leut war nie dös lötzt' für oan, der's Herz a so auf'n rechten Fleck hat!

Und jetzta — viel Glück zum Siebez'ger; beim Achtz'ger kemma wieder z'samm!"

Der diese treuherzigen Worte geschrieben, der liebenswürdigsten der deutschen Poeten einer, konnte „beim Achtz'ger" nicht mehr einfinden. Wenige Tage, nachdem die Adresse abgegangen war, am 12. April 1885, starb, 43 Jahre alt, Karl Stieler.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	* 10.00 V	* 4.25 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	* 11.30 V	* 2.15 N
Galesburg und Quincy	* 11.30 V	* 4.25 N
Clinton, Moline, Rock Island	* 11.30 V	* 2.15 N
Fort Madison und Keokuk	* 11.30 V	* 7.00 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	† 10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	† 10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	* 10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	* 10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	* 10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	* 10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶ 10.15 N	† 10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

MONON ROUTE—Dearborn Station.
Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	* 12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	* 12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 Vm.	* 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	* 11:45 Vm.	† 8.40 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati		‖ 5:30 Nch.
Lafayette Accomodation	* 3:20 Nch.	* 10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express †	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California *	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express *	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local *	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited †	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express" *	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special *	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited †	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail †	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express *	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation †	5.00 PM	†10.30 AM

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Baltimore & Ohio.